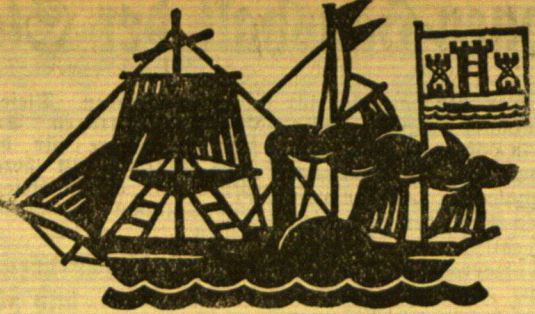


Erst erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,30 Lit. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht gesetzliche Feiertage, Verboje usw. ausgefallene Nummern kann eine Änderung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, Sonnabends 6 Uhr abends. Preis pro Exemplar 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der Memelgebiete im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konturfall, bei Einziehung des Rechnungsabtrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: v. 7 1/2 bis 6 Uhr abends. Geschäftsannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 9

Memel, Dienstag, den 12. Januar 1937

89. Jahrgang

Nationale beherrschen den Nordwesten

Die große Offensive vor Madrid

Eine außerordentlich wichtige strategische Lage geschaffen - Blutige Verluste der Roten

Salamanca, 11. Januar. (Elt.) Der nationale Heeresbericht aus Salamanca meldet die Befreiung der unmitttelbar an der Stadtgrenze liegenden Punkte Cuesta de las Perdices und Cerro del Aguila. Der Feind wurde in den vorangegangenen Kämpfen vernichtend geschlagen und flüchtete in der Richtung auf Trancarnal. Die nationalen Truppen erbeuteten drei Kanonen und einen leichten Tank, umfangreiches Material, zahlreiche Maschinengewehre sowie einen Kleider- und Lebensmitteltransport. Im Abschnitt Las Rozas griffen die Roten mit drei Bataillonen an, um ihre verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, wurden aber blutig abgewiesen. Die nationalen Truppen bargen in diesem Abschnitt allein 137 Leichen.

Auch die nationale Südmarmee meldet die erfolgreiche Fortsetzung ihrer Operationen im Abschnitt von Nonda, wobei sie den Roten große Verluste an Menschen und Material zufügte; die Südmarmee besetzte das Werk Sastre.

Die 5. Division berichtet, daß bei Aragon Gegenangriffe zurückgewiesen wurden; bei Luftkämpfen wurden zwei Flugzeuge abgeschossen.

Salamanca, 11. Januar. (Elt.) Am Sonnabend wurde an allen Abschnitten der Madrider Front heftig gekämpft, besonders zwischen der kürzlich von den nationalen Truppen eroberten Ortschaft Aravaca. Dort hatten die Roten acht Tanks eingesetzt und leisteten zwischen der Ortschaft und dem Flußübergang über den Manzanares, nordwestlich von Madrid, erbitterten Widerstand. Die nationalen Truppen drangen jedoch bis nahe an den Fluß vor und schossen einen Tank in Brand.

Die nationale Artillerie beschloß die Befestigungsanlagen am Paseo de San Vicente und das Gelände des Nordbahnhofes, wo starke Zusammenballungen der Roten beobachtet worden waren.

Nationale Flugzeuge belegten die direkt nördlich von Madrid an einer wichtigen Straße gelegene Ortschaft Encarnal mit Bomben. Die roten Militärs liefen weiter in Scharen zu den nationalen Truppen über.

Salamanca, 11. Januar (Elt.) Zum Heeresbericht aus Salamanca wird vom nationalen Hauptquartier mitgeteilt, daß der Vormarsch der Nationalisten am Sonnabend wiederum durch die Artillerie und die Flugzeuge sorgfältig vorbereitet worden war. Die Truppen des Generals Drazag beherrschen nunmehr den gesamten Nordostteil des Casa de Madrid, Tetuan de las Victorias, die Untergrundbahnstation Dehesa de la Villa und die Umgebung des Vorortes Encarnal.

Am Wochenende kann festgestellt werden, daß durch die Aufrückung der Front vor Madrid, die durch die Befreiung der Escorial-Straße von Las Rozas bis zur Grenze der Hauptstadt auf viele Kilometer verbreitert wurde, für die nationalen Truppen eine außerordentlich wichtige strategische Lage geschaffen worden ist.

Verbindung mit der Unversittätsstadt-Front hergestellt

Salamanca, 11. Januar (Elt.) Am Sonntag stellten an der Madrider Front die nationalen Streitkräfte, die von der nach La Coruna führenden Landstraße über Cuesta de las Perdices hinaus vordrangen, zum ersten Male die Verbindung mit den in der Unversittätsstadt liegenden nationalen Truppen her; hiermit ist ein großes Ziel erreicht. Die nationalen Stellungen in der Unversittätsstadt, auf die wochenlang das heftigste Feuer der Roten lag, sind jetzt um mehrere Kilometer nach dem Norden und Nordwesten verlängert. Nach Meldungen nationaler Beobachtungsflieger schreitet die Räumung der Orte Escorial und Guadarama durch die Roten fort.

„Bis zum letzten Blutstropfen...“

Salamanca, 11. Januar. (Elt.) Der Donnerstag und der Freitag waren, wie jetzt bekannt wird, die erfolgreichsten Tage für die spanischen Nationaltruppen, die unter dem Oberbefehl des General-

Draz die große Offensive im Westen Madrids durchführten. Obwohl die Roten die besten Streitkräfte zusammengezogen hatten, und doppelte Kräftesysteme, betonierete Grabenlinien und zu Festungen ausgebauten Häuser den Vormarsch der Nationaltruppen aufhalten wollten, schritten diese von Sieg zu Sieg. 40 Tote, die bei El Plantio mit 120 Familien überlaufen waren, bestätigten, daß die roten Befehlshaber die Anweisung erteilt hätten, die Stellungen bei Aravaca bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Der Widerstand wurde jedoch durch eine geschickte Umklammerung gebrochen. Zwischen Portorico und Aravaca erschweren unzählige, mit Maschinengewehren besetzte Grabenlinien den Vormarsch der Nationaltruppen. Unter Einsatz nationaler Artillerie konnten diese jedoch niederkämpft werden. Die Verluste der Roten dürften hier einen noch nie erreichten Umfang angenommen haben. Die bei Aravaca geschlagenen Roten sind völlig umzingelt und man erwartet, daß sie sich ergeben werden.

Das Martyrium der Madrider Bevölkerung

Ein Leben in der Furcht vor Seuchen und Hunger

London, 11. Januar. (Elt.) Im „Sunday Chronicle“ berichtet eine Engländerin Irene Hodon über ihre Eindrücke aus Madrid. Madrid, so schreibt sie, lebe gegenwärtig in der Furcht vor Seuchen und Hunger. Nur die Winterkälte habe bisher den Ausbruch von Epidemien verhindert. Aber selbst die Kälte könne nicht die überfüllten Zufluchtsorte reinigen, in denen sich die Bevölkerung unter den schauerlichsten Umständen aufhalte. Die Toten könnten nicht sofort begraben werden und bieleben tagelang liegen.

Wenn eine Epidemie ausbräche, würde eine Katastrophe eintreten, weil es an Medikamenten und Nahrungsmitteln fehle. Der Lebensmittelmangel komme noch hinzu; es sei ganz unmöglich, heute in Madrid Butter, Milch, Tee, Kaffee oder Zucker zu kaufen. In den Hotels sei Fleisch nicht zu erhalten, dafür werden dem Gast eine unbestimmte Mahlzeit aus Kohl und Kartoffelkappe vorgesetzt.

Not-Häuptling wollte sein Leben retten

Paris, 11. Januar. (Elt.) Aus Avila verlautet, daß der Häuptling der roten Streitkräfte im Gebiet von Escorial, Mangada, seine Sache verloren sieht. Er habe sich ergeben wollen, wenn ihm sein Leben garantiert würde. Auf diesen Vorschlag habe aber der Kommandierende der nationalen Streitkräfte

„Deutsche Truppen in Spanisch-Marokko“

Berlin, 11. Januar (Elt.) Die Deutsche Nachrichtenagentur wendet sich entschieden gegen die Gerüchte, daß deutsche Truppenteile in Spanisch-Marokko gelandet worden sind.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt zu den in ausländischen, insbesondere französischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über angebliche deutsche militärische Bestrebungen in Spanisch-Marokko u. a.: „Wer die Methoden der Pariser öffentlichen Meinungsbildung“ kennt, wußte allerdings, daß etwas derartiges kommen mußte. Denn die „Briegensfreunde“ in Paris haben mit viel Unbehagen sehen müssen, wie sich England und Italien den Status quo im Mittelmeer garantierten. Man hat in einzelnen Kreisen in Paris aber keinerlei Interesse daran, die Diskussion über Spanien in eine ruhigere Atmosphäre übergeht. Diese Möglichkeit befürchteten jene Kreise zum ersten Mal nach dem Mittelmeer-Abkommen, noch viel mehr aber jetzt nach der Veröffentlichung der deutschen und der italienischen Antworten, die mit ruhigen, in jedem Punkt stichhaltigen Argumenten am besten

Nationale Jagd- und Bombenflugzeuge nahmen bis tief in die Nacht an den Operationen teil.

Der Escorial eingeschlossen

London, 11. Januar. (Elt.) Wie der „Neuter“-Korrespondent bei den Franco-Truppen vor Madrid berichtet, herrscht im Hauptquartier der Nationalisten die Ueberzeugung, daß durch die letzten Erfolge das Schicksal des Escorial besiegelt ist. Tatsächlich ist die Verbindung zwischen dem Escorial und der Hauptstadt abgeschnitten. Die letzten Volkswächter seien aus den Stellungen vertrieben worden, die sich nordöstlich der Straße nach La Coruna gehalten hätten. Die Nationalisten haben, nach dem „Neuter“-Bericht, das Städtchen Zarzuela, das nördlich von Escorial liegt, genommen und bringen auf Encarnal vor.

Sanlúcar soll sich ergeben...

Salamanca, 11. Januar. (Elt.) In Sanlúcar kam es nach einem nationalen Fliegerangriff erneut zu spontanen Massenfundgebungen, bei denen von der Bevölkerung die Uebergabe der Stadt gefordert wurde. Im Gegenatz zu früheren Fällen wagte die Polizei die Kundgebung nicht zu verhindern, da sich unter ihnen auch zahlreiche Angehörige der roten Militärs befanden, die ebenfalls die Aufgabe des Widerstandes forberten.

Das Madrider „Verteidigungskomitee“ und Vertreter der marxistischen Verbände waren am Sonnabend zu einer Dauersitzung zusammengetreten, um die durch die nationalen Erfolge vor den Toren der Stadt geschaffene Lage zu beraten.

geantwortet: „Bedingungen werden gegenwärtig nur von uns gestellt.“

Britischer Protest in Salamanca

London, 11. Januar. (Elt.) Der britische Botschafter in Hendaye ist beauftragt worden, bei den Behörden in Salamanca einen scharfen Protest wegen der angeblichen Verletzung der Sicherheitszone in Madrid einzulegen, die die Behörden in Salamanca zu achten verpflichtet hätten und innerhalb deren die britische Botschaft in Madrid liegt. Die Verletzung soll darin bestanden haben, daß acht Brand- und Explosivbomben das britische Botschaftsgebäude in Madrid getroffen haben, wobei zwei Beamte der Botschaft verletzt worden sein sollen.

Japan-Freiwillige - „reine Erfindung“

Tokio, 11. Januar. (Elt.) Der Sprecher des japanischen Außenamts erklärte, daß von ausländischen Agenturen verbreitete Nachrichten, wonach mehrere tausend japanische Freiwillige in Spanien erwartet würden, reine Erfindungen seien. Der Sprecher unterstrich, daß in Tokio auch nichts von einer Kommission japanischer Offiziere, die angeblich zum Studium der Lage nach Spanien unterwegs sein sollen, bekannt sei. Der japanische Außenminister wird heute den diplomatischen Vertretern in Europa Aufweisungen geben, obigen Gerüchten entgegenzutreten.

Schnelle Antwort England

London, 11. Januar. (Elt.) Die englische Regierung hat gestern die Noten Berlins und Roms zur Nichteinmischungsfrage beantwortet. Die Antworten wurden den Vertretern Englands in Berlin, Paris, Rom und Lissabon überreicht.

London, 11. Januar (Elt.) Die Anweisung der britischen Regierung an ihre diplomatischen Vertreter in der Nichteinmischungsfrage wird von den meisten Londoner Morgenblättern begrüßt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hält es für besonders achtenswert, daß die letzte Aktion von England allein, unter dessen ausschließlicher Verantwortung unternommen worden ist. Das Bestreben der englischen Minister gehe dahin, den spanischen Bürgerkrieg nicht über die Grenzen sich ausweiten zu lassen. Deshalb habe man auch alle Vorschläge militärischer Vorbeugungsmaßnahmen abgelehnt. Sowohl in London als auch in Paris sei die Frage einer Seeblockade spanischer Häfen lebhaft erörtert worden. Die englischen Minister hätten jedoch befürchtet, daß eine derartige Maßnahme den Konflikt erweitern könnte, statt ihn zu beghrenzen.

„Times“ rühmt im Leitartikel die Schnelligkeit, mit der die englische Regierung geantwortet habe. Die englische Regierung wolle so schnell wie möglich ein Abkommen erreichen, durch das die tatsächliche allgemeine und unparteiische Anwendung der Nichteinmischungspraxis sichergestellt werde. Als Endziel stellt die „Times“ nicht nur das Abstellen des freiwilligen Aufstandes, sondern auch die Zurückziehung der zurzeit schon in Spanien weilenden Fremdwirter.

Auch der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ hebt die Tatsache hervor, daß England in der Nichteinmischungspraxis zum ersten Mal allein, ohne Frankreich gehandelt habe, wobei allerdings auch der letzte Schritt mit voller Zustimmung Frankreichs erfolgt sei. Der Korrespondent hält es jedoch für zweifelhaft, wie die beiden kämpfenden Parteien in Spanien sich dazu stellen würden. An die englischen Marxisten richtet die „Morning Post“ die Warnung, daß keine Regierung in Spanien sich mit Hilfe einer ausländischen Macht am Ruder werde halten können, daß aber auch von Spanien kein materieller Gewinn zu erhoffen sei, da das spanische Volk zu stolz sei, als daß es die Hilfe im Bürgerkrieg mit Landabtretungen oder ähnlichem belohnen würde.

Schweiz weiß französischen Journalisten aus

Bern, 11. Januar. (Elt.) Die eidgenössische Fremdenpolizei beschloß den Journalisten A. Prato vom „Journal des Nations“ in Genf mit dem 15. Januar aus der Eidgenossenschaft auszuweisen. In der Begründung heißt es, daß die Parteilichkeit, mit der die Zeitung systematisch die Politik gemäßigter Regierungen bekämpfe, und die leidenschaftliche Haltung des Blattes im Fall Spanien geeignet wären, die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Ausland zu beeinträchtigen.

Basel, 11. Januar. (Elt.) Die 50 Seiten umfassende Begründung zum Urteil im Prozeß Frankfurter wurde nunmehr von der Kanzlei des Kantonsgerichts in Murenboden den beteiligten Parteien zugeestellt.

mern Deutschlands, über bevorstehende Kabinetts-umbildung usw. bald hier bald dort in der Pariser Presse erzählt. Hierzu sagt das Blatt u. a.: Wir kennen den Zauber. Je höher in der Welt die Woge der Verwirrungen ansteigt, die durch die Initiative des Bolschewismus entstanden sind, um so lauter pflegen aus ihrer Mitte in solchen Situationen die Parolen zu erschallen: Deutschland ist an allem schuld, mit Deutschland steht es überhaupt faul, Deutschland muß bekämpft werden!

Die „Nationalseitung“ in Essen schreibt u. a.: „Keine 24 Stunden, nachdem Deutschland durch seine Antwortnote erneut den Willen zum Entgegenkommen und zur Zusammenarbeit offenbart hat, bricht eine neue Lügenflut herein. Diesmal ist der Ausgangspunkt Paris. Die französische Presse behauptete frischweg, Deutschland habe Spanisch-Marokko besetzt. Das Dritte Reich beabsichtigt, dieses Faustpfand in die Waagschale zu werfen, wenn es um die Lösung des Kolonialanspruchs gehe. Deutschland habe angeblich dort Regimenter gelandet. Deutschland baue in Spanisch-Marokko Baracken für Truppen und Deutschland wolle in Ausnutzung des spanischen Bürgerkrieges diese ausländischen Besatzungen für sich liquidieren. Diese planmäßig und mit außerordentlichem Wucht vorgetragene Hege ist aber keineswegs ihres Hintergrundes. Es ist vielmehr so,

alle jene Lügen widerlegen, die von einer deutschen oder italienischen Kriegspolitik sprechen. Es wäre jenen Wegelagerern der internationalen Politik zu viel Ehre angetan, wenn man alle ihre Lügen der letzten Wochen anzufählen würde. Heute sind es die frisch entdeckten „Putzpläne Deutschlands in Marokko“, die dem alten Zweck dienen sollen, vor allem aber auch England vor einer weiteren ruhigen Beurteilung des Spanien-Konfliktes abhalten und verhindern sollen, daß die Weltöffentlichkeit endlich das Gefühl einer Entspannung bekommt. Wir glauben unsererseits nicht, daß man in London die Rolle eines Märchenarztes zu spielen gedenkt.“

Die „Börsenzeitung“ bringt ebenfalls eine Blütentele aus französischen Zeitungen. Darin wird den französischen Zeitungslesern erzählt, vor Madrid ständen ganze deutsche Armeen und 1/4 der spanischen Verwaltung auf der Seite des Generals Franco seien in deutschen Händen. Ferner werde Deutschland beginnen, Marokko militärisch zu besetzen, um die dortigen Erzgruben in seinen Besitz zu bringen. Um das Bild abzurunden, wurden Nachrichten über Zwistigkeiten unter den leitenden Män-

das gewisse französische Kreise sehr misvergnügt sind über die objektive Aufnahme, welche die deutsche Antwortnote in der ganzen Welt und auch in England gefunden hat. Jetzt will man von Paris aus die englische öffentliche Meinung erneut vergiften. Wir glauben nicht, daß sich einflussreiche englische Politiker hierdurch täuschen lassen, weil sie besser unterrichtet sind, aber beabsichtigt ist eine Vergiftung der englischen öffentlichen Meinung, die sehr deutlich erkannt hat, daß der deutsche Standpunkt in der Freiwilligenfrage viel einleuchtender und auch ehrlicher ist als die französische Einstellung. Zur Widerlegung dieser Lügen stellen wir nunmehr erneut fest, daß Deutschland und Italien schon mehrfach ausdrückliche Erklärungen abgegeben, wonach sie sich jeder Einschränkung der Hoheit der spanischen Nationalregierung in Spanien und den spanischen Besitzungen widersetzen müssen. Die Unversehrbarkeit der gesamten spanischen Besitzungen ist gerade von diesen beiden Staaten immer wieder betont worden.

Frankreich protestiert bei Franco

Pariser Befürchtungen wegen Spanisch-Marokko Appell an England

Berlin, 11. Januar. Die französische Regierung hat, wie die „Refr. Ztg.“ meldet, bei der Regierung des Generals Franco einen diplomatischen Schritt unternommen, um diese darauf aufmerksam zu machen, daß gewisse Vorgänge in Spanisch-Marokko eine Verletzung des französisch-spanischen Vertrages von 1912 darstellen. Die französische Regierung acht dabei von Nachrichten aus, die besagen, daß im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg kleinere Truppenkontingente ausländischer Herkunft in Melilla an der Mittelmeerküste von Spanisch-Marokko gelandet seien und sich dort auf einen längeren Aufenthalt eingerichtet hätten. Es seien auch Ingenieure dabei, die die Ergruben im Hinterland von Melilla nach modernen Methoden ausbeuten sollten. Diese Nachrichten sind nicht zu bezweifeln, da die französische Presse schon seit einigen Wochen behauptet, daß verschiedene Gruppen ausländischer Freiwilliger, die auf der Seite Francos kämpfen, sich in Spanisch-Marokko eingerichtet. Ja, es sei sogar behauptet worden, daß mit Hilfe dieser ausländischen Mannschaften Feldbefestigungen angelegt und insbesondere vor Ceuta (gegenüber Gibraltar) Befestigungsarbeiten ausgeführt würden. Auch von Kasernenbauten für diese ausländischen Mannschaften wurde berichtet. Die französischen Blätter haben bei der Wiedergabe dieser Nachricht ganz groteske Einzelheiten artiert. Die französische Regierung hat sich mit der englischen Regierung in Verbindung gesetzt, um diese auf die Vorgänge in Spanisch-Marokko aufmerksam zu machen und an die englischen Interessen in dieser Angelegenheit zu appellieren. Dabei soll London erklärt haben, daß es die Vorgänge „mit der größten Aufmerksamkeit“ verfolge.

Man erfährt weiter, daß der Marineminister Gasnier-Duparc, der augenblicklich eine Besichtigungsreise in Tunis vornimmt, an die algerische Küste gehen wird. Ferner wird das französische Mittelmeergeschwader, dessen normale Übungen am 15. Januar beginnen, beschleunigt auslaufen und seine Übungen an den marokkanischen Küsten des Mittelmeeres und des Atlantischen Ozeans abhalten. Auch die dem Militärkommando von Fez unterstehenden Garnisonen sind in Bereitschaftsstand versetzt worden.

Woran stützt sich der französische Protokollschritt bei General Franco? Der französisch-spanische Vertrag, der die spanische Restküstung an der Nordgrenze von Spanisch-Marokko regelt, enthält in seinen Artikeln 5 und 6 Bestimmungen, durch die Spanien sich verpflichtet, seine Rechte, auch nicht vorübergehend, an Dritte abzutreten. Des Weiteren darf Spanien „zur Sicherung der freien Durchfahrt der Meerenge von Gibraltar“ auf der Nordküste seines Gebietes weder Befestigungen noch strategische Arbeiten ausführen.

Kriegsminister Daladier verschiebt seine Marokko-Reise

Nabat, 11. Januar (Gta). Nach offiziellen Nachrichten hatte der französische Kriegsminister Daladier den zuständigen militärischen Stellen in Marokko mitgeteilt, daß er in Kürze nach Marokko kommen wolle. Jetzt teilt Daladier mit, daß er auf Grund der augenblicklichen Umstände seine Reise vorläufig zurückstellen müsse.

Paris, 11. Januar. „Havas“ meldet: Das „Deuvre“ schreibt: „Aus einigen Dokumenten, die bestimmten Regierungen zugekommen sind, geht einwandfrei hervor, daß es den Deutschen gelungen ist, in Spanisch-Marokko durch die Einsetzung zahlreicher Beamter und Konzeptionäre die Finanzen, die Grundverwaltung und die Polizei in die Hand zu bekommen.“ Im „Echo de Paris“ ist zu lesen: „Ziemlich beunruhigende Nachrichten treffen aus Spanisch-Marokko ein. Es scheint, daß die Deutschen dort die Polizei und die Finanzverwaltung in Händen haben.“

„Keine zu große Unruhe...“

Washington, 11. Januar (Gta). Der Unterstaatssekretär im Außenministerium der Vereinigten Staaten, Moore, erklärte, als er von Pressevertretern über die Lage in Marokko befragt wurde, daß „der Krieg in Europa den Weg zum Selbstmord“ bedeuten würde. Er fügte hinzu, daß die Lage in Marokko nicht eine zu große Unruhe erregen dürfe. Er sei nicht bereit zu glauben, daß die großen Staaten Europas am Vorabend des Krieges stehen, im Gegenteil, er sei geneigt anzunehmen, daß die Führer der Großmächte sehr gut wissen, wozu ein schicksalsschwerer Schlag ein neuer Krieg für die Zivilisation Europas wäre und daß sie sich bemühen werden, zweckmäßige Mittel zur Schlichtung der zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten zu finden. Die ganze Welt wäre glücklich, wenn der spanische Bürgerkrieg streng auf seinen Kern beschränkt werden würde.

Note lehnen Grenzkontrolle ab

London, 11. Januar (Gta). Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ glaubt zu wissen, daß die Notiz dem britischen Geschäftsträger in Valencia eine Mitteilung habe zugehen lassen, die sich mit dem von der englischen Regierung überreichten Kontrollplan des Nichteinmischungsausschusses beschäftigt. Es ist bezeichnend, daß die Antwort der Notiz eine Grenzkontrolle grundsätzlich ablehnt. Eine solche Maßnahme wäre, so wird behauptet, nicht nur mit den Interessen des spanischen Volkes, sondern auch mit denen der „europäischen Demokratie“ unvereinbar.

13,5 Millionen-Haushalt der Stadt Kaunas

h. Kaunas, 11. Januar. Der Haushaltsplan für die Stadt Kaunas ist im Entwurf endgültig fertiggestellt, er sieht Einnahmen in Höhe von 13,5 Millionen Lit — vor. Die ordentlichen Einnahmen 12,1 Millionen Lit, außerordentliche Einnahmen 1,4 Millionen Lit — vor. Die ordentlichen Ausgaben sollen 11,2 Millionen Lit, die außerordentlichen 2,5 Millionen Lit betragen. Es werden aufgebracht durch direkte Steuern 2,2 Millionen Lit, verschiedene andere Steuern 1,5 Millionen Lit, Gebühren 0,3 Millionen Lit, ferner Einnahmen aus städtischen Unternehmen 4,8 Millionen Lit und aus anderen Unternehmen 0,9 Millionen Lit, Einnahmen aus Kapital 0,5 Millionen Lit, aus Schuldentrückzahlung 1,2 Millionen Lit, verschiedene andere Einnahmen 0,2 Millionen Lit.

Erhöhung der Mehl- und Brotpreise

h. Kaunas, 11. Januar. Der Preiskommissar hat mit Wirkung vom 9. Januar eine Erhöhung der Roggenmehl-, Brot- und Kleiepreise zugelassen. Von diesem Tage an dürfen Mäher gewöhnliches Brotmehl mit 22 Cent und Roggenbrotmehl mit 26 Cent je Kilogramm verkaufen. Roggenbrotmehl kann mit 25 Cent und Roggenbrot mit 30 Cent je Kilogramm verkauft werden. Bäckereien dürfen Roggenbrotmehl an Händler nicht teurer als mit 22,5 Cent und Roggenbrot mit 27,5 Cent je Kilogramm verkaufen. Der neue Preis für Weizenkleie ab Mühle beträgt 6 Lit und in den Geschäften 6,50 Lit je Zentner, für Roggen 5 Lit ab Mühle und 5,50 Lit in den Geschäften.

Die Kosten der Universität

h. In den fünfzehn Jahren des Bestehens der litauischen Universität in Kaunas, die seit 1900 den Namen Vytautas d. Gr. führt, haben 2551 Personen ihr Hochschulstudium an dieser Universität beendet. Während dieser Zeit hat die Hochschule jährlich an eigenen Einnahmen im Durchschnitt 950 000 Lit gehabt, denen rund 4,5 Millionen Lit an Ausgaben

gegenüberstanden. Diese Differenz wurde von der Regierung getragen. Somit sind im Laufe der fünfzehn Jahre für die Hochschule vom Staat 77,85 Millionen Lit gezahlt worden. Auf jeden Studenten, der in dieser Zeit an der Universität sein Studium abgeschlossen hat, entfallen 2640 Lit Kosten.

Die Zahl der herausgegebenen Bücher und Zeitungen

h. In Großlitauen erscheinen zurzeit 146 periodische Zeitungen und Zeitschriften, davon in Kaunas allein 125. In litauischer Sprache erscheinen 119 Zeitungen, in jüdischer 13, in russischer 7, in polnischer 4, in deutscher, hebräischer und in Esperanto je eine. 16 sind Tageszeitungen, 35 Wochenzeitungen bzw. Wochenzeitschriften, 21 erscheinen zweimonatlich, 17 monatlich und die übrigen in unbestimmten Zeiträumen. Im vergangenen Jahr sind in Litauen insgesamt 1012 Bücher neu herausgegeben worden gegenüber 934 im Jahre 1935 und 960 im Jahre 1934.

Der Vorsitzende des litauischen Nationalkomitees in Wilna verhaftet

Wilna, 11. Januar (Gta). Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet, wurde in Wilna der Vorsitzende des Nationalkomitees der Litauer, Stasys, verhaftet.

Verhaftung von Kommunisten

h. Kaunas, 11. Januar. Dieser Tage wurde von der Polizei eine Studentin namens Klivite verhaftet. Bei Durchsuchung ihres Gewächs wurde ein Reisekoffer mit kommunistischen Flugchriften gefunden, welche die Studentin nach Memel bringen wollte, ferner wurde auf der Straße ein Fräulein Leibensohn mit einem Paket kommunistischer Literatur angehalten. Auf dem Grünen Berge wurde bei dem Arbeiter Centevicius eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der 500 Exemplare der kommunistischen Zeitschrift „Der revolutionäre Arbeiter“ beschlagnahmt wurden. Centevicius wurde verhaftet.

Großer Schlag gegen den Kommunismus in Japan

350 Kommunisten verhaftet

Vorbereitungen für einen bewaffneten Aufstand getroffen — Note Sekarbeit auch auf Formosa, Korea und in Schanghai

Tokio, 11. Januar. (Gta.)

Das japanische Innenministerium teilte am Sonntag mit, daß im Zusammenhang mit einem Aufstandsplan, der jetzt aufgedeckt wurde, 350 Kommunisten verhaftet worden sind, die seit langem eine ausgedehnte Wühl- und Sekarbeit in Japan, aber auch auf Formosa, Korea und in Schanghai getrieben haben.

Wie aus der Mitteilung des Innenministeriums hervorgeht, wurde die Tätigkeit der kommunistischen Agenten bereits seit langem sorgfältig beobachtet. Schon vor vier Jahren waren in Japan Geheimbünde kommunistischer Tendenz gebildet worden, von denen vor allem unter den Arbeitern und Bauern Umsturzpropaganda getrieben wurde.

Nicht weniger als 300 Funktionäre betätigten sich im Auftrage dieser Geheimbünde; sie gründeten in ganz Japan kommunistische Zellen. Mit getarnten Zeitschriften, die Titel wie „Bauernfreund“ oder „Arbeiterjugend“ hatten, wurde versucht, die Parole des Bolschewismus in das japanische Volk zu tragen. Es waren aber auch bereits Vorbereitungen für einen bewaffneten Aufbruch getroffen worden. Der Aufstandsplan sah vor, daß wichtige militärische Einrichtungen und Eisenbahnen zerstört, Funkstationen und Banken besetzt werden sollten.

Amerikanische Kommunistin heßt in Stansu

Kaungku, 11. Januar. (Gta.) Die Lage in Sianfu ist sich zu; es wird behauptet, daß dort ein „nationaler Rettungsrat für den Nordwesten“ die

Macht übernahm. Er verlangt die nationale Einheitsfront der Chinesen einschließlich der Kommunisten. Die Zentrale der Organisation befindet sich in Schanghai und soll der Sunyatsens nahe sein.

Es wird nunmehr auch die bekannte Tatsache angegeben, daß die amerikanische Kommunistin Agnes Smedley in Sianfu eine rührige Tätigkeit entfaltet; sie hat seit Ausbruch des Putschs die Leitung der roten Station übernommen. In ihren Propagandareden griff sie häufig unter tendenziöser Verdrehung den Sinn und den Zweck des deutsch-japanischen Abkommens an; sie spricht fließend chinesisch, da sie viele Jahre in Schanghai als Journalistin gelebt hatte.

Dreifährige Dienstpflicht in Mandschukuo

Die Regierung von Mandschukuo hat eine Verordnung erlassen, die praktisch der sofortigen Einführung der allgemeinen dreifährigen Wehrpflicht gleichkommt. Es steht noch nicht fest, wieviel Rekruten jährlich eingezogen werden. Die Regierung begründet die Verordnung, von der die Männer im Alter von 18 bis 28 Jahren erfasst werden, mit der Notwendigkeit der Verstärkung des Heeres und einer Verbesserung seiner Ausbildung sowie mit der Angleichung der Heeresbestimmungen Mandschukuos an die Japans.

Brüssel, 11. Januar. (Gta.) Das belgische Außenamt hat am Sonnabend eine Note veröffentlicht, in der sie von den spanischen Volksgewirren für die Ermordung des Barons de Borckgrave Genugtuung verlangt.

Italienische Rassenpolitik in Abessinien

Verbot der Heirat mit Eingeborenen

Rom, 11. Januar. (Gta). Der italienische Minister hat einen Erlass über die Reinhaltung der Rasse in Abessinien angenommen. In ihm werden Strafen für diejenigen Italiener vorgesehn, welche mit Eingeborenen in Abessinien eine Ehe eingehen.

Die gesamte italienische Presse acht in längeren Ausführungen auf Mussolinis Rassenpolitik ein. Ganda im „Giornale d'Italia“ schreibt: „Der Schutz ist die natürliche Fortsetzung, ja die Synthese der Bevölkerungspolitik Mussolinis. Diese Politik zielt nicht nur darauf, die Zahl und die Arbeitsfähigkeit der Italiener zu verteidigen, sondern auch ihre besonderen körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu schützen, die aus ihnen unüberwindliche Arbeiter in allen Ländern der Welt gemacht haben und heldenhafte und treue Kämpfer. Heute fordert das Imperium für Fortbewerber verteidigt und gekämpft zu werden. Es fordert, daß die Fähigkeiten der Italiener, die sie in vielen Monaten entwickelten, und mit denen sie das Kolonisationswerk beanneten erhalten werden. Man muß die Italiener schützen und ihren eigenen Tugend und sie vor Vermischungen mit geringwertigen Elementen bewahren. Die Reinheit der Rasse ist so kostbar wie die eines Metalles oder die eines Edelsteins.“ Ganda sieht voraus, daß die neue Anordnung zunächst gewisse Mißstände in Afrika erregen werde, wo etwa 120 000 weiße Arbeiter ihrer Bestimmung nachgehen und welche Frauen noch gar nicht vorhanden sind. Aber die Bildung italienischer

Familien im neuerobernten Land sei schon in vollem Gange.

In der „Stampa“ ergänzt der italienische Kolonialminister Lessona diese Bemerkungen durch einen erschöpfenden Ueberblick über die neue Rassenpolitik Italiens. Er hebt hervor, wie das Problem der Mischlinge heute mehr denn je die Völker beunruhige, weil von ihnen nicht zu erwarten sei, daß sie sich einem Volke wirklich einließen. Lessona gibt dann einen kurzen Rückblick über die Behandlung des Farbigensproblems in Italien und stellt grundsätzlich fest: Italien soll den Farbigen beistehen in ihrem Bemühen, sich zu einer Rasse von hoher Qualität zu entwickeln. Sie sollen als solche harmonisch an der Kultur Roms mitarbeiten. Als Prinzipien der neuen italienischen Rassenpolitik stellt Lessona vier Punkte heraus: 1. Vollständige und rigorose Trennung zwischen beiden Rassen. 2. Zusammenarbeit ohne Vermischung. 3. Menschlichkeit bei der Betrachtung verunglückter Farbigener. 4. Rigorose Strafen für unfähige Farbigener. Das werden die Grundzüge der zukünftigen italienischen Rassenpolitik sein.

Madrid, 11. Januar (Gta). Der Verteidigungsrat von Madrid veröffentlicht den folgenden Befehl: „Vom 9. Januar ab hat die Zivilbevölkerung Madrid zwangsweise zu verlassen, und zwar mit Ausnahme der Männer von 20 bis 45 Jahren. Wer diesem Befehl nicht folgt, wird als Aufständischer angesehen und vom Volkstribunal verurteilt werden.“

Freiwilligen-Verbot in England

London, 11. Januar (Gta). Die englische Regierung hat den Eintritt von Freiwilligen in das eine oder andere in Spanien kämpfende Lager verboten, und zwar unter Androhung von Strafe. In einer Erklärung weist die englische Regierung darauf hin, daß das Geseh vom Jahre 1870 über den Eintritt von englischen Bürgern in ausländische Heere auch auf den augenblicklichen Konflikt in Spanien angewandt werden kann.

Beim Radrennen — ertrunken

Paris, 11. Januar. (Gta.) Ein Versehen der Leitung einer Sportveranstaltung kostete in Biarritz drei Rennfahrer das Leben. Am Strande fand am Sonntag ein Radrennen statt. Die Rennfahrer wurden aber nicht den vorgeschriebenen Weg geleitet, sondern einen anderen Weg, der an eine gefährliche Stelle des Strandes führte. Die Wellen gingen sehr hoch und erfassten eine Gruppe von sieben Radfahrern. Vier von ihnen konnten sich retten, drei wurden von einer hohen Welle fortgeschwemmt; sie sind ertrunken.

Die Delleitung aus dem Irak steht an der Stelle der Einmündung in die Deltastufe bei Baifa in Flammen. Ganz Baifa ist in biden Rauch gehüllt; ob die Ursache des Feuers Brandstiftung oder ein Unglücksfall ist, konnte noch nicht geklärt werden.

Kirchenzettel für Memel

Gv. Frauenhilfe der Jakobsgemeinde. Mittwoch, den 18. d. Mts., 1/3 Uhr Gemeindehaus.

WETTER UND SCHIFFRHAT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 12. Januar:
Schwache, später auf Süd drehende Winde, starke Bewölkung oder neblig, nachmittags etwas aufheitern, keine wesentlichen Niederschläge, Temperaturen um 0 Grad.
Für Mittwoch: Zeitweise etwas Regen, Temperaturen ansteigend.

Temperaturen in Memel am 11. Januar
6 Uhr: — 0,4, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 1,2.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 11. Januar

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Wind	Sichtweite u. See
Memel ...	1034,0	SW. 1	dießig	0	1	1/10
Abler-Grund (Hinterland von Bornholm) ...	1035,0	N. 2	heiter	+ 3,0	—	8
Kallinn ...	1037,6	SW. 1	dießig	0	5	1/10
Hammern ...	1035,5	N. 1	—	0	1	1/10
Riga ...	1034,4	SW. 2	—	+ 2,0	2	1/10
Wibau ...	1034,4	W. 2	heiß	+ 3,0	1	30
Wibsn ...	1034,0	SW. 1	dießig	+ 1,0	5	1/10
Stockholm ...	1035,9	SW. 1	dießig	+ 1,0	5	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S — Seeadler, MS — Motorischiff, Motorsegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

Eingang:

9. 1.:	17	SD Rimkroft, R Leonardsen, Dull, Stäckgut Sandells
	18	MS Maskva, R Schelehenko, Tuogite, Petroleum, R. Menboer
	19	SD Sperber, R Koreks, Pflau, Stäckgut, Ed. Kraule
	20	SD Mailas, R Krivonaitis, Antwerpen Stäckgut, Balt. Transp.-Gel.
	21	SD „Kör, R Peickau, Königsberg, leet, R. Menboer
	22	SD Wille, R Roshwits, Roslock, leet, Balt. Transp.-Gel.
10. 1.:	23	SD Ballmann, R Butcher, London, Stäckgut, U. B. C.
	24	SD Erling, R Hoec, Sauwaq, Schwefel, abbede, U. S. Schwedersan
11. 1.:	25	SD Wines, R Weber, Stettin, Stäckgut, Ed. Kraule
	26	SD Indalsassen, R de Vubr, Hamburg, Stäckgut, Kraule
	27	SD Marieholm, R Jfeldt, Obingen, Stäckgut, Maage
	28	MS Elm, R Hansen, Glons, Butterlah, Holz, Sandells

Ausgang:

9. 1.:	25	SD J. C. Jacobsen, R Raaschou, Kopenhagen, Holz, Ed. Kraule
10. 1.:	26	SD Wille, R Roshwits, Wismar, Schwefel, Balt. Transp.-Gel.
	27	SD Siberia, R Janzen, Göteborg, leet, Sandells

Begehrland: 0,80. — Wind: Süd. 1. — Strom: aus. — Südlüfter: Tiefgang 7,00 Meter.

Marktbericht

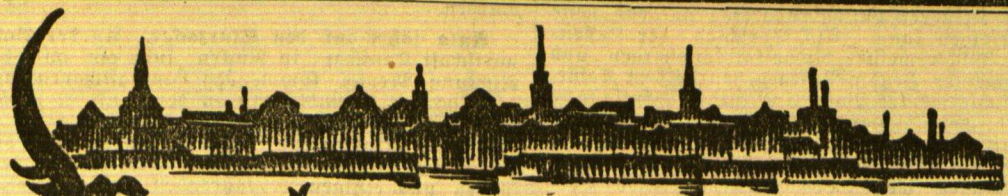
-at- Uebermemel, den 8. Januar 1936

	Rm.		Rm.
Butter	1 Pfd. 0,75—0,80	Reichel	Stck. 0,70—0,80
Eier	6 Stck. 0,50	Tauben	Stck. 0,20—0,25
Räse	1 Pfd. 0,50—0,55	Schweine	Utr. 0,20—0,30
Buten, gelb.	1 Pfd. 0,40—0,45	Schweinefleisch	1 Pfd. 0,80
Buten, weiß.	1 Pfd. 0,60	Rindertalg	1 Pfd. 0,45
Hühner	1 Stck. 1,30—1,50	Rechte	1 Pfd. 0,30
Hähne	1 Stck. 0,80—1,00	Barle	1 Pfd. 0,20

-at- Vogege, den 9. Januar 1936

Futter	1 Pfd. 0,95—1,30	Zwiebelseln	Utr. 0,80—1,00
Eier	6 Stck. 0,11—0,12	Schweinefleisch	1 Pfd. 0,60—0,70
Schne	Utr. 1,20	Rindfleisch	1 Pfd. 0,40—0,50
Roggen	3tr. 9,50—10,00	Hammerfleisch	1 Pfd. 0,50
Hairr	3tr. 10,00	Wass geräuch.	1 Pfd. 2,50
Gerste	3tr. 11,00	Rechte	1 Pfd. 0,80
Korloff'n	3tr. 3,50—4,00	Barle	1 Pfd. 0,15
Hähne	1 Pfd. 0,25—0,30	Hühner	1 Pfd. 0,40
Hühner	1 Pfd. 0,40—0,50	Rechtliche	1 Pfd. 0,15
Lauben	1 Stck. 0,40	Ferkel	Utr. 20,00—27,00
Uepel	1 Utr. 0,40—0,70	Wasserschweine	1 Stck. 3,50
Wasshoh.	1 Kop. 0,10—0,20	Lor	1 St. 1,10
Kartoffeln	1 Utr. 0,20		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel
Dampfloot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und
verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen
Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für
den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich
in Memel.



Memel, 11. Januar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Die Kommission für die Finanzverhandlungen aus Kaunas zurückgekehrt

Die Unterkommission für die Führung der Finanzverhandlungen, die Mitte voriger Woche nach Kaunas gefahren war, ist am Sonntag nachmittag wieder nach Memel zurückgekehrt. Wann die Unterkommissionen wieder zusammentreten werden, steht noch nicht fest.

Brandstiftungen - 3000 Lit Belohnung

Im Kreise Pogegen haben seit 1931 zahlreiche Scheunenbrände stattgefunden, die auf vorsätzliche Brandstiftungen durch eine Brandstifterbande schließen lassen. Der letzte Brand dieser Art war am 24. November 1936, abends, bei dem Besitzer Stepputis-Ginschichten. Das Direktorium des Memelgebiets wird unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 3000 Lit an diejenigen verteilen, die zur Ermittlung der Täter wesentlich beitragen. Zweckdienliche Angaben dieser Art nimmt jeder Beamte der Landespolizei entgegen. Auf besonderen Wunsch können diese Angaben vertraulich behandelt werden.

Veröffentlichung des Gesetzes über die Neuordnung der Sozialversicherung

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“, Nr. 4 vom 9. Januar, ist das dieser Tage vom Gouverneur des Memelgebiets unterzeichnete Gesetz zur Neuordnung der Sozialversicherung im Memelgebiet, welches vom Memelländischen Landtag am 22. Dezember 1926 beschlossen wurde, veröffentlicht. Nach dieser Neuordnung erfolgt die Durchführung der Sozialversicherung im Memelgebiet durch die Landesversicherungsämter des Memelgebiets mit dem Sitz in Memel als Trägerin. Die Sozialversicherung setzt sich zusammen aus a) der Invalidenversicherung, b) der Unfallversicherung für versicherungspflichtige Personen und der Unfallversicherung landwirtschaftlicher Betriebsunternehmen sowie c) der Krankenversicherung. Für jeden dieser Versicherungszweige wird eine eigene Rechnung geführt. Getrennte Rechnungen führen außerdem die Unfallversicherung für die Gewerbe-, landwirtschaftliche und Unfallversicherung sowie die Zweigamt, die Krankenversicherung für die Allgemeine und Landkrankenversicherung und die Betriebskrankenversicherung. Für das Memelgebiet wird eine Allgemeine und eine Landkrankenversicherung errichtet. Zur Durchführung der Aufgaben in der Sozialversicherung wird vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt je eine Geschäftsstelle im Bezirk eines jeden Versicherungsamtes errichtet. Die Errichtung einer Betriebskrankenversicherung kann auf Antrag des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt durch die Aufsichtsbehörde angeordnet werden, auch wenn die Kasse weniger als 150, jedoch mehr als 100 Versicherte haben würde. Für den Antrag sind u. a. begründend wirtschaftliche Eigenart, erhebliche Unfallgefahr, besonders starker Verbrauch von Arbeitskräften und abgelegene Lage des Betriebes.

150 000 Festmeter Kanaholz von Ausland gekauft

Vom Holzhandlats auf eigene Rechnung
Vor einiger Zeit konnten wir berichten, daß sich eine Kommission des Memeler Holzhandlats nach Moskau begeben hat, um Verhandlungen für den Ankauf einer größeren Menge Kanaholz für die dem Memeler Holzhandlat angeschlossenen Sägewerke zu führen. Diese Verhandlungen haben dahin geführt, daß das Memeler Holzhandlat von der Exportles 150 000 Festmeter Kanaholz, teils Kiefern, teils Tannen erworben hat. Schon jahrelang hat das Memeler Holzhandlat ähnliche Mengen aus Rußland bezogen. Bei dem nun geschlossenen Vertrag hat das Memeler Holzhandlat die ganzen 150 000 Festmeter Kanaholz für eigene Rechnung ge-

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 17,15: Unterhaltung. 17,30: Vortrag. 17,45: Unterhaltung. 18,15: Vortrag. 18,30: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Pianoberei. 20,20: Gesang. 20,35: Vortrag. 20,50: Mitteilungen. 21: Europäisches Konzert aus Stockholm. 22: Nachrichten. 22,10: Schallplatten. Memel (Welle 531). 7,15: Anacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 20: Informationen. 21: Europäisches Konzert aus Schweden. 22: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6,30: Frühkonzert. 8: Anacht. 8,40: Musik am Morgen. 10: Schulfest. 12: Konzert. 14,30: Neue Lieder und Klaviermusik. 15: Kinderkonzert. 15,30: Nachmittagskonzert. 17,05: Pianospieler. 18: Konzert. 20,10: Festlicher Abend. 22,20: Zeitungsschau. 22,40: Schallplatten. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frühkonzert. 8: Schallplatten. 10: Schulfest. 10,30: Kiebergarten. 11,40: Schulfest. 12: Konzert. 14: Merle. 15,45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,50: Zeitgenössische Musik. 19: Europa in Tanz und Lied. 20,10: Festlicher Abend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 25: Europäisches Konzert aus Stockholm.

kauft, während früher die Exportles (die staatliche Organisation der Holzwirtschaft in Rußland) mit einem Anteil am Gewinn beteiligt war. Die Kanahölzer werden in diesem Jahre teils per Waggons anrollen, teils ab Leningrad per Dampfer oder Seefloß Memel erreichen. Mit dem Anrollen der ersten Waggons ist Ende Januar bis Anfang Februar zu rechnen. Anzunehmen ist, daß auf dem Bahnweg ungefähr 60 000 Festmeter Memel erreichen werden, um den bei den litauischen Bahnverwaltung bestehenden Sondertarif für Partien von über 50 000 Tonnen auszunutzen. — Das nach Memel kommende Kanaholz entflammt den Wäldungen des Ural. Um auch die entlegenen Wäldungen des Ural auszunutzen, hat die russische Regierung sechs Schmalspurbahnen gebaut, um auf diesen die Hölzer bis zum bestehenden Bahnhofs zu schaffen.

Augenblicklich stehen alle dem Memeler Holzhandlat angeschlossenen Sägewerke still, bis auf das Sägewerk Kasten in Janischken, welches noch eine Restpartie Tannen aus dem Eingang 1936 aufzuzeichnen hat; auch diese Arbeit wird im Laufe dieser Woche beendet sein. Bis zum Eintreffen der neuen Kanahölzer aus dem Kauf für 1937 werden auf den Sägewerken Reparaturen durchgeführt, damit beim Eintreffen der neuen Hölzer der Einschnitt mit vollem Betrieb ausgenommen werden kann. Ueber 1000 Memeler Arbeiter werden nach dem Eintreffen der erwarteten Kanahölzer dann wieder Beschäftigung finden. Die aufgearbeiteten Kanahölzer werden wieder als Schnittware nach England, Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland ausgeführt.

Einziehung deutscher Silbermünzen

1-Mk., 1/2-Mk. und 5-Mk.-Stücke außer Kurs
Deutsche Zeitungen berichten: Der Reichsfinanzminister hat alle auf Grund von Gesetzen und Bekanntmachungen über die Ausprägung von Reichsilbermünzen zwischen den Jahren 1924 und 1932 ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrag von 1 Mk., 1/2 Mk. und 5 Mk. außer Kurs gesetzt. Die genannten Münzen gelten ab 1. April 1937 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Dagegen werden sie noch bis zum 30. Juni 1937 einlöslich bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem Nennwert in Zahlung genommen oder zur Umwechslung angenommen. Es handelt sich bei diesem Aufruf alter Silbermünzen um die sogenannten großen Stücke, insbesondere um die alten großen Münzmarkstücke, die „Wagenräder“, die im Umlauf bereits zum größten Teil durch die viel handlicheren neuen Münzen ersetzt worden sind.

Vom Hasen

Erfreulicherweise beginnt diese Woche mit einem regen Schiffsseegang in den Memeler Hasen. Schon am Sonntagabend lief der Argo-Dampfer „Sperber“ über Pillau hier ein und machte am Nukentaf fest, wo er 250 Tonnen Stückgüter lösch. Fast gleichzeitig erreichte auch der Memeler Dampfer „Matias“ den Hasen, der jetzt am Jollkai seine von Antwerpen eingebrachten 150 Tonnen Stückgüter an Land gibt. Dampfer „Stover“ lief leer von Pillau hier ein und verholte nach dem Winterhasen, um 900 Tonnen Reis, Weizen und Erbsen für Frankreich zu laden. Der im Hamburger Tourendienst liegende Dampfer „Indalskaelfen“ erreichte Memel mit 300 Tonnen Stückgüter, und der Dorendampfer „Wineta“ traf, von Stettin kommend, mit einer kleinen Partie Stückgüter in Memel ein. Der norwegische Dampfer „Erling Vinde“ brachte aus Nordafrika etwa 2500 Tonnen Nohphosphat für die Union-Fabrik; er ging zur Ableistung in den Winterhasen, um später den Rest direkt an der Union-Fabrik zu lösch. Von Danzig lief das Passagier-Schiff „Marieholm“ ein; es löschte hier einige Stückgüter und landete einige Passagiere, um sofort nach Kalmar (Schweden) weiterzugehen. Der kleine deutsche Segler „Eli“ brachte 90 Tonnen Fischbaugen aus Aften (Dänemark) und der Londoner Tourdampfer „Baltanvic“ Stückgüter, die am Jollkai gelöscht werden. Der am Sonntagabend eingekommene 12 000 Tonnen große Tankdampfer „Moskwa“ hat die für Memel bestimmte 4000 Tonnen Petroleum, Gasöl und Benzin bereits ausgepumpt; dieser Dampfer ging heute vormittag nach Tsnappe im Schwarzen Meer leer in See.

Der Winter ist da?

Ja, es ist noch gar nicht so bestimmt, ob der Winter schon da ist. Es friert bei uns ja schon seit Sonnabend, und ein ganz klein wenig hat es auch schon geschneit, aber wir zweifeln. Der Winter hat uns doch zu lange zum Narren gehalten, als daß wir nun gleich seinen ersten Versuch für bare Münze nehmen sollten. Am Sonnabend hatten wir das schönste frostklare Wetter. Die letzten Pflöhen überzogen sich mit Eis, und der Hofhof, der Festungsgraben und die anderen Binnengewässer der Stadt erhielten eine dünne Eischicht. Der Sonntag kam heran, und siehe, es froh weiter, nicht stark, aber es froh. Für diesen Winter, der bisher noch kein Winter war, eine bedeutsame Tatsache. Es begann sogar zu schneien. Kleine, sehr kleine Flocken segelten für Minuten hernieder, kaum daß ein weißer Hauch die Erde deckte: Schnee! Denn

wir sind ja in diesen Sachen nicht verbohnt. Am Sonntag nachmittag kam dann der Schnee dichter hernieder, leider aber nicht allein, sondern mit Regentropfen innig verbunden. Das Schlawetter, das das Pflaster mit einer nassen breiigen Schicht bedeckte, wurde von dichtem Nebel am Abend abgelöst. Der Nebel verschluckte den letzten weißen Hauch, der noch auf dem Eis, auf den Dächern und auf den Feldern lag.

Auch am Montag steht die Temperatur am Null Grad. Sollten wir daher an einen wirklichen Winteranfang glauben? Nein, da muß uns schon der Winter mit glaubwürdigeren Beweisen kommen . . .

Erstaufführung „Der Hakim weiß es“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Wochenplan des Deutschen Theaters enthält am Montag, dem 11. Januar, im Anrecht weiß die erste Wiederholung des mit großem Beifall bei der Erstaufführung ausgenommenen Dramas „Die beiden Gregorius“ von Stephan von Kamare. Der Dienstag bringt im Anrecht rosa eine Aufführung des melodischen Singspiels „Eiselott“ von Rich. Kessler mit der Musik von Eduard Rüchke. Am Mittwoch wird im Anrecht gelb das unterhaltende Lustspiel mit Musik „Spiel nicht mit der Liebe“ gegeben. Für Donnerstag ist im Anrecht blau die Erstaufführung der Komödie „Der Hakim weiß es“ von Wolf Landner angelegt.

Stiftungsfest des Hunde-Sport-Clubs

Am Sonnabend abend fand in den geschmackvoll ausgestatteten Räumen von Fisches Weinstuben das zweite Stiftungsfest des Hunde-Sport-Clubs statt. Zwischen den Vereinsmitgliedern und ihren Gästen hatte sich bald jene familiär-gemütliche Stimmung entwickelt, die den Vereinsfesten ihren besonderen Reiz gibt. In humorvollen Worten begrüßte der Vorsitzende des Vereins, W a b u l a t, die Gäste und gab einen Überblick über den Werdegang und die Ziele des Vereins. Der Verein habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Zucht und Pflege reinerer Hunde zu fördern, seinen Mitgliedern in der Dressur der Hunde zu helfen und sie mit gutem Hundematerial zu versorgen. „Welcher Hund gefällt Ihnen am besten?“ Diese Frage hatten die Zuschauer zu beantworten, als ihnen eine Parade von Hunden aller Rassen vorgeführt wurde, begonnen mit einer riesigen schwarzen Dogge und endend mit einem winzigen Nephincher. Im Laufe des Abends wurden die Stimmen gezählt. Den ersten Preis erhielt eine deutsche Dogge (Besitzer Weiffen), den zweiten Preis ein brauner Spitz (Besitzer Engel), den dritten Preis ein Nephincher (Besitzer Hilfert) und den vierten Preis ein schwarzer Schäferhund (Besitzer Pfeich). Den nun folgenden Unterhaltungssteil leitete mit viel Geschick Hellmuth Katterfeld vom Deutschen Theater. Ein Gedicht, vortragen von Zuhwart Gimpel, ein Wiener Walzer, eine Hundemaskerade und nicht zuletzt das Auftreten der „Reiziger Sänger“, deren Anblick allein schon wahre Lachstürme entsefete, reichten sich zu einer bunten Folge aneinander. Herr Katterfeld brachte noch ein Couplet und das Wolgalied aus dem „Zarewitsch“. Zwischen den einzelnen Darbietungen, die reichen Beifall fanden, wurde fleißig getanzt, und der Tanz setzte sich auch nach Beendigung des offiziellen Programms bis in die „frühen“ Morgenstunden hinein fort. Veranstalter und Gäste dürften mit dem Verlauf dieses Festes gleich gut zufriedengestellt worden sein.

* Luftkampf über Spanien. Wir brachten vor kurzem eine Artikelreihe „Luftkampf über Spanien“. Als Kampfflieger bei der nationalen Armee. Der Verfasser dieser Berichte, der als freiwilliger Flieger unter General Franco an dem Krieg in Spanien teilnimmt, sendet uns nun weitere Berichte, die wir laufend veröffentlicht werden. Den ersten Bericht — den achten der gesamten Artikelreihe — bringen wir in der ersten Beilage dieser Nummer.

* Zahlung der Radiogebühren. Vom Memeler Postamt wird uns mitgeteilt, daß die Radiogebühren für das erste Viertel dieses Jahres bis zum 15. Januar auf dem Memeler Postamt zu bezahlen sind. Die Radiosubskribenten werden darauf hingewiesen, daß Gebühren, die bis zum 1. Februar nicht bezahlt sind, auf administrativem Wege eingezogen werden.

* Fahrplanänderung Pogegen-Taurrogen. Am 11. Januar ist eine Fahrplanänderung auf der Strecke Pogegen-Taurrogen eingetreten. Zug Nr. 153, der bisher Pogegen um 5,40 Uhr verließ, fährt jetzt um 5,10 Uhr von Pogegen ab und kommt in Taurrogen um 6,10 Uhr an. Zug Nr. 154 fährt jetzt von Taurrogen um 6,25 Uhr ab, während er bisher Taurrogen um 6,40 Uhr verließ. In Pogegen kommt dieser Zug um 7,20 Uhr an. Zug Nr. 155 verläßt Pogegen um 14 Uhr und trifft in Taurrogen um 14,55 Uhr ein, und Zug Nr. 156 fährt von Taurrogen um 15,10 Uhr ab und kommt in Pogegen um 16,10 Uhr an. Zug Nr. 157, der bisher Taurrogen um 17,36 Uhr verließ, fährt jetzt von Taurrogen um 17,52 Uhr ab. Von Pogegen fährt Zug Nr. 158 um 17,02 Uhr ab, während er bisher Pogegen um 16,40 Uhr verließ. In Taurrogen trifft dieser Zug um 17,47 Uhr ein.

* Zwei Unfälle durch Fahrräder. Am Sonnabend ereigneten sich zwei Verkehrsunfälle durch Radfahrer. Um die Mittagszeit stürzte der Bäderlehrer Hugo Schernus, wohnhaft Bubdargerstraße Nr. 6, mit seinem Fahrrad in der Friedrich-Wilhelm-Straße so unglücklich, daß er sich den Hüftknochen brach. Er wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Der zweite Unfall ereignete sich am Sonntagabend abend in der Steintorstraße. Hier wurde ein

gewisser Wladis Miczewiczus, von einem Radfahrer überfahren. Der Überfahrene stürzte so unglücklich, daß er mit dem Kopf auf die Straßenbordsteine fiel und sich eine stark blutende Wunde zuzog. Auch dieser Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, aus dem er nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung in der Rumpfscher Straße Nr. 14 gebracht wurde.

* Lebenshaltungskosten im Dezember. Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten Mitteilungen betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten im Dezember nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Kreise Memel für eine Person 83,7 Lit, für zwei Personen je 77,2 Lit und für fünf Personen je 73,4 Lit, gegenüber 78,1, 70,4 und 65,7 im Dezember des Jahres 1935; im Kreise Geddeburg für eine Person 83,2 Lit, für zwei Personen je 74,3 Lit und für fünf Personen je 68,9 Lit, gegenüber 78,5, 69,4 und 63,9 im Dezember des Vorjahres; im Kreise Pogegen für eine Person 87,4 Lit, für zwei Personen je 78,8 Lit und für fünf Personen je 73,7 Lit, gegenüber 82,9, 73,4 und 67,7 im Dezember 1935; im Gebietsdurchschnitt für eine Person 84,6 Lit, für zwei Personen je 76,8 Lit und für fünf Personen je 72 Lit, gegenüber 79,8 Lit, 71 und 65,8 Lit im Dezember des Vorjahres. *hobe*

* Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 10. Januar wurde in dem Geschäft eines Uhrmachers in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten durch die eingeschlagene Schaufensterheide vier verchromte Herrenarmbanduhren, verchromte Herrenarmbänder und ein vergoldetes Chateau mit schwarzem Knopf. — Wie erst jetzt festgestellt wurde, ist in der Zeit vom 24. Dezember bis 5. Januar eine Bodenammer des Hauses Nohgardenstraße 10 erbrochen worden; es sind aus derselben ein brauner Wintermantel mit braunem Fellragen und ein kleiner Koffer aus Vulkanfieber entwendet worden. — Am 9. Januar, die Vormittagsstunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Waffenrad“ von Hof Schütz in der Steintorstraße entwendet. — Am 1. Januar in den Abendstunden, wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, vom Lokal Kessler in der Friedrich-Wilhelm-Straße entwendet.

* Polizeibericht für die Zeit vom 2. bis 9. Januar 1937. Als verloren sind gemeldet: Ein braunledernes Portemonnaie mit etwa 23 Lit; eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Johann Hochwald und etwa 38,80 Lit; eine schwarzlederne Damenhandtasche mit Paß auf den Namen Marine Spogant; eine gefaltete blaue Damenhandtasche mit einer Häkelarbeit; ein Paar graue Damenwollhandschuhe; eine schwarze Damenschappe; ein braunledernes Portemonnaie mit etwa 23 Lit; eine schwarzlederne Brieftasche mit Paß für Richard Nowas und 10 Lit bares Geld; ein Schaf. Als gefunden sind gemeldet: Ein Damenfahrrad; ein Damenportemonnaie mit Inhalt; ein Herrenfahrrad; ein Paar Herrenhandschuhe; eine Damenarmbanduhr; ein Gesangbuch; ein Drahtbaardbadel; ein Portemonnaie mit Inhalt; ein memelländischer Inlandspaß und Grenzkarte auf den Namen Bruno Schafat; ein brauner Pudel.

Standesamt der Stadt Memel

Aufgeboten: Arbeiter Johann August Narwill mit Bertha Margarete Gibas, ohne Beruf, beide von hier, Landwirt Franz Paul Heinrich Baumgardt von Scheppoben, Kreis Memel, mit Beibetrochter Martha Maria Neubacher von Wilkstein, Kreis Memel.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Kurt Adomeit von hier. — Eine Tochter: dem Schmiedegesellen Otto Ludwig Stark von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.
Gestorben: Arbeiterfrau Annide Wilgakis, geb. Seigis, 52 Jahre alt, Hannelore Mintus, 7 Jahre alt, von hier.

Heudekrug, 11. Januar

Winterfest des Männer-Turn-Vereins Heudekrug

Am letzten Sonntag feierte der M. T. V.-Heudekrug in den Räumen des „Kaiserhof“ sein diesjähriges Winterfest. Schon um 4 Uhr nachmittags war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Flotte Vorträge der Kapelle Concordia füllten den ersten Teil des Festes aus. Ein recht gelungener Zweiakter, meisterhaft von Heudekruger Turnerinnen und Turnern gespielt, erntete vielen Beifall. Die dann folgenden turnerischen Vorführungen wickelten sich schnell und abwechselungsreich ab: Rastenturnen der Knaben, Barrenturnen der zweiten Turnerriege, Volkstanz der Turnerinnen, Freilübungen der Turner, Barrenturnen der Turnerinnen, Pferdeturnen der Altersturner, Freilübungen der Turnerinnen sowie Barren- und Reckturnen der ersten Riege des M. T. V.-Heudekrug, die durch fünf Memeler Turner verstärkt worden war. Diese Darbietungen gaben die gesamte turnerische Arbeit in Kürze wieder. Jrgendeine Gruppe hervorzuheben, wäre ungerecht. Vom fröhlich-frischen Rastenturnen der Knaben, dem anmutigen Reigen der Frauen und dem Pferdeturnen der ersten Herren ab bis zu den Spibeleistungen der ersten Turnerriege am Reck und Barren war alles voll Schneid und gleichem Atem.

Infolge der starken Abwidelung des Programms kamen auch bald die „Parkturner“ zu ihrem Recht und schon früh am Abend ging ins Walzer- und Tangoschritt durch den Saal. Gelungen und gemühtlich war das Winterfest der M. T. V.-er und deshalb vergingen die Stunden leider nur zu schnell. *Kp.*

Memelgau

Kreis Memel

Gestohlen - gefunden

In der letzten Zeit sind die nachstehend näher bezeichneten Gegenstände gestohlen worden, vor deren Ankauf oder Erwerb die Bevölkerung gewarnt wird:

Dem Kutscher Johann Gikas, wohnhaft in Buttken, sind aus der unverschlossenen Kammer folgende Sachen entwendet worden: ein graublauer Winterpaletot, wattiert, mit grauem Seidenfutter, an der Innenbrusttasche war eine Zahl 31 mit roter Seide eingestickt, eine Bescheinigung zur Erlangung eines Inlandspasses, eine Geburtsurkunde auf den Namen des Geschädigten, ein Notizbuch mit verschiedenen Photographien, ein Hemd und ein blauer Zwillinganzug. Die Hose, die Weste und das Hemd wurden später im Buttker Walde gefunden. — Dem Arbeiter Jurgis Kallwies-Dawillen sind aus einem verschlossenen Holzschrank zwei Kette — eine Art trug die Namen Lebas-Gargzbat — und die Vorderbereifung eines Fahrrades entwendet worden. — Dem Schmiedemeister Ludwig Froese, wohnhaft in Patamohren, sind aus der Schmiede folgende Gegenstände entwendet worden: zwei Vorschlaghammer, ein Sandhammer, ein Schrot hammer, eine Metallgabel, ein Fuchsschwanz, eine Abreißzange, zwei Pfund Hufnägel, drei Pfund Schindelnägel, ein Schraubenschlüssel, ein Paar wollene Kinderhandschuhe, drei Hüfner und ein Gahn. — Anfangs Dezember 1936 hat der Bahnwärtler Jarkentius-Viebsen an den Bahnhöfen in der Gemarkung des Gutes Viebsen folgende Sachen, die aus einem Diebstahl herrühren dürften oder die eine Person ebenso oft verloren haben könnte, gefunden: ein Herrenpelz aus rotbraunen Fellen mit schwarzem Bezug und schwarzem Kragen, ein Paar Handschuhe, ein weißes Taschentuch, ein weißes Tuch, eine blaue Kinderhose, eine Kinderhose aus Nessel, zwei Kinderhemden, eine Kinderjacke und ein kleines Messer. Personen, die an den vorstehend aufgeführten Gegenständen ihr Eigentumsrecht geltend machen wollen, werden gebeten, dieselben beim Gemeindevorsteher Grobitt-Viebsen in Augenschein bzw. in Empfang zu nehmen. — Gelegentlich einer Durchsichtung in Gargzbat wurden folgende Gegenstände, die aus Diebstählen im Kreise Memel herrühren dürften, gefunden und beschlagnahmt: Eine Milkstanne, 20 Liter Inhalt, mit der Bezeichnung „Birnenwalde“, ein Spaten mit Stiel, eine graue Pferde decke, eine braune Aktentasche, zwei Pferdehalfter aus Leder, ein grauer Wollschal mit schwarzen Streifen, ein Herrenpelz aus schwarzen Schafsfellen, ein fast neuer, zusammenklappbarer, eiserner Gartenstuhl, grün und gelb gefärbt, ein Männerhemd. Personen, die an den vorstehend aufgeführten Gegenständen ihr Eigentumsrecht geltend machen wollen, werden gebeten, dieselben auf der Landespolizei-Station Langallen in Augenschein bzw. in Empfang zu nehmen. Sachdienliche Angaben zu sämtlichen Vorfällen erbittet das 1. Polizei-Kommissariat in Memel, Polangenstraße 3, Zimmer 3.

Verschiedenes aus Schwenzeln. Dem Besitzer J. aus Schwenzeln wurden aus seinem großen Fischerkahn die Ankerkette mit Anker und sämtliche anderen Zubehörteile des Rahnes entwendet. — Als an einem der letzten Abende ein Besitzer aus Schwenzeln von der Mühle kam, wurde ihm unterwegs ein Sack Mehl gestohlen. Der Besitzer bemerkte den Diebstahl erst, als er auf seinem Hof ankam. — Auch in der hiesigen Gegend ist das Hof schon ziemlich knapp geworden, da ein großer Teil der Weidener keine Weiden im Gebiet der Memel hat, von wo er es infolge des ungünstigen Wetters nicht abholen kann.

Standesamtliche Nachrichten

Kartelbed. Geboren: Eine Tochter: dem Fischer Janis Plekšis I aus Kartelbed; dem Arbeiter Bronas Butkus aus Kartelbed; dem Arbeiter Jonas Antas aus Ukanien. — Aufgeboren: Fischer Heinrich Galins aus Kartelbed mit Arbeiterlicher Gertrude Tybeds aus Kartelbed. — Geboren: Buchhalterlicher Gerda Bertuleit, 3 Jahre alt, aus Kartelbed.

Kreis Pogegen

Vom Grenzmarkt in Uebermemel

Seit den Weihnachtstagen verlief der Grenzmarkt in Uebermemel sehr flau. Zwischen Weihnachten und Neujahr wurden kaum nennenswerte Umsätze erzielt, was wohl vor allem darauf zurückzuführen war, daß sich die Ziffer Käufer für den Weihnachtsgeschäft schon vor den Feiertagen eingebet und sich zudem für Geschenke und den übrigen Bestandaufwand stark veräußert hatten. Mit dem Beginn des neuen Jahres werden nun in Litau neue Lebensmittelfarten ausgestellt. Während ein Teil des Publikums bereits in den letzten Tagen des alten Jahres neue Karten erhielt, verzögerte sich die Ausgabe der restlichen Karten, da an jedem Tage nur eine beschränkte Anzahl auszugeben wird. Außerdem haben auch noch nicht alle Personen, die den Markt in Uebermemel besuchen, Zeit gefunden, zur Polizeiverwaltung zu gehen und die neuen Karten in Empfang zu nehmen. Aus diesen Gründen war der Marktverlauf bisher recht flau. Erst in den allerletzten Tagen zeigte er eine gewisse Belebung. Die Zufuhr an Produkten war ziemlich reichlich. Eine Menge von Erzeugnissen blieb unverkauft und mußte von den Verkäufern zurück nach Hause genommen werden. Der Umsatz auf dem Gesüßelmarkt verzeichnet hauptsächlich Hühner, während Gänse nicht mehr so stark begehrt sind wie früher. Dagegen sind Ferkel jetzt ein beliebtes Kaufobjekt.

Der letzte Ruhe geleitet wurde in Annuschens Schneidermeister Szegoleit, eine im Kreise Pogegen weit bekannte Persönlichkeit. Der Verstorbene kam ganz plötzlich auf tragische Weise ums Leben. Nachdem Herr Szegoleit von schwerer Grippe genesen war, erkrankte er plötzlich wieder. Man nahm an, daß er einen Rückfall erlitten habe, und dementsprechend wurde er auch behandelt. Dabei überlag man eine kleine Verletzung im Gesicht, die sich E. beim Rasieren zugezogen hatte. Erst als starke Schwellungen am Kopf und im Gesicht auftraten und sich der Zustand des Patienten immer mehr verschlechterte, wurde man darauf aufmerksam. Als man den Erkrankten in die Städtische Heilanstalt nach Litau überführte, war keine Hilfe mehr möglich. Szegoleit starb infolge einer Blutvergiftung, die er sich durch die kleine, unscheinbare Verletzung zugezogen hatte. Der Verstorbene war Obermeister der Schneiderinnung des Kreises Pogegen, Vorstandsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr und beständiger Ehrenämter. Seinem Sarge folgten die Feuerwehren von Annuschens, Ruden, Pogegen und Piktupinen, ferner die Schneiderinnung, Vertreter des Schützenvereins Pogegen, die Gemeindevorstellung von Annuschens, Vertreter der Landespolizei und als Vertreter der Landwerksammer Memel deren Präsident Sabrowsky. Eine große Menschenmenge gab dem Verbliebenen das letzte Geleit.

Versammlung der Tischlerinnung des Kreises Pogegen. Die Tischlerinnung des Kreises Pogegen hielt am Sonnabend im Gemeinschaftshaus in Pogegen ihre erste diesjährige Quartalsversammlung ab, die mit einer Gesellenprüfung verbunden war. Anwesend waren die Vorsitzenden der Innung, die Tischlermeister Böttcher-Schmalenagen, die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten. Es folgte dann die Gesellenprüfung. Zwei Lehrlinge hatten sich zur Prüfung gemeldet, von denen jedoch nur einer, Emil Mallinkus, Lehrmeister Tischlermeister Kupel-Rattisfaken, die Prüfung bestand. Dem zweiten Lehrling wurde eingeräumt, nach drei Monaten nochmals zur Prüfung zugelassen zu werden. Drei Lehrlinge wurden in die Lehrlingsrolle eingetragen, nachdem sie vorher die Eignungsprüfung bestanden hatten. Drei Lehrlinge wurden in der Lehrlingsrolle gelöscht. Der Kassierer erhaltete Kassenbericht, aus dem hervorging, daß ein kleinerer Guthabenvortrag auf das neue Jahr erfolgen kann. Auf Vorschlag der Kassiererin, Tischlermeister Romeikat-Laugharren und Tischlermeister Wendig-Pogegen, wurde dem Kassierer, Tischlermeister Boigt-Goadjuten, Entlastung erteilt. Zwei Tischlermeister, Bruno Banl-Cullmen-Rullen und Erik Stahl-Pogegen, traten der Innung als neue Mitglieder bei. Nach internen Besprechungen schloß der Stellvertretende Vorsitzende dann die Innungsversammlung ab.

Das Forstamt Dingten. verfelgert öffentlich meistbietend: 1. am Donnerstag, d. 28. Januar 1937, vormittags 8 Uhr, bei Fabian-Jedsteren Brennholz aus den Forstereien Jedsteren, Paulbestrauch, Schillgallen 2. am Freitag, dem 29. Januar 1937, vormittags 8 Uhr, bei Fabian-Jedsteren Brennholz aus den Forstereien Jedsteren, Paulbestrauch, Schillgallen 3. am Mittwoch, dem 3. Februar 1937, vormittags 8 Uhr, bei Tiedemann-Rugeleit Brenn- und Kuchholz aus den Forstereien Kuchholz und Paletten. Es wird jeweils mit der Verfelgung von Brennholz begonnen, Kuchholz anschließend. Holzhandler sind nach Bedarf des Holzbedarfs zugelassen.

Clark Gable „im Glück“ Ich habe mein Teil Glück gehabt. Ich bin kein solcher Narr, um das nicht einzusehen. Mein sogenannter Erfolg beruht vor allem auf Glück, hat Clark Gable einmal gesagt. Der Verfasser eines Aufsatzes über ihn in der englischen Filmzeitschrift „Film Pictorial“ fügt hinzu: „Aber das ist seine Bescheidenheit. Glück hat er wohl gehabt. Wir alle brauchen ein bißchen Glück, um etwas zu erreichen. Aber viel bleibt uns überlassen. Und Clark Gable hat ohne Zweifel lange und schwer gekämpft, bis er dort war, wo er jetzt steht. Er spielt die und jene Rollen, die so verschieden sind wie Kaviar und Kohle. Wie z. B. in „Eine Sekretärin“ und „Meuterei auf der Bounty“. Mit Glück allein kann man das nicht.“

Grober Unfug in Stonischken. Dicht am Bahnhof befindet sich im Freien ein Lager der Zementwarenmazfaktie Swars-Stonischken. In einer der letzten Nächte wurde dieses Lager durch zertöndernde Mittel

Clark Gable „im Glück“

Clark Gable entschloß sich 1921, Schauspieler zu werden. Erst zehn Jahre später spielte er seine erste Filmrolle. Dazwischen lag harte Arbeit, bei der es nicht an Enttäuschungen fehlte. Er zog mit Theatertruppen in ganz Amerika umher. Als die Arbeit knapp wurde, wurde er Einnehmer von Telephonraten, Anzeigenwerber, Reporter, Fabrikvorwart, Holzfaller.

Dann, als er einmal auf der Bühne in Los Angeles spielte, sah ihn Barrymore. Er schien ihm geeignet für eine Rolle in einem Film, der gedreht werden sollte, und setzte sich dafür ein, daß Gable sie bekam. Damals war aber Hollywood durchaus noch nicht begeistert über diesen jungen Mann. Aber die Filmemacher waren es. „Wer ist das und wann werden wir ihn wieder auf der Leinwand sehen?“ fragten sie.

Die Filmproduzenten konnten daran nicht vorbegehen, aber sie wußten nicht, wo sie ihn eigentlich hinführen sollten. Einmal hieß es nach der einen Rolle, er würde ein Charakterdarsteller sein. Dann nach einer anderen wurde er plaktiert als schwarzer Bismarck. Dann meinte man, er eigne sich für die Rolle des großen Liebhabers, nach einem Spiel als Partner der Garbo. Etwas später entdeckte man ihn als den männlichen Mann des wilden We-

Stümmel beimgeflucht. Die Täter warfen verschiedene große Durchschlagrohre um, die dabei zertrümmert wurden. Ebenso beschädigten die Täter eine Anzahl Grabrahmen, Grabreize und polierte Grabtafeln. Gegen letztere warfen sie Steine, so daß die immerhin wertvollen Tafeln zertrümmert oder beschädigt wurden.

Auto fährt auf den Sturzacker. An der Gastwirtschaft Ranshat in Ruden fuhr ein aus der Richtung Memel kommender Kraftwagen von der Chaussee herunter und an der Einfahrt vorbei auf den dort befindlichen Sturzacker, bis er in einem glücklicherweise flachen Graben mit den Vorderrädern zum Stehen kam. Dem Kraftwagenführer und einigen Mitfahrenden gelang es weiter nichts. Anscheinend muß die Steuerung verlagert haben. Nach kurzer Reparatur konnte der Kraftwagen, der mit einem Pferdegepann auf die Chaussee gerückt werden mußte, seine Fahrt fortsetzen.

Wieder etwas später glaubte man die richtige Rische für ihn gefunden zu haben in der Rolle des schönen Helden. Erst in „Es geschah in einer Nacht“ entdeckte man, daß er auch einen starken Humor hat. Kurz und Gut, Gable entging dem Schicksal, auf einen Typ festgelegt zu werden.

So wenig es die Leute am Beginn seiner Laufbahn zugehen wollten, Clark Gable — der 1901 geboren wurde — ist ein Schauspieler. Der Erfolg hat ihn, so heißt es in dem Artikel weiter, Gott sei Dank nicht verdorben. Seine größte Freude ist eine Fahrt in die Berge. Plätze, wo „man“ hingehht, sind ihm ein Grauel. Im liebsten reist er in die Berge von Arizona. Dort besucht er seine Freunde.

„Die Schauspieler“, so sagt Gable, „ist großartiges Leben, solange es aufwärts geht. Ich möchte nicht „sterben“, ohne mir das klar gemacht zu haben. Denn das wäre ein großer Fehler. Ich gehe ab, wenn ich auf der Höhe bin, ehe die Welle mich nach unten stößt. Ich bin nur ein kleiner Teil der weltbeherrschenden Filmmaschine, die so viel größer und stärker ist als irgendein Mensch, daß ich mich ziemlich klein fühle, wenn ich daran denke...“

Keine Post in Häusern mit bissigen Hunden

Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika erließ eine Verfügung, die die Zustellung der Postsendungen in Häuser mit bissigen Hunden einstellt. Die Verfügung wird damit begründet, daß besonders Landbriefträger allzu oft auf ihren Dienstwegen von bissigen Hunden angefallen werden. Die Briefträger sind darüber begehrt und nennen die Verfügung ihre „Magna Charta“, aber nicht so die Farmer. Diese haben sich bei der Post und in den Zeitungen aufs heftigste beschwert. Die Post sucht nun nach einem Kompromiß. Man verlangt von jedem Hundehalter eine schriftliche Erklärung, daß sein Hund nicht bissig sei, und verlangt von ihm neben der Uebernahme eines eventuellen Schadenersatzes die Verpflichtung zur Zahlung einer Konventionalstrafe.

Verkauf von Chausseebäumen

Auf der Landeschaussee Memel-Litau von Stat. 10,7 bis zur Kreisgrenze sollen 70 Birken-, Eichen-, Ahorn- und Bappelbäume öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Hierzu sind folgende Termine anberaumt: Donnerstag, den 21. Januar 1937 vormittags 10 Uhr beginnend bei Stat. 10,7 (Buddelstehen) bis Prüfungs Freitag, den 22. Januar 1937 vormittags 10 Uhr beginnend an der Ringstraße bei Prüfungs bis zur Kreisgrenze. Die Bäume werden an Ort und Stelle einzeln ausgeteilt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Händler werden zum Termin nicht zugelassen. Memel, den 3. Januar 1937. (8790) Kreisbauamt.

Das Forstamt Dingten

verfelgert öffentlich meistbietend: 1. am Donnerstag, d. 28. Januar 1937, vormittags 8 Uhr, bei Fabian-Jedsteren Brennholz aus den Forstereien Jedsteren, Paulbestrauch, Schillgallen 2. am Freitag, dem 29. Januar 1937, vormittags 8 Uhr, bei Fabian-Jedsteren Brennholz aus den Forstereien Jedsteren, Paulbestrauch, Schillgallen 3. am Mittwoch, dem 3. Februar 1937, vormittags 8 Uhr, bei Tiedemann-Rugeleit Brenn- und Kuchholz aus den Forstereien Kuchholz und Paletten. Es wird jeweils mit der Verfelgung von Brennholz begonnen, Kuchholz anschließend. Holzhandler sind nach Bedarf des Holzbedarfs zugelassen.

Das Forstamt Dingten

verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebots aus den Forstereien: Paulbestrauch, Schillgallen, Kuchholz und Kuchholz 1. ca. 300 fm Kiefern-Langholz 1-4 Klasse 2. ca. 600 fm Fichten-Langholz 2-4 Klasse. Die Gebote, die die Anerkennung der für die fiskalischen Forsten gültigen Verkaufsbedingungen zu enthalten haben, müssen je im lauten und sind in verschlossener Umschlag mit der Aufschrift „Schriftgebot“ bis zum 26. Januar 1937, 9 Uhr vorm., auf dem Forstamt Dingten einzureichen. Die Öffnung der Gebote erfolgt am 26. Januar d. J., 11 Uhr vorm., im Gasthause Fabian-Jedsteren in Gegenwart etwa erscheinender Bieter. Zuschlag bleibt 14 Tage lang vorbehalten. Loszeichnungs- und Zahlungsbedingungen sind auf dem Forstamt erhältlich.

Schreitlaugen 2 Deputanten mit Holzgänger stellt zum 1. April 37 ein Verwaltlichen Post Uspirden Kreis ogegen

Uebermemel Tüchtig, zuverlässig. Mädchen mit Kochkenntnissen, 22-26 Jahre alt, sucht von sofort. Freig. Bühning Uebermemel. Frau Dr. Barsteln Heydenburg

Quittungsblocks hilft vorrätig Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Die Wiederkehr

Von Erik Lennhard

Erste Fortsetzung. Nachdruck verboten. Diese Warewka, sie war nicht schön, sie war nicht einmal mehr jung. Wie jung und schön war Sufi dagegen. — Er stellte sie in Gedanken neben die Warewka, diese Frau, die schon an vierzig sein mußte! Aber was nützte es, sie sich zu entwerfen mit herabschauenden Vergleichen! Sie war etwas anderes. So, wie sie sprach, atme, eine Rede packte, zergliederte, durch ausbrechende Leidenschaft zerfiel, bis darunter der Mensch war, die Kreatur, bloß und nackt — das war, was man gesucht und erräut. Das hatte einen fortgetrieben aus dem kleinen Hause im Dorfe, einen weitergebebt bis hierher. Die Warewka hatte die Maate der wahren Kunst. Sie war mehr als alles, was er bisher gekannt. Möchte sie jung oder alt sein, schön oder häßlich, sie hatte das Geheimnis. — Wilma, noch im Seitengang, der Kullisse, winkte. Schon kam Selma Sharff, die Getreue, mit dem braunlichen Wollmantel. Die Tür zur Herrenkammer stand offen. Wie herumgerissen wandte sich Pothars Kopf, da Wilma vorbeiging. Vom Schürboden her dröhnte das Sämmern der Arbeiter. „Selma“, sagte die Warewka leise, „der Junge dort, siehst du ihn? Brau beim Wäbnerportier, wo er wohnt, ich möchte ihn sprechen. Er kann morgen nachmittag zum Tee kommen. Schreib ihm.“ Selma sagte nichts, sie hatte sofort die Rehnlichkeit erkannt. Würde denn Wilma niemals zur Ruhe kommen? Aber georsam blieb sie hinter ihr am Wäbnerausgang zurück und begann ein Gespräch mit dem hiesigen Portier Dannert.

unterhalten. Sie hatte sich zu diesem Zwecke eine muntere Fortschritt angewöhnt. Die wirkte wie ein schleichtendes Kleid. Denn Selmas grandvolont, langgezogenes Gesicht hatte die treuherzige Traurigkeit eines Schafes. Sie dubete, schäktern lächelnd, daß man das „r“ in ihrem Namen zugunsten der ironischen Charakterisierung unterließ. Sanft, ergeben, mit ihrem languisamen Gesicht folgte sie Wilma durch alle Phasen des Lebens, immer entsetzt, immer verängstigt und immer zuletzt von Wilma hemmungslos begeistert. Seit Wilma sie aus der Misere eines talentlosen Schmierenschauspielers herausgeholt, lebte sie nur für Wilma. So stand sie denn auch jetzt, im Innern unglücklich, aber mit gemachter Munterkeit vor Herrn Dannert. Herr Dannert ließ sich vor Ehrerbietung die letzten Regentropfen vom Dach über die entblößte Glase schütten. Als bald hatte Selma ihn in ein langes Gespräch verwickelt. Sie hatte sich eine Art verspäteter Jungamädchenkram bewahrt. Es schien ihr durchaus unnatürlich, direkt nach der Adresse jenes „Hochstaplers“ zu fragen. So nämlich hatte sie heimlich bei sich Pothar Erff beim ersten Sehen gekauft, weil er sich ein Gesicht anmake, das eigentlich einem anderen gehörte. Sie hatte Pothar Erff schon im voraus, wie sie jetzt Wilma de Vries im geheimen dachte. Einst hatte sie ihn angedeutet, weil Wilma ihn liebte hatte.

Selma gina diplomatisch vor. Warum sollten sich die Leute hier in der kleinen Stadt die Müher anrechnen über Wilma, die einen gänzlich unbekanntem Jungen Schauspieler zum Tee ins Hotel bestellte. Sie fragte alles aus Herrn Dannert heraus, sie wußte bald von seinen drei Nannens, von denen zwei schon in der Theaterkassiererei waren, während der dritte in der Kanalei des Herrn Notar Böhme lernte. Sie hörte von den Familienverhältnissen der Schauspieler. Und so erfuhr sie auch endlich näheres über Pothar Erff,

der bei Frau Döermann, drei Treppen hoch, in einem Hause am Dirschgraben wohnte. Dann verabschiedete sich Selma von Herrn Dannert und ging eilig ins Hotel zurück. Hier huppte sie ein Briefchen an die Adresse von Pothar Erff. In diesem Briefe wurde Pothar Erff für den nächsten Nachmittag fünf Uhr zum Tee in den Süddeutschen Hof gebeten.

„Gehen wir zusammen, Pothar?“, sagte Sufi Santen zaghaft. Sie kannte den Freund ganz genau. Aus seiner Haltung fest wußte sie seine Stimmung. Also war sie gar nicht verwundert, als Pothar irgend etwas Ungebuldiges murmelte und aus dem Theater stürzte, als sei Sufi nicht vorhanden. Sufi hing an Pothar mit einer angstvollen verzehrenden und doch trotz aller Heftigkeit tief resignierten Liebe. Pothar war für sie alles. Nach ihm würde nur Einfachheit kommen oder Schweres, dem man sich fügen muß — man mußte ja leben. Man mußte auch leben, eine kleine Karriere aus der minigen Bezahlung zu machen. Was aber war sie für Pothar? Eines Tages würde er berühmte sein, alles hier vergessen haben. Auch sie. Pothar marschierete, die Hände in den Taschen seines sadenstehigen Westers vergraben, vorwärts. Sufi hielt trampfhaft neben ihm Schritt. Sie schämte sich, denn jedermann hier in der kleinen Stadt kannte sie und Pothar, man konnte doch sehen, wie verlassen sie neben Pothar hertrötete. Endlich waren sie am Dirschgraben. Pothar ritz die schwere Haustür auf. Das helle Beden, Erinnerung an das Friseur-Gewerbe des seltsamen Herrn Döermann, schwebte erschreckt. Pothar hatte Sufi so ganz vergessen, daß sie um ein Haar mit den die aufschlagende Elendtür geraten wäre. Da erschraf er, kam zu sich. „Armes Meines“, seine Stimme hatte Jählichkeit, die Sufi sofort verschloß und entwaffnete. Er hob seinen Arm unter den ihren. Durch die

dünnes Kleidchen fühlte sie die Wärme, die Nähe. So gingen sie miteinander die Treppe hinauf. Aus der Küche hinten am Ende des feineren Hausflurs tönte die scheltende Stimme der Frau Döermann. Unwillkürlich schmeckte sich Sufi näher an Pothar. Immer zitterte sie vor Frau Döermann. Den sprach sie nicht viel. Sogarlich hina sie Pothars Mantel auf den Hügel und in den Schrank, holte die Brotbüchse aus der kleinen Speisekammer unter der Treppe, die Wurst von Fleischer Gräßlin heraus, machte Prote zurecht und stellte Kakaomilch auf. Pothar stand am Fenster und starrte, ohne etwas zu sehen, in die Dirschgrasse hinaus. Und so, von Sufi abgewandt, fragte er plötzlich: „Was meinst du, hat diese Frau, die Warewka, von mir gewollt?“ Sufi Bers tat einen Sprung, wie ein kleines Tier, das sich erschreckt. „Vorwärts“, fühlte sie sofort, sie mußte jetzt so antworten, daß es die Wahrheit war, und doch das, was der geliebteste Mensch dort bräben am Fenster zu hören wünschte. „Was sie wollte, Pothar? Wollen ist vielleicht falsch gesagt, „erwartet“ ist besser ausgedrückt. Sie hat ganz einfach gebührt, du kannst was, in dir ist etwas.“ Pothar bremte sich um, sein finsternes, veranultes Gesicht wurde gelöst, erhelle sich. „Glaubst du wirklich? Herrgott, man verliert ja hier langsam jedes Selbstvertrauen. Weißt du, ich habe gedacht, daß —“ Er sprach nicht weiter, wurde dunkelrot. Wie lauber er innerlich doch war. Dies Saubere war es ja auch, was Sufi so unelblich an ihn band. „Sprich doch aus, Pothar“, sagte sie so ruhig, wie es nur möglich war, „du hast gedacht, die Warewka macht dir Augen, weil du ein häßlicher Junge bist.“ „Na ja“, es kam widerwillig. (Fortsetzung folgt)

Der Heldenkampf in der Watzmann-Ostwand

Weshalb die Rettungsmannschaft am Mittwoch umkehren mußte — Zweiter Aufstieg der Gebirgsjäger bei Nacht und Sturm

Der Sonderberichterstatter der „M. Z.“ hatte Gelegenheit, Hauptmann Soltmann, Mitglied des Führerstabes der Deutschen Bergwacht, eingehend über die Gesamtbeurteilung der ereignis- und kampfreichen sieben Tage zu sprechen. Hauptmann Soltmann hat mit Richard Siebenwurst, dem Leiter der Alpinen Rettungsstelle München und der Oberleitung der gesamten Rettungsaktion, mit Joseph Mshauer, dem Berichtsgadener Bergwachtführer, und mit dem bekannten Bergsteiger Oberleutnant Raitchel vom Gebirgs-Jäger-Regiment Reichenhall die Rettungsarbeiten geleitet.

Die bei der Rettungsaktion zunächst zutage getretenen Mängel erfordern nach Ansicht von Hauptmann Soltmann eine offene und positive Kritik. Es hat sich herausgestellt, daß beim ersten Aufstieg der Rettungsmannschaft der Bergwacht das Fehlen jeglicher Nachrichtengeräte von Nachteil war. Dadurch war eine Verbindung mit den am Berggipfel kämpfenden Bergwachtteilen zum Tal und insbesondere nach Bartholomäe unmöglich, von wo aus man den Kampf der beiden Freys in der Ostwand genau verfolgen konnte. Dazu mußte die Bergwacht am sechsten Tage ihre Rettungsaktion u. a. wegen des Mangels an Seilen abbrechen.

Die Deutsche Bergwacht, die sich auf eine rein ehrenamtliche Tätigkeit ihrer Mitglieder stützt, ist ursprünglich (1920) nur als Ordnungstruppe gegründet worden und hat den Rettungsdienst im Hochgebirge erst aufgenommen, als sich herausstellte, daß die bestehenden Rettungsorganisationen dazu nicht mehr allein in der Lage waren und bei der Vielzahl der alpinen Unfälle eine ergänzende Hilfe brauchten. Die Mittel der Bergwacht werden durch Mitgliedsbeiträge der alpinen Organisationen und der Einzelmitglieder aufgebracht. So konnte das vorhandene mangelhafte Gerät nicht nur nicht ergänzt, sondern auch keinerlei neues Gerät angeschafft werden, was sich auch jetzt bei dem schweren Kampf um die in der Ostwand des Watzmann in Vergaot befindlichen Bergsteiger ernstlich bemerkbar machte.

Man kam dann auf die Tatsache zu sprechen, daß die Rettungsmannschaft am Mittwoch unverrichteter Dinge umgekehrt ist, ein Vorgang, der nicht verstanden wurde. „Aber man muß dabei bedenken“, so sagte Hauptmann Soltmann, „daß es der oberste Grundsatz bei jeder Rettungsaktion sein muß, daß die Rettungsmannschaft nicht über Gebühr in Lebensgefahr gebracht wird. Die Witterungsverhältnisse beim ersten Aufstieg zur Watzmann-Südspitze und in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch haben aber infolge des furchtbaren Sturmes derartige Formen angenommen, daß der Führer der Rettungsmannschaft, Joseph Mshauer, die Verantwortung für einen weiteren Verbleib der Rettungsmannschaft auf dem Gipfel nicht mehr tragen konnte, da man ja, und das ist entscheidend — von den beiden Freys keine Lebenszeichen mehr vernahm.“ Die Bergwacht billigt jedenfalls das Verhalten der Bergwacht-Mannschaft und ihres Führers vollständig. „Wer winterliches Hochgebirge“, so erklärt Hauptmann Soltmann wörtlich, „bei Föhn- und Schneesturm kennt, weiß zu erkennen, welche ungeheure Energie dazu gehört, sofort einen zweiten Aufstieg zu unternehmen.“

An der Rettungsaktion sind beteiligt gewesen: die Alpine Rettungsstelle Berichtsgaden unter Führung von Joseph Mshauer, die von der Deutschen Bergwacht betreut wird. Sie wurde verstärkt durch bekannte Bergsteiger und Bergwachtleute, wie den Kaufhaus-Bergsteiger Schmaderer und Paidar, sowie den Himalaja-Mann Götter. Außerdem waren die Gebirgsjäger vom Bataillon Reichenhall bei der zweiten Rettungsaktion beteiligt. Zur Beurteilung der ausgezeichneten Leistungen dieser Gebirgsjäger muß man berücksichtigen, daß es sich um eine aus vier Kompanien zusammengesetzte Truppe und dabei größtenteils um junge Mannschaften handelte. Die Leistungen der Jäger, die bei Nacht und schwerem Sturm und Regen den gesamten Aufstieg von der Wimbach-Klamm, wo sie um 8 Uhr abends am Mittwoch aufbrachen, bis zur Südspitze mit schwerstem Gepäck durchführten, sind ganz außerordentlich. Sie haben es erst ermöglicht, daß die Rettungsmannschaft Mshauer, die am Donnerstag in frühestem Morgenfunde von der Wimbach-Grieslöhle zur Watzmann-Südspitze aufstieg, sich am Gipfel sofort zur



Die dramatische Rettung am Watzmann

Links: Die Linie bezeichnet den Weg der beiden Bergsteiger Frey, die Kreise die Stellen in der bereisten Ostwand, an denen die Kletterer Bival bezogen hatten. Das Kreuz kennzeichnet ihren letzten, mit eigener Kraft erreichten Punkt. Von hier aus wurden sie durch Rettungsmannschaften (R) unter größten Schwierigkeiten zum Gipfel aufgefischt. — Mitte: Die beiden geretteten Münchener Bergsteiger. — Rechts: Oberleutnant Raitchel, der Führer der beim Rettungswerk am Watzmann beteiligten Gebirgsjäger vom Bataillon Sob Reichenhall, deren übermenschlichen Leistungen bei der Rettungsaktion die beiden Bergsteiger Frey ihr Leben zu verdanken haben.

Rettung ansetzen konnte, ohne durch Gepäckschleppen ermüdet zu sein. Damit ist die Rettung der beiden jugendlichen Bergsteiger Frey erst ermöglicht worden.

Eine Stunde später — und der Schneesturm hätte das ganze Rettungswerk noch einmal und damit wohl endgültig zunichte machen können. Als besonderes Lob für die jungen Jäger darf es wohl gelten, daß die bewährten, erprobten Bergführer unter Mshauer sich in anerkennender Weise über ihre Leistungen ausprechen.

Reichskanzler Hitler hat auf dem Berghof Obersalzberg eine Abordnung der Rettungsaktion empfangen, die unter Einfluß ihres Lebens auf der Watzmann-Ostwand die beiden kühnen und hervorragenden Bergsteiger Frey gerettet hat. Die Abordnung bestand aus den Mitgliedern der deutschen Bergwacht Siebenwurst, Kurz und Schmaderer, dem Leiter der Rettungsstelle Berichtsgaden des deutschen und österreichischen Alpenvereins Mshauer, dem Hauptmann Soltmann von der Aufklärungsabteilung 7 im Führerstab der Deutschen Bergwacht und Oberleutnant Raitchel vom Gebirgsjägerregiment 100.

Der Führer dankte den Männern der Rettungsaktion für ihre hervorragende Tat und gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, daß die deutsche Nation Männer besitze, deren Mut und Tatkraft sie zu solchen bewundernswürdigen alpinen Leistungen befähigen. Der Reichskanzler ermahnte die Abordnung, seinen Dank allen Beteiligten zu übermitteln.

Die beiden Freys haben sich inzwischen nach München begeben. Das Wetter hatte sich im Laufe des Tages nach der Rettung erneut verschlechtert. In der Nacht hatte es — auch im Tal — erheblich geschneit und gegen Mittag hatte wieder ein außerordentlich schwerer Schneesturm eingesetzt. Hätte die Rettung sich nur um wenige Stunden verzögert, so wäre sie bei dem furchtbaren Wetter beinahe ausgeschlossen gewesen. Es ist nur den heldenhaften Bemühungen der Bergwachtmänner und Soldaten zu verdanken, die bei wütendem Sturm in fast 3000 Meter Höhe schwierigste Rettungsarbeit leisteten, daß die beiden Frey nach 176 Stunden noch lebend aus der Ostwand herausgebracht werden konnten.

Die beiden jugendlichen Bergsteiger Frey aus München und München-Unterföhring sind nach

sieben Tagen eines harten und einsehberreiten Ringens durch die wackeren Mannschaften der Deutschen Bergwacht und der Gebirgsjäger trotz der schwersten Störungen durch ungewöhnlich widrige Witterungsverhältnisse aus der Watzmann-Ostwand befreit worden, in die sie am Neujahrstage einfielen. Damit hat das Spannungsdrama und dramatische Ringen in der Watzmann-Ostwand seinen Abschluß gefunden.

Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick richtete an die Deutsche Bergwacht in München ein Telegramm, in dem es heißt: Der Deutschen Bergwacht spreche ich für die in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht hervorragend organisierte Rettungsaktion ihrer opferbereiten Mitglieder in der Watzmann-Ostwand meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. Zum Ersatz des bei der Bergung zu Verlust gelangenen Gerätes stiftete ich einen Sonderzuschuß von 3000 Reichsmark.

Bergführer Sepp Kurz erzählt

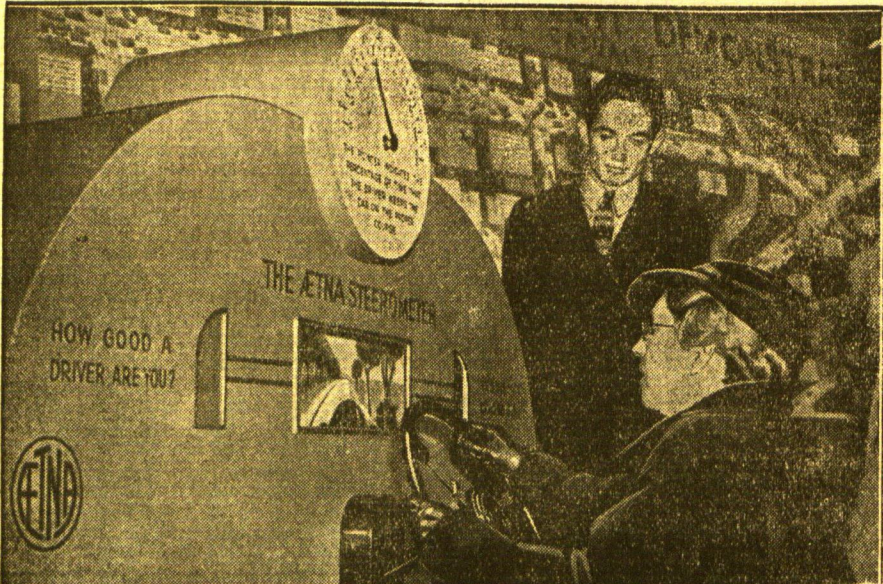
Unter der Rettungsmannschaft waren bekanntlich zwei Berichtsgadener Bergsteiger, der Obmann der dortigen Rettungsstelle Joseph Mshauer und der Berichtsgadener Bergführer Sepp Kurz. Sepp Kurz ist wie sein Freund Mshauer einer der besten Kenner der Ostwand. Er hat an Hunderten von Rettungsaktionen hervorragenden Anteil, und auch diesmal war er gleich zur Stelle, als er gerufen wurde. Nach vier Tagen unerhörter Anstrengungen ist er nun wieder einmal im Gasthof Neuhaus am Stollhammstamm und erzählt seinen voll Spannung zührenden Klubkameraden von diesen Tagen.

Was er über den Verlauf der Rettungsmaßnahmen am Montag und Dienstag berichtet, deckt sich genau mit den Schilderungen der bisher gegebenen Berichte über diese Geschehnisse. Es war ein schwerer Entschluß, als die Rettungsmannschaft am Mittwoch früh den Rückmarsch antrat, als die Verhältnisse auf dem Gipfel unheilbar geworden, die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nicht mehr ausreichten und jeder glauben mußte, daß die beiden Frey tot seien, weil sie keine Antwort auf die Rufe gaben. Als sie am Abend erfuhren, daß die beiden Frey noch weiter kletterten, sind sie sofort umgekehrt, und von neuem begann, unterstützt von den wackeren Männern des Gebirgsjäger-Regiments, über deren Leistungen sich Kurz mit Worten

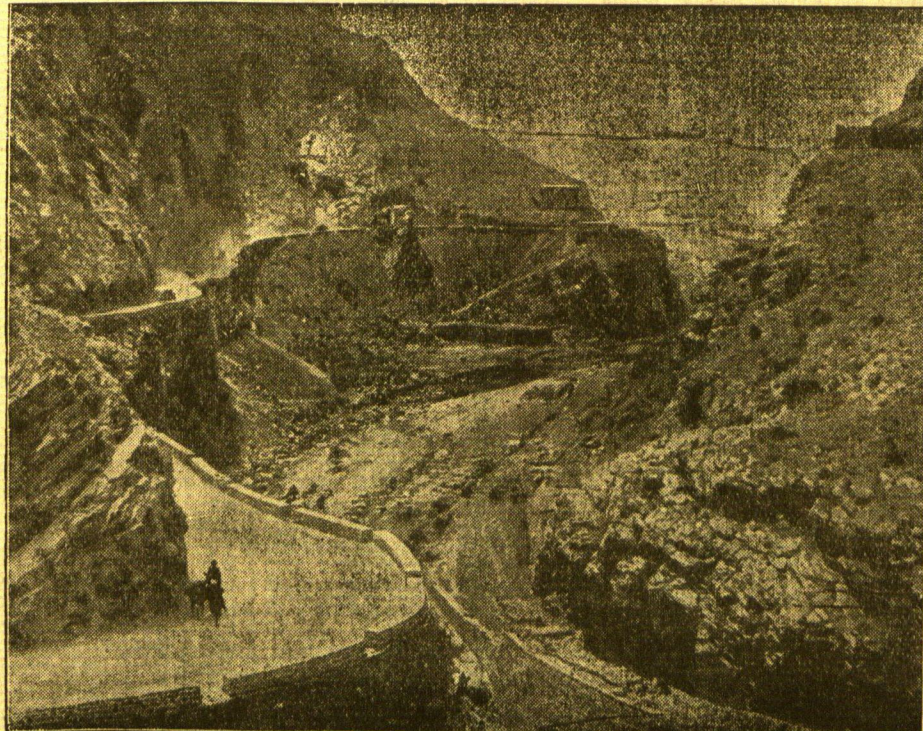
höchster Anerkennung äußerte, das Rettungswerk. Kurz ist keiner von denen, die große Worte machen, und wenn er sagt, daß es die schwierigste Rettungsaktion war, an der er jemals teilgenommen hatte, so müssen die Strapazen ganz außergewöhnlich gewesen sein.

„Morgens um 3 Uhr“, so erzählt er, „sind die Soldaten mit dem schweren Gepäck aufgestiegen. Wir von der Rettungsmannschaft sind ihnen um 6 Uhr nachgestiegen und haben sie, die schwer durch tiefen Neuschnee spuren mußten, auf halbem Wege überholt. Beim Aufstieg herrschte ein furchtbarer Sturm, wir mußten uns wiederholt zu Boden werfen, um nicht in die Tiefe hinabgeweht zu werden. Als wir endlich am Gipfel waren — es war gegen 10 1/2 Uhr — bauten wir sofort Höhlen in dem dort über zwei Meter tiefen Neuschnee. Ein anderer Teil der Mannschaft begann dann mit dem Absteigen in die Wand. Vier Mann, Mshauer, Schmaderer, Hofenshon und ich, setzten uns auf einen Standplatz, der 100 Meter tiefer lag als der Gipfel, hinab. Wir fanden dort aber niemand. Dann ging Mshauer nochmals 150 Meter weit in die Wand hinein. Er konnte jedoch nichts von den beiden Freys entdecken und wurde wieder hinaufgezogen. Schmaderer aber behauptete, daß die beiden ganz in der Nähe unter uns sein müßten, und er ließ sich an einer anderen Stelle 50 Meter tief hinabsteilen.“

Längere Zeit hörten wir nichts und ließen Hofenshon zu ihm absteilen. Als er zurückkam, berichtete er uns, daß Schmaderer die beiden Freys gefunden habe. Schmaderer hatte seinen Rucksack bei sich und konnte den beiden Bergsteigern die erste Erfrischung reichen. Die sich nachträglich herausstellte, haben sie seit Montag keine Nahrung mehr zu sich genommen. Ihr Proviant war an diesem Tage zu Ende gegangen, und von den durch Flugzeug abgeworfenen Paketen konnten sie keines erreichen. In etwa zweistündiger Arbeit gelang es dann, die beiden auf den Gipfel heraufzuführen, und wir waren alle außerordentlich überrascht, in welcher guten Verfassung sie sich nach diesen unvorstellbaren Anstrengungen noch befanden. Nach einer kurzen Ruhepause wurde sofort der Rückmarsch angetreten. Die beiden Geretteten waren noch so kräftig, daß sie, lediglich zur Vorfrage angelehnt, aus eigener Kraft den Abstieg ausführen konnten. Ich ging als Schlußmann“, so sagte Kurz, „und hatte zu tun, daß ich mittam.“



Am Autostener auf der Filmstraße. Eine große amerikanische Versicherungsgesellschaft hat in Verbindung mit der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften eine Anlage geschaffen, die jedem Autofahrer die Möglichkeit gibt, seine Fahrweise zu prüfen. Der Prüfling sitzt am Lenkrad vor einer kleinen Leinwand, auf der die „Filmstraße“ abläuft. Der Fahrer darüber gibt genaue Auskunft, ob der Wagen auf dem richtigen Kurs gehalten wird. — Links: Romantische Bergwelt an der indisch-afghanischen Grenze. Die hauptsächlichste Verbindung zwischen Indien und Afghanistan bildet der Khyber-Paß, der sich durch das Hochgebirge hindurchschlingt und im Verlauf der Jahrause bis in die neueste Zeit hinein die Stätte blutiger Kämpfe war.



Jugoslavien's führender Dirigent Dobro von Matacic vom Nationaltheater und der Philharmonie in Zagreb (Agram) leitete in Berlin ein Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters.

Für 200 Lit nach Amerika

Die 100 000-Tonnendampfer Mr. Chapmans - 10 000 Passagiere und 100 Rettungsboote - Jedermann Aktionär / Von Alexander Thayer-Hamburg

Seit einem Jahre schon lag der Plan in der Luft. Jeder wollte gehört haben, daß Amerika 100 000-Tonnendampfer bauen würde. Aber niemand wußte, wer und wo.

Endlich ist das Geheimnis gelüftet, soweit es für Nichteingeweihte bekannt ist. Mr. Paul Chapman will eine Gesellschaft unter dem Namen „Soziale Personenschiffahrt“ ins Leben rufen. Der kleine Mann, das ganze amerikanische Volk soll Aktien zeichnen. 100 Dollar soll eine Aktie kosten und niemand darf mehr als fünfzig Stück erwerben. Nach den Berechnungen werden die Aktien 5 bis 8 Prozent tragen, was mehr verdient wird, soll dem Staate gehören!

5500 Kabinen

Mr. Chapman ist kein Finanzabenteurer oder Spekulant. Er ist niemand anderes als der frühere Besitzer der Aktienmajorität der United States Line, die er vom amerikanischen Staate gekauft, seit einigen Jahren aber wieder abgegeben hatte. Die besten Konstrukteure und Ingenieure Amerikas und Europas sollen die neuen Riesenschiffe bauen. Die Statuten der neu zu gründenden Gesellschaft sind fix und fertig. Präsident Roosevelt braucht nur zu unterschreiben.

Die Pläne der neuen Dampfer verraten den neuen Weg, den man beschreiten will. Es fehlen vor allem die großen Salons, Festhallen, Tanzsäle und drei Stock hohen Räume. Der Schiffkörper gleicht, soweit er nicht von den Hallen der Schiffe- und Küchenmaschinen eingenommen wird — einem englischen Riesenbau in Stromlinienform. Es gibt 4500 Kabinen für je zwei Personen und tausend Kabinen für eine Person. Zehntausend Passagiere sollen mit diesen neuen Schiffen befördert werden! Einsteigen ist der Bau von zwei dieser Giganten vorgesehen. Die Kabinen sind winzig klein, entfalten in einer Ecke ein Brausebad, über jedem Bett ist ein Telefon angebracht.

Ein Sonderdeck für Flugzeuge

Am merkwürdigsten sieht das Schiff von außen aus. Es gleicht eher einem der großen englischen Flugzeugträger als einem Passagierdampfer. Über dem Bootsdeck mit seinen hundert Rettungsbooten, jedes mit eigenem Motor und eigener Funkanlage, liegt noch ein Deck. Es ist vollständig glatt, keine Aufbauten, Ventilationsrohre oder Masten hindern den freien Anlauf von Flugzeugen, denen dieses Schiff auch während der Fahrt als schwimmender Landungsplatz dienen soll. Die beiden mächtigen Schilde werden einziehbar sein, falls mehr als fünf Flugzeuge gleichzeitig starten sollten. Im Kriegsfalle kann dieses Schiff zu einem Transporter für 25 000 Mann umgewandelt werden.

Das blaue Band des Ozeans werden diese neuen Dampfer ohne Mühe gewinnen, denn ihre Geschwindigkeit ist mit 38 bis 39 Seemeilen pro Stunde projektiert. Diese Schiffe werden die reine atlantische Kreuzfahrt in drei Tagen und sechs Stunden durchziehen. Diese Strecke nicht man allgemein von der Südwestküste Englands zum Hafen von New York, einem Ausläufer der Sankt-Louis- und führt von hier über den Ozean zum Ambruse-Feuerschiff an der Mündung des Hudsonflusses, dreißig Meilen östlich von New York. Sie ist in gerader Linie 2008 Seemeilen lang. Gemindert wird aber eine Strecke von 2071 Meilen, weil die sommerliche Atlantikroute nach dem Süden ausweicht, um die Gierberge zu vermeiden, die sich im Sommer mit der Strömung gegen Newfoundland in Bewegung setzen.

Postamt, Zeitungsdruckerei, eigene Polizei

Die neuen Schiffe sollen 380 Meter lang werden. Die Konstrukteure erklären, daß sie nicht nur unfehlbar, sondern auch feuericher sein werden. In jeder Kabine wird sich ein sogenanntes Panzerfenster befinden, das bei ausbrechendem Feuer die Kabine unter Wasser setzen kann.

Auf dem dritten Deck von oben wird sich ein Platz befinden (größer als der Marktplatz eines kleinen Ortes), auf dem das Postamt, Zeitungsdruckerei, Radiotelegraphen und Telefonamt

werden. Denn eine Stadt mit 12 000 Einwohnern inklusive der Besatzung braucht selbstverständlich eine eigene Polizei!

Die Schrauben der neuen Hunderttausendtonner werden jeder über vierzig Tonnen wiegen, das Steuer allein 170 Tonnen, jeder der drei Riesenanker wird ein Gewicht von 25 Tonnen haben.

Schiffsküchen, wie sie die Welt noch nicht sah

In einen großen Raum im Plan nehmen die Maschinenhallen der Großbetriebsküchen ein. Hier muß ja für 12 000 Menschen gekocht werden. Und dies fast ohne Küche! Die elektrischen Herde sind 40 Meter lang. Von hier aus werden die automatischen Volksrestaurants bedient. Zum erstenmal in der Schiffahrt will man nämlich versuchen, einen Passagierpreis in einer Einheitsklasse ohne Verpflegung zu schaffen. Die Ueberfahrt soll 100 Mark kosten. Ohne Verpflegung! Es steht allen Passagieren frei, in den großen Restaurants den automatischen Großbetrieben ähnlich, mehr oder weniger zu essen, wie es dem jeweiligen Magen oder Geldbeutel entspricht. Es soll nach den Angaben der Konstrukteure möglich sein, für zwölf bis vierzig Personen Mahlzeiten einzunehmen. Sich also während der viertägigen Ueberfahrt mit 45 Lit zu verpflegen. Neben der eigentlichen Garfläche befindet sich die Hilfsmaschinenküche. Auf elektrischen Notapparaten sollen gleichzeitig 800 Süßner, 200 Spanner, vierhundert Gänge, 80 Sämler und andere Tiere am Spieß gebraten werden. Alles soll fast ohne Bedienungspersonal gehen. Das Geschirre wird aus elektrischen Selbstwaschbädern auf die Anrichtmaschinen wandern. 4000 Bestecke wird allein eine einzige Röhrenmaschine bereiten und anrichten. Kartoffelkühlmaschinen sind vorgesehen, die vierstündigen Reis Kartoffel in einer Stunde schälen. Verwaltungsbüros und Feuerwehraufzüge und eine Polizeidirektion untergebracht sein

Englands größtes U-Boot wird verschrottet

Das Unterseeboot „X. 1“, das mit einer Wasserdrückung von 3000 Tonnen das größte U-Boot ist, das jemals für die britische Flotte gebaut wurde, wird demnächst in Jarrow verschrottet werden. Das Boot, das einen Kostenaufwand von über einer Million Pfund erforderte, hat die abgelebten Erwartungen nicht erfüllt. Die „X. 1“, das erste nach dem Kriege für die britische Flotte gebaute Unterseeboot, wurde im Jahre 1924 vom Stapel gelassen. Es war in der englischen Marine als der „Weiße Elefant der Flotte“ bekannt. Die Oberflächengeschwindigkeit von 20 Knoten ist infolge ständiger Schwierigkeiten nie erreicht worden, obwohl wiederholt Umbauten durchgeführt wurden und alle möglichen Arten von Schiffsschrauben versucht worden waren. In den letzten Jahren war das Schiff der Reserve in Plymouth zugeteilt, wo es im Trockendock das Gleichgewicht verlor und beschädigt wurde.

Das Einkommen der Dollar-Großverdiener

Marlene Dietrich verdiente 1935 insgesamt 388 000 Dollar

Das Schabamt in Washington übermittelte dem Kongress seinen alljährlichen Bericht über die größten Arbeitseinkommen, der diesmal das Jahr 1935 umfaßt. Weitans an der Spitze steht der Zeitungsverleger Hearst mit einem Einkommen von 500 000 Dollar. Der Bericht umfaßt nur diejenigen, die mindestens 15 000 Dollar jährlich verdienen. Nicht hinter Hearst folgt die Filmschauspielerin Mae West mit über 480 000 Dollar; Marlene Dietrich verdiente 388 000 Dollar. Der mit dem Flieger Wiley Post verunglückte Rundfunkprediger und Journalist Bill Rogers 258 000, Katharine Hepburn 212 000 Dollar, die beiden Komiker Laurel und Hardy 156 000 resp. 85 000 Dollar. Shirley Temple dagegen verdiente 1935 „nur“ 18 000 Dollar.

Unter den Industrieführern seien angeführt Al-

werden. Nach den Maßhalten werden Zellerwaschmaschinen das Reinigen des Geschirrs betragen, die so groß sind, wie das Elektrizitätswerk einer mittleren Stadt. 100 000 Teller sollen täglich benötigt werden! Eismaschinen werden aufgestellt, die 200 000 Portionen Fruchteis im Tag bereiten werden, Kaffeekessel, die 5000 Liter schwarzen Kaffee im Tag produzieren.

Mit 240 000 Pferdestärken über das Meer

In der Mitte des gigantischen Schiffskörpers, der von weitem wie ein Wasserflugzeug ohne Flügel mit Aufbauten in Stromlinienform anzusehen wird, werden Maschinen stehen, wie sie bisher noch nie in dieser Größe gebaut worden sind. Die turboelektrischen Triebmaschinen sollen über 240 000 Pferdestärken entwickeln, also 80 000 mehr als die „Normandie“. Jeder der vier Schraubenmotoren muß also mehr als 40 000 PS leisten. Das bedeutet pro Minute 240 Umdrehungen der riesigen Stahlwelle mit ihrer Flügelstange. (Die „Bremen“ fährt z. B. mit 180 Umdrehungen).

Zunehmend wird diese enorme Kraftentfaltung weder billig noch ökonomisch arbeiten, die moderne Triebtriebmaschinenanlage, die derzeit die „Tannenbergs“ eingebaut hat, besitzt ein Einheitsgewicht von 35 Kilogramm pro Pferdestärke, während bei den neuen amerikanischen 100 000-Tonnern immer noch mehr als 55 Kilogramm auf die Pferdestärke kommen werden. Auch die „Normandie“ arbeitet unökonomisch. Wenn man bei der „Normandie“ statt des turboelektrischen Antriebes mit 28 Atmosphären Dampfdruck moderne Dampfmaschinen mit 50 Atmosphären verwendet hätte, würden ihre Erbauer das Schiff bei Verwendung dieses hochgepannten überhitzten Dampfes um ein Drittel leichter, daher auch um ein Drittel billiger gestellt haben.

Eine Konkurrenz?

Soweit die Pläne, die eben zum ersten Male breiteren Kreisen bekanntgegeben wurden. Es seien nun einige Worte zu der Frage gestattet, ob derartige Riesenschiffe imstande sein werden, den kleineren Ozeandampfern — die „Bremen“ und „Europa“ würden nur halb so groß sein — Konkurrenz wegzunehmen? Diese Frage muß von vornherein verneint werden. Die Deutschen sind im Schiffbau eigene und stets bahnbrechende Wege gegangen und haben es abgelehnt, einerseits sub-

Fünf Kinder in den Flammen umgekommen

In einem einsamen Gehöft nordwestlich von Winnipeg (U.S.A.) brach während der Abwesenheit der Bäuerin, die sich nur auf einige Minuten entfernt hatte, Feuer aus. Dieses verbreitete sich so rasch, daß die fünf Kinder, die im Hause zurückgeblieben waren, nicht mehr gerettet werden konnten und in den Flammen umkamen.

Neues Massensterben von Walfischen

Wieder einmal wird eines jenes rätselhaften Massensterbens von Walfischen gemeldet und zwar diesmal aus Südafrika. Die Walfischflotte hat sich auch sofort der Sache angenommen und ist bemüht, das Rätsel zu lösen. Aus Johannesburg sind mehrere Forscher zum Kap der Guten Hoffnung gereist, um das letzte Massensterben von fünfzig großen Wale zu untersuchen, die sich an einem nördlichen Tage auf die zackigen Klippen am Meer warfen. Einige Schulpfänger, die in der Nähe fischten, sahen plötzlich eine große Anzahl von Wale auf die Klippe zu schwimmen, wobei sie hohe Wasserstrahlen in die Luft spritzten und fürchterlichen Lärm machten.

Die erschreckten Jungen stoben auf eine Anhöhe und beobachteten, wie sich die Wale verzweifelt auf die Klippen warfen, so daß das Meer in weitem Umkreise mit Blut gefärbt war. Als die Flut zurückging, lagen 50 zerrissene Wal-Leichen am Ufer. In wissenschaftlichen Kreisen glaubt man, daß der Grund zu der Panik in irgendeiner unterseeischen Störung zu suchen ist, durch die die Wale in Schrecken veretzt wurden.

selnes guten Freundes, des Advokaten Uchow, dem er für einen Prozeß noch etwas schuldig war. „Famos!“ — sagte sich der Arzt. Als guter Freund wird er sich schämen, von mir für seine Mühe Geld zu nehmen. Es wird sich hiermit ganz gut machen, wenn ich ihm die Sache übernehme. Ich trage ihm diesen teuflichen Gegenstand hin. Er ist Junggeselle und leichsinnig. Ohne zu zögern, zog sich der Arzt an, nahm den Armleuchter und fuhr zu Uchow. „Guten Tag, lieber Freund!“ — begrüßte er den Advokaten, den er zu Hause antraf. „Ich komme zu dir, um mich für deine Mühe zu bedanken. . . Geld willst du von mir nicht nehmen — drum nimm diesen Gegenstand. . . hier, mein Lieber. . . Das Ding ist fabelhaft!“

Beim Anblick des Gegenstandes geriet der Advokat in belle Begeisterung. „Ist das ein Ding!“ rief er lachend. Der Teufel weiß, wie man nur so etwas erfinden kann! Wundervoll! Wunderbar! Wo hast du nur diese Herrlichkeit her?“

Nach dieser großen Begeisterung schielte der Advokat nach der Tür und sagte: „Nimm nur dein Geschenk wieder mit, mein Teurer, — ich kann es nicht annehmen. . .“ „Warum nicht?“ rief der Arzt erschrocken. „Weil. . . weil meine Mutter mich hier besucht. . . ich empfangen hier meine Klienten. . . Auch müßte ich mich vor meinem Personal schämen. . .“

„Nein, nein, nein. . . du darfst das Geschenk nicht ablehnen!“ sagte der Arzt mit den Händen fuchtelnd. „Das wäre eine Schweinerei von dir! Der Gegenstand ist hoch künstlerisch, soviel Bewegung. . . Ausdruck. . . Ich will darüber gar nicht reden. . . Das wäre eine Kränkung für mich!“

„Wenn es wenigstens veredelt wäre, oder wenn sie Feigenblätter vor hätten. . .“

Der Arzt aber fuchtelte noch aufgeregter mit den Händen, verließ rasch die Wohnung Uchows und fuhr, hocherfreut darüber, daß er die Sache angebracht hatte, nach Hause.

Nachdem er fort war, betrachtete der Advokat den Armleuchter, betrachtete ihn von allen Seiten mit den Fingern und zerbrach sich ebenso wie der Arzt lange

lofen Brunk nachzuahmen, mit dem manche ausländische Gesellschaften ihre Schiffe zu einer Art Maschinenloß machen, andererseits in die wenig begründeten Methoden einer seelenlosen Maschinenverfrachtung von Menschen über den Ozean zu verfallen.

Passagierdienst über den Ozean ist eine Verträglichkeit. Denn schließlich ist dem Reisenden nicht damit gedient, daß er in theatergleichen Sälen mit Geshölgern, Gobelins, Marmor und Goldstickaturen schwelgen kann, sondern daß seine Kabinen Licht und Luft, ausreichende Kühlungsanlagen und genügend Platz aufweisen. Ich kann es mir trotz meiner langen Seefahrtszeit recht gut vorstellen, daß ich in einer Kabinen des zehntausend Passagiere fassenden Hunderttausendtonner-Dampfers bei schwerem Seegang von einer Art Platzangst befallen werden könnte.

Das beste Beispiel einfacher und geschmackvoller Raumkunst bei modernem Komfort der Kabinen bieten die drei neuen deutschen Tropendampfer „Scharnhorst“, „Potsdam“ und „Gneisenau“. Die Kabinen sind gegen Erwärmung durch Kork und Ulfestlagen isoliert. Eisgefäßlose Luft und stets frisches Wasser in den heißen Gegenden und eine wohl temperierte Zentralheizung in kalten Gegenden gemächere den Fahrten mehr technischen Komfort und persönliches Wohlbehagen als die prunkvollsten Riesenschiffe oder ein Massenbetrieb nach Art der projektierten amerikanischen Dampfer.

Vom seemannischen Standpunkt aus gesehen wäre es interessant zu erfahren, wie man im Falle einer Gefahr — sagen wir Zusammenstoß im Nebel — zehntausend Fahrgäste in die hundert Rettungsboote bringt, wenn nur wenig Zeit vorhanden ist?

Es gibt mehr Reisende, die sich nur auf kleineren Schiffen wohl fühlen, als man denkt. Einmal kam ein Fahrgast auf die „Normandie“. Nachdem man ihn stundenlang durch alle Säle und Hallen geführt hatte, fragte er endlich: Und wo geht man zum Meer?

Vor allem muß aber mit der falschen Anschauung Schluss gemacht werden, daß größere Schiffe weniger im Seegang rollen als kleinere. Beim Bau der „Queen Mary“ hieß es, der Dampfer würde überaus ruhig nicht mehr schwanken. Nach den Erfahrungen der letzten beiden Reisen nennt man sie in Amerika scherzhaft die „schwimmende Klink“!

Im atlantischen Ozean erreichen die Wellen wohl selten eine größere Länge als 140 bis 150 Meter. Schiffe, die länger als 150 Meter sind, werden also stets auf zwei Wellenbergen „reiten“, bei nicht zu schwerem Sturm aber stets auf drei oder mehr Wellen. Die 283 Meter lange „Bremen“ liegt auch bei starkem Seegang über drei Wellen. Wenn die Wellen also geschnitten werden, haben längere Schiffe den Vorteil. Das stimmt.

Wie oft aber trifft es sich, daß die Wellen geschnitten werden? Kommen sie schräg oder von der Seite, nützt alles nichts. Denn auch die größten Riesenschiffe sind nicht breiter als 30 bis 40 Meter, also nur einen Bruchteil der Wellenlänge bei Sturm. Das Schiff wird hinauf und hinuntergehoben. Bei wohl proportionierten Schiffen, wie die „Bremen“, wird dabei das starke Rollen nach den Seiten durch Schlingertanks und formidabile Ausbuchtungen des Rumpfes verhindert. Bei überbauten Schiffen bewirkt die seitliche See ein schweres Rollen. Die übermäßige Geschwindigkeit tut noch das Ihre dazu und verhärtet den Anprall der Wellenberge, wenn die See schräg von vorne kommt. Mir ist kein einziger Fall bekannt, daß auf deutschen Schiffen, wie sie jetzt bei der „Queen Mary“, nach jeder Reise etwaig bis dreißig Verletzte von Bord getragen werden müßten!

Die deutschen Dampfer haben sich einmal das internationale Publikum erobert und brauchen die Konkurrenz der Chapman-Schiffe nicht zu fürchten. Unbegrenzt Vertrauen zur Besatzung und zum deutschen Material ist es, was die Reisenden an den deutschen Schiffen lockt. Im Laufe vieler Jahre habe ich Fahrgäste aller Nationen beobachtet und gefunden: Der Vizekapitän am sonnigen Bootsdeck mo es nach Ozean, Schiff und Masten ausstiebt, das Sonnenbad am Sporthelm oder der Knechtstulpe an einem menschenleeren, ruhigen Platz mit dem Blick auf die blaue See bedeutet der überwiegenden Mehrzahl der Fahrgäste mehr als aller Prunk und alle Festfälle. Die meisten Fahrgäste freuen sich auf die nur zu kurzen Tage der Seefahrt. Nicht auf dem Massenbetrieb ist heute die Devisse und nicht das Gegenteil!

Das Kunstwerk / Von Anton P. Tschekow

Einen in eine Brieftasche eingewickelten Gegenstand unter dem Arm haltend, betrat Saischa Smirnow, der einzige Sohn seiner Mutter, mit seiner fahrenden Werkstatt das Sprechzimmer des Arztes.

„Ach, lieber junger Herr!“ — empfing ihn der Arzt. „Nun, wie ist denn Ihr Befinden? Was haben Sie mir zu berichten?“

Saischa blinzelte mit den Augen, legte die Hand aufs Herz und sagte mit bewegter Stimme: „Besten Gruß Ivan Nikolajewitsch, von meiner Mutter; sie läßt Ihnen herzlich danken. . . Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter. Sie haben mir das Leben gerettet. . . Wir beide wissen nicht, wie wir uns Ihnen dankbar erweisen können. . .“

„Keine Ursache, junger Mann!“ sagte der Arzt, dem die Worte riefig imponierten. „Ich habe nur das getan, was auch jeder andere an meiner Stelle getan hätte.“

„Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter. . . Wir sind arme Leute und können Ihnen Ihre Mühe nicht bezahlen. . . Doch bitten wir Sie inständig, als Zeichen unseres Dankes diesen Gegenstand anzunehmen, welcher. . . Der Gegenstand ist wertvoll, aus antiker Bronze. . . ein seltenes Kunstwerk.“ Das ist nicht nötig,“ sagte der Arzt, indem er das Gesicht verzog. „Wozu tun Sie so etwas?“

„Nein, schlagen Sie uns bitte dieses nicht ab,“ murmelte Saischa und widelte dabei den Gegenstand aus. „Sie tranken sonst mich und meine Mutter. Der Gegenstand ist sehr hübsch. . . aus antiker Bronze. . . Wir haben ihn von unserem verstorbenen Vater geerbt und als teures Andenken aufbewahrt. Mein Vater pflegte alte Bronzefiguren anzukaufen und an Liebhaber wieder weiter zu verkaufen. Meine Mutter und ich betreiben jetzt das gleiche Geschäft.“

Saischa packte den Gegenstand aus und stellte ihn feierlich auf den Tisch. Es war ein niedriger antiker Bronzelenkter von künstlerischer Arbeit. Er stellte eine Gruppe dar: auf dem Sockel standen zwei weibliche Figuren im Evaostium.

Der Arzt sah sich das Geschenk an, trat hinter dem Ohr und sagte, nachdem er sich verzogen

geschaut hatte: „Ja, das Ding ist wirklich schön, aber. . . wie soll ich es nur ausdrücken, es ist. . . das ist schon kein Defollet mehr, sondern weiß der Teufel was. . .“

„Wasum denn?“

„Einwas Schlimmeres hätte selbst der Teufel nicht erfinden können. . . So etwas auf den Tisch zu stellen, würde bedeuten, seine ganze Wohnung zu verlassen!“

„Recht eigenartige Anschauungen haben Sie über die Kunst, Herr Doktor,“ bemerkte Saischa beleidigt. „Das ist doch ein Kunstgegenstand, sehen Sie ihn nur an! Soviel Schönheit und Anmut, daß die Seele von Andacht erfüllt wird und Tränen einem in die Augen kommen. Beim Anblick solcher Schönheit schwindet alles Irdische. . . Schauen Sie nur, wieviel Bewegung, wieviel Leichtigkeit, welcher Ausdruck!“

„Das sehe ich alles, mein Lieber,“ unterbrach ihn der Arzt, „aber ich habe Familie, meine Kinder laufen hier umher, auch haben wir oft Damenbesuch.“

„Natürlich vom Standpunkt der Menge aus betrachtet erscheint dieses prächtige Kunstwerk in einem andern Licht.“ „Sagte Saischa. „Herr Doktor, erheben Sie sich doch über die Masse. . . Wir geben Ihnen einen Gegenstand, der unser kostbarster Besitz ist, und. . . es tut mir nur sehr leid, daß wir kein Gegenstück dazu haben.“

„Ich danke Ihnen von Herzen, mein Lieber. . . Grüßen Sie Ihre Mutter von mir, aber erteilen Sie einmal selber: meine Kinder laufen hier umher, wie haben oft Damenbesuch. . . Nun, soll er schon dableiben. Ihnen kann ich es ja garnicht beargwöhnlich machen.“

Als Saischa fort war, betrachtete der Arzt lange den Leuchter, trachte sich hinter dem Ohr und überlegte.

Die Sache ist sehr schön, da gibt es keinen Zweifel, dachte er bei sich. Es wäre schade, sie fortzuwerfen. . . Aber behalten kann ich sie doch nicht. . . Eine schwierige Frage! Wenn könnte ich sie nur schenken oder stiften? —

Lange lang er nach. Plötzlich erinnerte er sich

den Kopf, was er mit dem Gegenstand beginnen sollte.

„Es ist ein Prachtwerk,“ sagte er, „es wäre schade, es wegzumerfen, aber ich kann es nicht behalten. . . Das beste wäre, es irgendwem zu schenken. . .“

Halt! Ich schenke diesen Armleuchter heute abend dem Komiker Schafstirn. Er liebt solche Sachen, und ihm hat er heute Benefiz. . .“

Am Abend wurde der sorgfältig verpackte Armleuchter dem Komiker Schafstirn überreicht. Den Abend hindurch drängten sich Männer in seine Garderobe, die sich das Geschenk ansehen wollten. Die ganze Zeit löste Lachen und begeistertes Gemurmel aus der Garderobe. Wenn eine der Schauspielerinnen anklopfte und fragte: „Darf ich?“ — erteilte sofort die bessere Stimme des Komikers: „Nein, nein, Mütterchen! Ich bin nicht angezogen!“

Nach der Vorstellung sagte der Komiker, mit den Achseln zuckend und die Hände spreizend: „Was soll ich nur mit diesem Dreck tun? Ich wohne doch privat! . . . Mich besuchen doch auch Schauspielerinnen. . . Das ist doch keine Photographie, die man in die Tischkublade legen kann! . . .“

„Verlaufen Sie ihn doch, Herr,“ rief der Dekorateur, der dem Komiker beim Auskleiden behilflich war. Hier in der Vorstadt wohnt eine Alte, die antike Bronzen kauft. . . Fahren Sie hin und fragen Sie nach der Smirnowa. . . Jeder kennt sie.“

Der Komiker folgte dem Rat. . . Zwei Tage darauf sah Doktor Koschelskow in seinem Sprechzimmer und dachte, den einen Finger an seine Stirn gedrückt, über die Gallenläuren nach. . . Plötzlich öffnete sich die Tür — und herein trat Saischa Smirnow. Er schielte und sein ganzes Gesicht strahlte vor Glück. In den Händen trug er etwas, das in eine Zeitung gewickelt war. „Herr Doktor,“ begann er lachend, „denken Sie sich nur diese Freude! Sie haben Glück! Es ist uns gelungen, ein Gegenstück zu Ihrem Armleuchter aufzutreiben! Meine Mutter ist so glücklich. . . Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter. . . Sie haben mir das Leben gerettet. . .“

Und Saischa stellte, vor Dankbarkeit zitternd, den Armleuchter vor den Arzt.

Dieser öffnete den Mund, um etwas zu sagen, sagte aber nichts; er hatte die Sprache verloren! (Deutsch von Alexander von Neuhoff-von der Ley)

Luftkampf über Spanien

Von C. Everard, englischem Flieger in der Franco-Armee

III. Das Leben der spanischen Flieger - Rote Bomber über dem Flugplatz

In den letzten Tagen war die Geschicklichkeit etwas abgeflaut. Wir konnten uns in Ruhe daran machen, unsere oft bescholtenen Flugzeuge wieder vom Grunde aus zu überholen. Durchschußlöcher werden kunstgerecht verklebt oder, soweit es Metallflügel waren, verblet. Die gestrichelten Stellen wurden nach Fliegerbrauch mit einem schwarzen Pinselstrich eingerahmt, viele Piloten schrieben das Datum des Treffers dazu. Jeder feste seinen Ehrgeiz herein, mit diesen Zeichen seiner Kampftätigkeit zu fliegen. Besonders wenn es einmal aus irgend einem Grund zurück nach Sevilla ging, wo man mit Stolz den glutäugigen Mädchen seine Maschine zeigen konnte.

Flieger sind ja, wo auch immer, von großer Vitalität und Lebenslust, wie könnte es auch anders sein, in diesem Beruf!

Urlaub in Sevilla! Das hieß Tanz und Musik auf einem Carmen (so heißen die Dabardien, während ich kaum Mädchen kennen lernte, die Carmen hießen!). Dazu spielten einige Gitarristen auf ihren Lauten und Mandolinen und man trank den süßen Xerez. (Den die Engländer in Sherry umgetauft haben!)

Eintopf - auch in Spanien

Uebrigens feiern wir keine Festgelage. Es gibt im nationalen Spanien keinen Mangel und keinen Hunger, aber gepircht wird deshalb nicht und einmal in der Woche haben auch wir unseren Dia del plato unico. Den Tag des Eintopfergerichts, der überall bis zu den höchsten Stufen hinauf eingehalten wird.

Man verbrachte eine oder zwei Nächte in Sevilla, bis die nötigen größeren Arbeiten an der Maschine beendet waren. Dann ging's zurück zu unserer Basis.

Unsere Fliegermesse im Kriegsflughafen war stets mit allem Nötigen, aber ohne Luxus versorgt. Allerdings kosten Döner in Spanien fast nichts, und Geflügel kam täglich auf den Tisch. Gebraten, gekaut oder gekocht in der Suppe. Vorher auf heißer Platte geröstete kleine Seefische, die in Körben massenweise von der Küste gebracht werden.

Kaviar ...

Eine besondere Delikatesse hatte uns der russische Dampfer „Transkalt“ zuzuführen lassen. Sein Kapitän brachte einige Käfer Kaviar für die Offiziere in Madrid mit. (Liebesgaben von Kapitän Dorrophi, Kommandant des „Transkalt“, stand auf der Liste, in der die Käfer verpackt waren.)

Eine unserer Staffeln vernichtete die Transportkolonne, und unsere Infanterie hat dann die Käfer mit der übrigen Beute mitgebracht. Zum Dank bekamen wir ein Paß.

Unser Leben als Flieger hinter der spanischen Front hat auch seine guten Seiten: Man ist fern der Feuerwirkung der feindlichen Artillerie, weil unsere Maschinen doch viel zu wertvoll sind, um nutzlos den Gefahren einer Beschädigung ausgesetzt zu werden. Das hat seinen Vorteil in der geräumigen Unterbringung: wir haben Badezimmer, Duschen und können uns, wenn wir übermüdet von der Front kommen, gründlich reinigen. Manchmal wurden wir dabei allerdings von roten Bombern recht unliebsam gestört, wie ich's später berichten werde.

Sonntagssirgung im Fliegerlager

Ich will einmal so einen „antitägen“ Tag am Kriegsflugplatz beschreiben. Es ist gerade Sonntag. Vom nahen Ort läuten die Kirchenglocken. Ueber dem C. d. A. (Campo de aviacion) weht die rote Fahne des nationalen Spanien.

Bei uns scheint Sonne, die Front liegt aber in dichtem Schneetreiben, über dem Boden regnet es. Keine Flugfähigkeit. Nur die erste Welle hat Alarmbereitschaft.

Wir gehen früh in die Kirche. Nach der Kirche ist Kaffee vor dem Gobierno civil. Dann gehen wir zu Fuß zum Lager zurück. Bei Annäherung an den Flugplatz ruft uns ein marokkanischer Sargento mit gutturalem Ton an:

„Parole!“

„Ein Vaterland, ein Volk!“

Rings um den Flugplatz läuft ein Drahtverhau. Hinter dem Drahtverhau hocken fünfzig bis sechzig Mäuren in ihren braunen Mänteln, die bunten Wackelkäse über die Köpfe gezogen. Spanische Truppen haben die Aussicht, durchweg leicht verwundet und Retorvaldegenant aus den schweren Kämpfen der letzten Monate. An den vier Ecken des Platzes stehen Flaks und Maschinengewehre. Sie sehen wie böse Tiere aus, die sprunghaft lauern.

Wir sind eine kleine Welt für uns. In der Hauptbaracke ist die Beschriftung unserer Escuadrilla. Dicht daneben eine Holzboje mit zwei zusammenlegbaren Antennen. Unsere Funktion. Am Dach der Funktion, die höchstens drei Meter hoch ist, drehen sich die Ruedelchalen unseres Windmessers und bläht sich der Windsack. Unsere Meteorologen haben ebenfalls in der Funktion ihren Dienstplatz. Sie sind ebenso wichtig wie der Waffenmeister aus Dniebo, der vor dem Abflug unsere Maschinengewehre überprüft.

In dem großen Werkstättenzelt hinter der Kommandobaracke sieht es wie auf einem arabischen Jahrmarkt aus. Arabische Mechaniker, geleitet von europäischen Monteuren, arbeiten an kranken Motoren. Hier werden die Zylinder abmontiert, gereinigt, Kolbenringe ausgewechselt, die Kupplungen der Maschinengewehre überholt, Ventile eingeschlifft.

An den beiden Gängseiten stehen Gestelle mit vielen hundert Flakern. Das Lager der Ersatzteile, nach Nummern und Typen geordnet.

Arabischer Kaffee darf nicht fehlen

Mitten in dieser luftigen Werkstätte steht ein Becken mit heißer pulverisierter Holzschale, in der Holzschale stehen die kleinen kupfernen Kaffeebecher. Es duftet nach Sandelholz und schwarzem Kaffee. In einer Ecke steht eine Kiste mit Zigaretten. Für die Zigaretten sorgen die Russen. Beutezigaretten!

In einem eigenen Zelt arbeiten spanische Spezialisten an den Apparaten. Komplizierte Feinmechanik!

Verfälschte Kompaß und Neigungsmesser werden wieder geklickt, gebrochenen Druckmessern neue Gläser und Federn eingeseht. Auf die hundert Instrumente, Wägen und Messer eines modernen Kampfflugzeuges sind steter Wartung bedürftig.

Die wichtigste Baracke ist die der Bewaffnung und Ausrüstungsabteilung. Maschinengewehre

werden zerlegt und überprüft, kleine Schäden ausgetauscht. Von unserer Bewaffnung hängt unser Leben ab.

Das Lazarett des Flugplatzes ist nicht in Betrieb. Unsere Kranken und Verletzten finden in dem Spital des unweit liegenden Ortes Aufnahme.

Einige hundert Meter vom Flugplatz liegt eine niedrige Wellblechbaracke. Beschützt von Flaks, die drohend gegen den Himmel ragen. Unser Bombenlager. Eine transportable Gleisanlage führt von dem Bombenlager nach dem Flugfeld. In eigenen Holzgestellen auf kleinen Wagen werden die gefährlichsten „Eier“ zu den wartbereiten Maschinen gerollt.

Hinter unserem Lager hämmern von früh morgens bis spät abends die Maschinengewehre, die von einem eigenen Stand aus eingeschossen werden. Erst dann werden sie wieder in die Maschinen einmontiert. Wiederholung kann so manchem tapferen Flieger das Leben kosten!

Die vielen bunten Burnusse und Chaiks der maurischen Wadmannschaften geben dem Fliegerlager ein eigenartliches Bild. Einzelne Maschinen starten zu einem Versuchsflug oder zu Sonderaufgaben nach der Front, eine Staffel macht sich fertig zur täglichen Erkundung ihres Reiches. Dreimal im Tag fliegt jede Staffel, wenn nicht viel los ist. Erste Welle, zweite Welle!

Seute herrscht in der Baracke des Escuadrillenkommandos besondere Aufregung. Wir stehen in der geräumigen Dunkelkammer der Photoabteilung und starren auf die rot beleuchtete Matheise, vor die unser Photograph einen noch nassen Film hält.

Frankreichs stärkstes Kampfflugzeug bei den Noten

Wir haben die erste Aufnahme eines neuen Feindes: Ein Devoitte 510. Ein Jagdflugzeug mit einer an der Motorwelle gekuppelten Kanone von 20 Millimeter Durchmesser. Genau nehmen wir auf dem Negativfilm die vier Maschinengewehrpöbde dieses modernsten roten Flugzeuges wahr. Das neueste und stärkste Kampfflugzeug ...

Unser Flieger, der die Aufnahme gemacht hat, ist nur mit Mühe dem tobenden Streifen dieses feuerpeinenden Luftgeschüms entkommen; da er in seinem Beobachtungsflugzeug nur ein Maschinengewehr hatte, konnte er sich nicht in einen Kampf einlassen.

Es ist uns völlig gleichgültig, wie die Notizen zu diesem Apparat kommen. Wir haben uns an die

Lieferungen gewöhnt. Wir wissen jetzt, daß wir mit einer Reihe von drei Flugzeugen eine russische Staffel von zehn Maschinen in Schach halten und abdrängen können.

Sonntags nachmittags hat die dienstfreie Staffel Urlaub. Abends treffen wir alle zusammen in der Messe des Lagers.

An der Stirnseite der Messe hängt das Bild General Francos und ein Bild unseres Fliegergenerals Calares, geschmückt von zwei nationalen Flaggen.

Wir sitzen noch lange zusammen, auf einmal hören wir ein immer stärker werdendes Brummen. Es ist zehn Uhr nachts. Von unseren Maschinen ist keine in der Luft. Vielleicht ein Flugzeug von einer anderen Escuadrilla, das sich in der Nacht verlor?

Feindliche Nachtbomber über dem Flugplatz

Bevor wir noch zur Tür stürzen können, ist das Zimmer grell beleuchtet. Es flammt auf wie im Widerschein eines Blitzes, der nicht verschwinden will. Wir hören das Brüllen unserer eigenen Flaks. Bevor wir den Ausgang erreicht haben, zittert die Baracke. Wir werden von dem Luftstoß an die Wand geworfen.

Jetzt haben wir den Ausgang erreicht. Der Flugplatz liegt hell beleuchtet von einigen Fallstrichbomben. Draußen in der Stadt hat ein Einschlag gezündet.

Einige Sekunden vollständiger Stille folgen. Die Regel unserer Scheinwerfer tastet unaufhörlich die Luft ab, ohne etwas zu finden.

Zwei rote Stacheln. In rasender Folge brüllen die Explosionen auf. Der Luftdruck reißt zwei Baracken um. Dicht neben uns zuckt eine blaue Stachel in die Höhe, ein feuerpeinender Krater tut sich auf.

Festliche! Unser Bombenlager ist unverfehrt, nur eine Wellblechbaracke mit Grabbestandteilen für unsere Lastautos ist getroffen.

Jetzt fahrt der Scheinwerfer eine silberne aufstehende Tragfläche. Doch am Himmel, wie das Ende einer wolkenbedeckten Mondschibe.

Der Geschichtmeister richtet seine vierrohreige Flakkanone. Die einzelnen Schüsse der Salve sind nicht zu unterscheiden. Der Geschichtmeister beschreibt einen kleinen unmerklichen Kreis mit dem Visierrohr.

Er genügt. Der rote Nachtbomber zerplatzt! Wir sehen nicht einmal mehr die einzelnen Stücke.

Am Wendepunkt des ägyptischen Schicksals

Grünhemden oder Wasf am Nil?

Nahas Pasha, der lächelnde Sieger - Der Union Jack sinkt vom Fahnenmast - Die neue ägyptische Armee - Was wollen die Grünhemden?

Nachdem das ägyptische Parlament in Kairo den neuen englisch-ägyptischen Vertrag ratifiziert hat, hat am 7. Januar der Aufbau der neuen ägyptischen Armee begonnen. Am 6. Januar ist von allen Kavernen Kairo's der Union Jack, die britische Flagge, herabgeholt und durch die ägyptische Flagge ersetzt worden.

Selbst als der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pasha, umgeben von den Fürstlichkeiten, von den Würdenträgern, von den Regenten Ägyptens, das Parlament in Kairo eröffnete, verhielt sich ein Nächstes kein breites, maßiges, energisches Gesicht. Ja, Nahas Pasha kann lächeln. Denn dieser Mann, vor einem Jahr noch Führer des oppositionellen nationalen ägyptischen Wasf, Organisator der blutigen Studentenunruhen, hat nicht nur mit seiner Partei gefiegt, hat nicht nur die Regierungsgewalt erobert, er hat sogar das Spiel gegen den großen britischen Partner gewonnen. Ägypten ist kein Vasall Englands mehr, sondern der Freund, der Bundesgenosse.

Das seine Lächeln umspielte auch die Lippen des Ministerpräsidenten, als am 6. Januar um Punkt zwölf Uhr mittags die Fahne Englands, der Union-Jack, von den Kavernen Kairo's herabgeholt wurde und die grüne Fahne des Propheten, die stolze Flagge Ägyptens, über den Kavernen aufstieg.

Die neue ägyptische Armee entsteht

Zu gleicher Stunde aber betreten britische Offiziere die Kaufplanke eines Kriegsschiffes Seiner

Noch ein neuer Zepppelin

Vor kurzem hat die Deutsche Zepppelin-Reederei den endgültigen Beschluß gefaßt, daß sofort nach Fertigstellung des gegenwärtig im Bau befindlichen LZ 130 auf der Luftschiffwerft in Friedrichshafen ein weiteres Schiff in Arbeit genommen werden soll. Dieser Neubau wird zwar die gleichen Größverhältnisse wie LZ Hindenburg und LZ 130 aufweisen, dagegen werden beim LZ 131 die Räumlichkeiten für Fluggäste eine Erweiterung gegenüber seinen beiden Vorgängern erfahren.

Rache wegen verschmähter Liebe

Eine Dame der sogenannten Gesellschaft hat in Lausanne einen großen Gesellschaftskandal hervorgerufen, und zwar durch die seltsame Rache, die sie an ihrem einstigen Geliebten nahm. Dieser Mann, der verheiratet ist und dessen Freundin sie früher gewesen war, hatte ihr - neben seiner Frau - eine andere vorgezogen. In genauer Kenntnis der Lebensgewohnheiten des Mannes rief sie an einem Nachmittage die außerhalb von Lausanne wohnende Frau des einstigen Freundes an und erzählte ihr in aufgeregtem Ton, ihrem Mann sei in seiner Wohnung ein Unglücksfall geschehen. Die maßlos erschrockene Gattin verständigte telefonisch sofort die Polizei und ein Ueberfallkommando begab sich in die Wohnung, um nach dem Rechten zu sehen. Seltamerweise öffnete der Polizei aber eine Frau, die erklärte, sie sei die Gattin des Wohnungsinhabers; es sei gar nichts passiert, und die Polizei möge sich „um Teufel scheren“. Dadurch erst recht mißtrauisch geworden, drang die Polizei in die Wohnung ein; sie fand jedoch den angeblich verunglückten Ehegatten keineswegs verunglückt, sondern im Gegenteil bei allerbestem Befinden auf.

Dieb aus Mitleid

Aus der Wohnung des Weinbauern Anton Geiger in Werches an der rumänischen Grenze wurden 10 000 Dinar gestohlen, während die neben dem Gelde liegenden kostbaren Schmuckstücke unberührt blieben. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Geld von einem Gymnasialisten der vierten Klasse gestohlen wurde. Der Knabe gestand der Polizei, daß er das Geld gestohlen habe, weil er nicht mehr zusehen konnte, daß viele Kinder in seiner Klasse keine Schuhe haben und hungern mühten. Viele mühten auch ohne Mantel in die Schule gehen. Mit dem Geld fand man auch eine Liste, auf welcher die Namen der Mitschüler verzeichnet waren, welchen er helfen wollte.

Weinliche Szene in einem Warschauer Kino

Zu einer peinlichen Szene kam es in einem großen Warschauer Kino. Als ein eleganter älterer Herr in Begleitung eines hübschen jungen Mädchens den Zuschauerraum betrat, erscholl plötzlich aus den Reihen eine empörte Frauenstimme. Laut und deutlich sagte die Stimme, so daß jeder in dem großen Raum es verstehen konnte:

„Gestatten Sie, meine Herrschaften, daß ich Ihnen in dem Herrn, der soeben an der Seite einer jungen Dame den Saal betrat, meinen früheren Mann vorstelle. Dieser Herr ist ein sehr bekannter Kaufmann. Er hat mich schmählich betrogen, und jetzt erscheint er hier mit seiner Freundin. Sehen Sie nur, mit was für einem schönen Pelz er sie bekleidet hat, und ich, ich arme, muß bittere Not leiden.“

Man kann sich vorstellen, welcher allgemeinen Aufmerksamkeitspunkt das Paar ausgeföhrt war. Erst das Verlöschen des Lichts bei Beginn der Vorstellung beendete die peinliche Szene.

Seine Bomben explodieren, nur der glühend gewordene Motor schießt wie eine feurige Rakete zur Erde.

Mit der unerfütterlichen Ueberzeugung, daß wir uns auf unsere Flaks verlassen können, legen wir uns zu Bett.

Aufbau im nationalen Spanien

Unsere Stimmung ist fest und zuverlässig. Die Ruhe der letzten Tage tut uns nur zu gut. Wir haben mehrere Monate härtesten Kampfes hinter uns. Zwei Drittel Spaniens haben wir den Noten entrissen. Hinter der Front wird aufgebaut. Es gibt viel Arbeit, um all' das gut zu machen, was die roten Horden an den blühenden Städten und Dörfern vernichtet haben.

Strassen werden gebaut, Häuser neu errichtet, die Eisenbahnstämme wieder instand gesetzt, gepregte Brücken neu gebaut. Ueberall emsige Arbeit. Es sind glückliche Menschen im Rücken der nationalen Front, Menschen, die wissen, daß jetzt die Früchte ihrer Arbeit gesüßt und verteidigt werden.

Leider kann keine Macht der Welt die Toten lebend machen, die Toten, die nicht an der Front im Kampfe gefallen sind, sondern zu Tausenden von den Noten gemordet, erschlagen, als Geiseln erschossen und in Gefängnissen hingenekelt wurden.

In letzter Zeit bekomme ich immer wieder von Freunden und Bekannten Briefe mit der Frage: Warum wird Madrid immer noch nicht erobert?

Wir wollen den Kampf nicht nach Madrid hineinragen

Ich kann darauf nur antworten, was General de Llano immer wieder öffentlich sagt: Madrid ist nicht die Hauptstadt eines feindlichen Landes. Madrid ist die Hauptstadt Spaniens. Seine Bevölkerung besteht aus nationalen Spaniern, aus spanisch fühlenden Arbeitern und Bürgern. Und aus hunderttausend Frauen und Kindern, auch heute noch! Die zehntausend Häuser Madrids sind spanisches Nationalvermögen. Und Madrid ist in Hand einer internationalen Brigade unter einer Führung, der es ziemlich gleichgültig ist, ob spanische Frauen und Männer getötet würden.

Gerade in den nicht evakuierten Vierteln haben die Notenschützengräben ausgemörtet, und benannte Artilleriestellungen errichtet. Wir können nicht den Kampf in die Stadt tragen. Das alles wissen wir, und wir wissen auch, daß die Entscheidung nicht berart sein darf, daß Spaniens Hauptstadt vernichtet und seine Bevölkerung getötet wird. Der Plan Francos ist weit ausbildend, ziel- und planvoll. Wir wissen, daß wir siegen werden, die Soldaten an der Front, die Flieger in der Luft, der Bauer auf dem Land und der Handwerker in der Stadt. Alle haben sie nur einen Wunsch: Ein Vaterland, ein Volk!

den Offizieren schaukel schon weit weg von Kairo auf den Wellen.

Der Ministerpräsident Nahas Pasha sitzt allein in seinem Arbeitszimmer. Das Nächstes ist von seinem Gesicht verschwunden. Ernst studiert er ein Aktenstück, das ihm sein Innenminister zugestellt hat.

Der Mann, der gestern noch der Führer des ägyptischen Nationalismus war, der heute den Triumph seiner patriotischen Arbeit einheimen konnte, der den großen britischen Staatsmann Sir Miles Lampson, den Spezialisten für „heiße Sachen“, den gewiegtesten diplomatischen Taktiker Englands (nun nicht mehr hoher Kommissar, sondern Botschafter) überzeugen konnte, muß nun erleben, daß ein großer Teil der Jugend, ein großer Teil der Studentenschaft, auf die er sich einst in den Tagen des Kampfes und der Opposition verlassen hat, von ihm abzufallen droht.

Wer ist Ahmed Hussein?

Der Ministerpräsident starrt in das Licht der Lampe. Er sieht vor sich den schlanken, schmalen, sanftmütigen Ahmed Hussein, mit dem er einst zusammengekämpft hat, der aber heute weiter will als der Wasf, der am liebsten, wenn er es auch nicht gesteht, die Engländer und alle Fremden mit eisernen Besen aus Ägypten herauslegen möchte. Soll die Sturm- und Drangperiode, in der die Studenten, die Wasf-Anhänger, Tag für Tag auf die Straße gingen, von neuem beginnen? Sollen neue innerpolitische Kämpfe ausflammen in einer Stunde, da der Aufbau Ägyptens zu einer selbständigen afrikanischen Großmacht gewährleistet zu sein scheint. Diefelben Sturmparole die einst den Wasf-Anhänger warben und schließlich die Macht gaben, pflanzen sich wieder in den Hörsälen der Kairoer Universität, auf den Straßen und in den Kerkern der jungen Studenten von Mund zu Mund fort. Aber dieses Mal gegen den, der sie erfand, gegen Nahas Pasha, den erfolgreichen Führer des Wasf.

Ahmed Hussein ist der Führer der Grünhemden, die heute schon eine sehr wesentliche Konkurrenz für den Wasf darstellt. Sie hat allein in Kairo 10 000 aktive Kämpfer und eine noch größere Menge Sympathisierender.

Die „jung-ägyptische Partei“, wie Ahmed Hussein seine Grünhemden nennt, muß sich allerdings auf einen schweren Kampf vorbereiten. Denn Nahas Pasha hat nicht nur die Regierungsgewalt, sondern sehr greifbare, sehr wesentliche Erfolge, die größer sind als alle, die jemals ein ägyptischer Politiker den Engländern gegenüber erreichen konnte. Nahas Pasha kennt überdies die Methoden der Agitation und der Aktivität mindestens so gut wie sein Freund von gestern und sein Gegner von heute. Und vor allem: Nahas Pasha saßt zu. Schon ist der Kongreß der Grünhemden, der jung-ägyptischen Partei, zu dem 20 000 Einladungen verschickt wurden, verboten.

Die Ziele der „Grünhemden“

Doch Hussein lächelt nur dazu. Ihn hört das garnicht. Im Gegenteil. Er glaubt, daß dieses Verbot seines Kongresses die Bewegung nur schneller zum Sieg führen wird. Seine Ziele sind: Wiederherstellung von Ägyptens alter Größe als unabhängige Vormacht Afrikas, radikale Bekämpfung der ungewöhnlich hohen Verwaltungskosten, radikale Kürzung der hohen Ministergehälter, erbarmungslose Bekämpfung der Korruption und entschiedene Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sowie menschenwürdigere Bezahlung der Fellachen.

Dieses Programm ist mehr als eine Kollektion von Schlagworten. Es hat Chancen. Über Nahas Pasha hat den Erfolg und die Macht für sich. Wird auch das Glück ihm treu bleiben? w.

Turm VII - Hafenamt Miami

Ein toller Fall aus Amerikas Kriminalgeschichte

Nach Tatsachen von Clemens Loar

Dritte Fortsetzung*)

Sim lacht nicht. Er weiß sofort, daß hier etwas nicht stimmt, taucht blitzschnell unter den Schaltertisch und erscheint ebenso blitzschnell wieder mit seiner Artillerie in der Faust.

„Dalt! Sofort zurückkommen!“

Der Schein war falsch

Ein paar Frauen kreischen auf. Alles prescht zur Seite. Sim hat freies Schußfeld.

„Zurückkommen!“
Der Mann in dem Glasfäß wirft sich noch einmal gegen die Tür, dann merkt er, daß es in dieser Richtung nicht geht. Er dreht sich um. Sim sieht eine Pistole in seiner Hand.

Die Tür dreht sich; wie ein springender Schatten erscheint in einem Sekundenbruchteil der Mann in voller Größe.

Sim schießt. Der Fremde auch.
Sie schießen beide vorbet, und das ist bei dem Mann mit dem Stepphut kein Wunder. Er muß mit seinem vollen Körpergewicht die strampelnde Frau im Türgeviert nach außen schieben und kann nur einen ungezielten Schuß zurückschicken.

Noch einmal hakt die Dade irgendwo fest, und für eine ganze Sekunde steht der Fremde in seinem Glasfäß wie eine Scheibe für Sim da. Sim kann jetzt einfach nicht vorbeischießen, und jetzt...

Der Zeigefinger nimmt Druckpunkt am Abzugshügel, aber die Stahlzunge gibt nicht nach, die Trommel rotiert nicht. Hemmung.

Der Hahn hakt eifern fest. Sim versucht es umsonst mit dem Daumen, und dann muß er die Linke dazu nehmen, und dann gibt es noch einmal Getöse von der Dade und schließlich schimmertes Durchscheitern, weil jetzt auch die anderen Beamten aus ihrer Lähmung erwachen, zur Tür stürmen und rettungslos den Ausgang verteilen.

In der Chase National Bank sieht man den Fremden mit dem Stepphut nicht mehr wieder. Man hat jedoch vorerst ein Andenken an ihn. Einen Hundertdollarschein, der sich als eine geradezu beleidigend plumpe Fälschung erweist. Es ist selbstverständlich, daß die Pittsburger Chase Bank das Fälschikat an das Schahamt schickt. Die Stellungnahme der Behörde trifft postwendend ein. Es stellt sich danach heraus, daß nach den Erhebungen des Secret Service, der dem Schahamt untersteht, derartige Fälschungen in vergangener Zeit mehrfach aufgetaucht, und daß sie nach der Meinung des Secret Service auf einer gewöhnlichen Handpresse hergestellt worden sind.

Der Secret Service äußert weiterhin seine Überzeugung, daß nach der Art des Vorgehens der Hersteller und Verfertiger der falschen Scheine ein gewisser Gwendolyn Rhyde ist, der vom Jahre 1916 bis 1920 im Kansas State Bucht Haus eine Freiheitsstrafe verbüßt hat.

Es wird betont, daß Rhyde sein Aussehen häufig

*) Siehe „M. D.“ Nr. 0, 7, 8.

ändert, so daß Steckbriefe meistens überholt sind, und daß er neben seinen echten Papieren im Besitz von verschiedenen Ausweisen über die Namen Djalmar Engström und Vincent Garret ist.

Eine Mitteilung, für die der Kassierer Sim nur bedingtes Interesse aufweist.

Der „Fall R.C.“

Solchermaßen ist also das Intermezzo in Pitts-
pride geartet, und da durch die indiskrete Haltung
des Secret Service herausgefunden ist, welche eine
fragwürdige Persönlichkeit der einstige Leuchtturm-
wärtter Gwendolyn Rhyde im Grunde darstellt, hat
es keinen Sinn, weiter nach dem Schema eines mo-
dernen Kriminalfilms zu verfahren, in dem alle Be-
teiligten und alle Zuschauer längst voll und ganz
über den Täter Bescheid wissen, nur offenbar der
Detektiv sowie der Autor und der Regisseur des
Films nicht.

Es ist nichts los mit Gwendolyn Rhyde, aber es
muß ihm zugute gehalten werden, daß er immer Pech
gehabt hat im Leben.

Sein erstes Unglück war, als Sohn eines reichen
Mannes geboren zu sein.

Das zweite bestand darin, daß Papa Rhyde sich
vor Eintreffen des Knaben auf ein Mädchen kapri-
zoliert hatte, das er Gwendolyn nennen wollte. Diese
Meinungsverschiedenheit zwischen Papa Rhyde und
dem Klapperstorch endete damit, daß der ältere
Rhyde wenigstens in einem Punkte seinen Kopf
durchsetzen wollte und mithin der Knabe auf den
Mädchennamen Gwendolynine trotz des entsetzten
Geschreis aller wackeren Freunde und Mitbürger
getauft wurde.

Man soll so etwas nicht machen. Es geht in den
seltesten Fällen gut aus. Schließlich kann man sich
keinen deutschen Vater vorstellen, der seinen Sohn
Mariechen ruft, ohne daß es nachteilige Einflüsse
auf die Erziehung mit sich bringt.

Es wurde denn auch prompt nichts aus Gwen-
dolyn Rhyde, was im Verlauf der Dinge den eigent-
lichen Veranlasser all des Unheils bestimmte, seinen
Sohn mit dem Mädchenamen zu enternen und auf
das Pflichtittel zu setzen.

Als es so weit war, wurde der tüchtige Gwen-
dolyn in zwei Monaten damit fertig und entschied
sich dann mangels anderer Möglichkeiten und auch,
weil die Polizei von drei Staaten hinter ihm her
war, den Posten eines Leuchtturmwärtters auf
Turm VII von Chesterland anzunehmen.

Eine Position, die er für idyllisch und geruhsam
hielt und die er nach mancherlei handgreiflichen
Kraufereien mit dem Leben als erstrebenswert er-
achtete.

Es ist bereits beschrieben worden, wie diese Un-
ternehmung endete, und es wäre nunmehr darzu-
stellen, welchen Einfluß auf die weitere Laufbahn
des nicht uninteressanten Gwendolyn Rhyde der
Vorfall in Pittspritte hatte.

In einem Protokoll, das erst viele, viele Mo-
nate nach dem erwähnten Zeitpunkt Beamte des
Secret Service anfertigten, und das später im ge-

richtlichen Abschluß des Case R.C. als Geständnis
aufgefaßt wurde, steht die Aussage dieses dunklen
Ehrenmannes:

„Es wurde mir klar, daß ich nach den bisherigen
Methoden nicht mehr weiterarbeiten konnte. Ich
mußte mir auch eine Vertriebsorganisation schaf-
fen, aber vor allen Dingen war es nötig, meine
technischen Mittel derart zu vervollkommen, daß
die Fälschungen nur unter dem Röntgenschild er-
kannt werden konnten. Es ist mir dies ja wohl
auch gelungen.“

Diese technischen Erfordernisse brachten ganz
zwangsläufig die Frage nach einer entsprechenden
Lokalität mit sich, und wie bekannt, löste sich auch die-
ses Problem sehr schnell für mich. Dann begann ich
zu arbeiten...“

Es wäre ungerecht, dem in der Kriminalgeschichte
der U.S.A. einzig dastehenden Gwendolyn Rhyde
nicht zuzubilligen, daß er zwar nicht gearbeitet hat
— denn das ist ein heiliges Wort —, aber daß er
äußerst energisch und geradezu unwahrscheinlich
erfolgreich tätig gewesen ist. Es beginnt das große
Kapitel des Case R.C. und eines der mittleren Ka-
pitel in der Chronik vom absonderlichen Schicksal
des Leuchtturms VII.

Ein neuer Leuchtturmwärtter

„Wissen Sie, in welche Gefahr Sie sich begeben?“

Der Leiter der Küstenwachinspektion III, Flo-
rida, ist ein kleiner, sehr scharfer und kurz angebun-
dener Herr. Er mustert den vor ihm stehenden Mann
aus zusammengekniffenen Augen. Ein Seemann
nach Haltung und Gebaren, aber irgend etwas stört
den Inspektor. Weiß der Henker, was es ist. Viel-
leicht der Gesichtsausdruck des vor ihm Stehenden.

Der Kerl bemüht sich, hieher dreinzuschauen, aber
es liegt etwas... nein, nicht nur Intelligentes,
etwas Fuchschlau-Durchtriebenes in seiner Phy-
siognomie. Ein Ausdruck, wie ihn Männer nicht be-
sitzen, die ständig auf dem Meere zu tun haben.

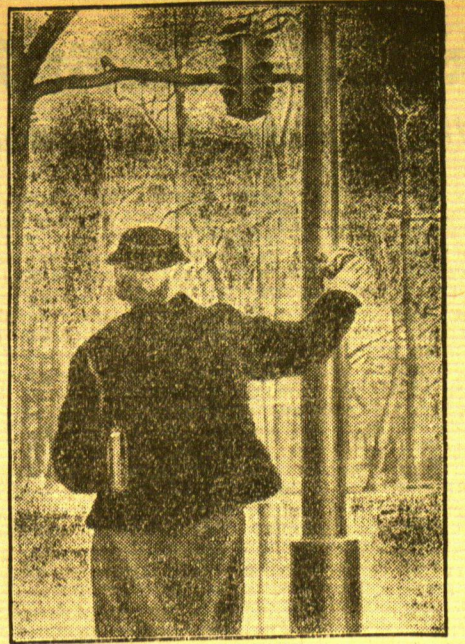
Der Mann dreht die blaue Schirmmütze in den
Händen. Auch das scheint nicht ganz echt zu sein.
Na, gleichgültig. Die Hauptsache, der Burische tut
seine Pflicht nach den Vorschriften. Wenn er es nicht
tut, fliegt er.

„Also, Sie sind sich der Gefahr bewußt? Ich will
Ihnen ganz offen erklären, daß es noch keine stän-
dige Turmbemannung gegeben hat, die nicht früher
oder später vom gelben Fieber erwischt wurde. Seit
ein paar Jahren, seit der große Touristenverkehr
nach Miami und nach den Bahamas aus den Süd-
staaten begonnen hat, müssen wir den Turm VII
wieder in Betrieb halten. Er war vor dem Kriege
geschlossen worden, weil er tatsächlich nichts an-
dres war, als eine Todesfalle...“

Der andere sieht auf seine Stiefelspitzen. Ein
leises Grauen macht ihn plötzlich frösteln. Er denkt
an den Regier Pete, an die letzten Stunden auf
Turm VII damals 1912.

Damals war er ein junger Kerl, und jetzt...
Hatte er jetzt mehr als damals? Ist er mehr?
Hat er etwas geschafft?

Seine Augen werden starr. Verdammt nochmal,



Jeder sein eigener Verkehrschnupf

In Berlin werden gegenwärtig Versuche mit einer neu-
artigen Verkehrsampel durchgeführt: Jeder Fußgänger darf
— wenn er den Damm kreuzen will — auf einen Knopf
drücken und dadurch die Ampel auf rot schalten. Er kann
so den Fußdamm gefahrlos passieren. Um Unfug zu ver-
meiden, hat man die neue Verkehrsampel so konstruiert, daß
sie sich nur alle drei Minuten einschalten läßt.

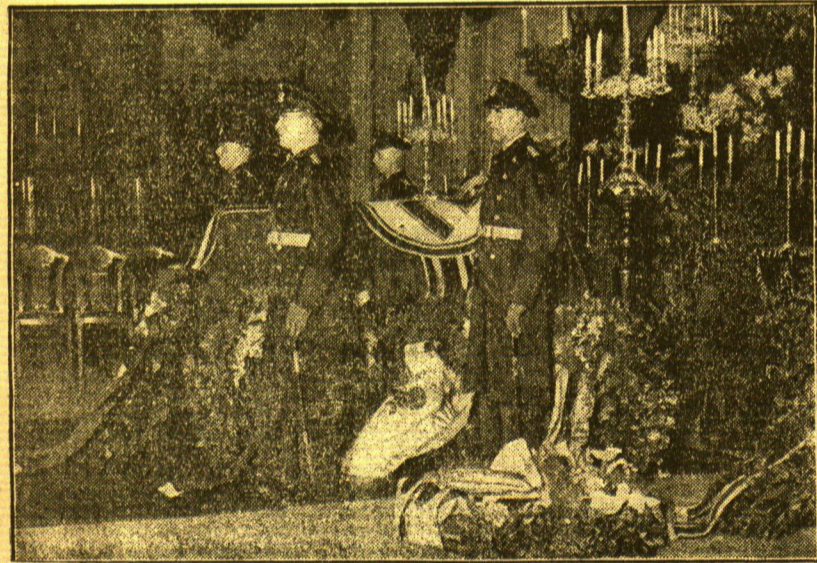
er wird nicht als alter Tramp einmal auf den Bahn-
steigen herumliegen und immer mehr verkommen,
bis eines Tages das unausbleibliche Schicksal erfüllt
ist und er irgendwo in einem Straßengraben vor
Hunger freipiert.

Er nicht. Er wird seinen Landstich haben. Er wird
im Winter in einem Palast am Riverside Drive
oder an der Washington Avenue sitzen. Er wird
seine Loge in der Metropolitan Opera haben. Er
wird...

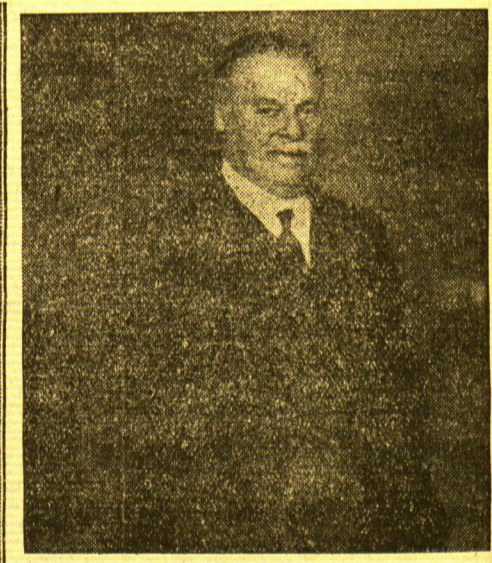
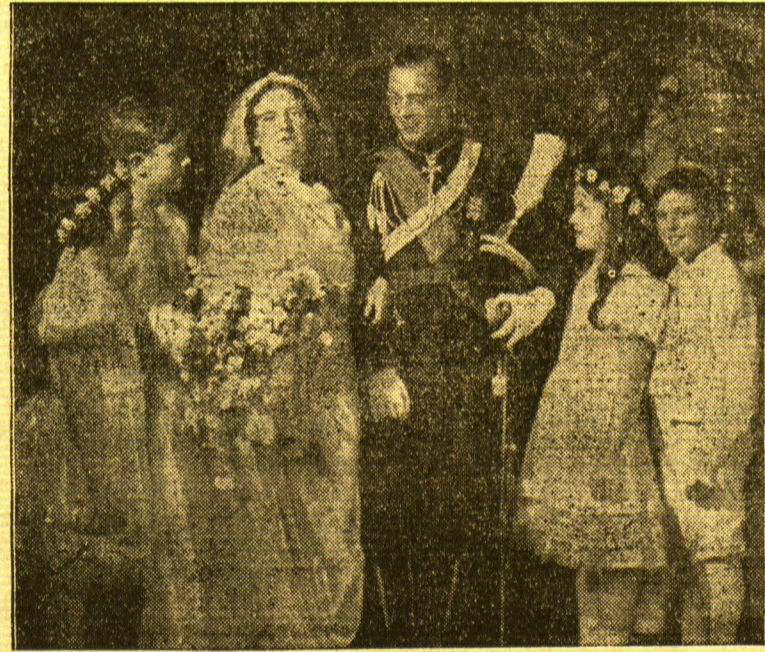
Er wird Geld haben, maßlos viel Geld.
Jetzt beginnt sein großes Spiel, und weder alle
Cops noch Federal Agents, noch der Tod in den vio-
letten Nebeln von Chesterland wird ihn aufhalten
können. Er hört kaum hin, was der Inspektor sagt.

„Ich bin verpflichtet, es Ihnen zu sagen, daß der
Posten seit mehr als zwei Jahren offensteht, aber
daß sich niemand findet. Man weiß hierzulande,
was es bedeutet, Wärtter auf dem Turm VII zu sein.
Vorläufig haben meine Vorgesetzten in kurzem Turnus
diesen Dienst versehen, aber auf die Dauer geht
das nicht. Sie fehlen zu sehr an ihrem richtigen
Platz.“

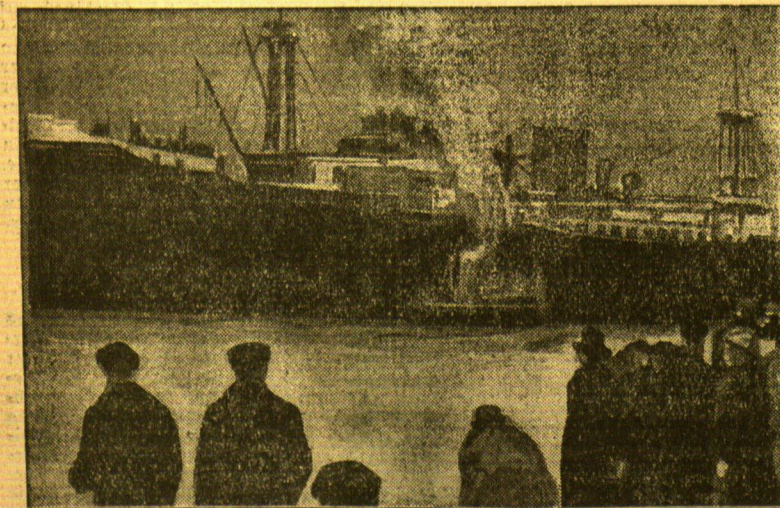
Er sucht die Einsamkeit
„Haben Sie Todesfälle darunter gehabt?“ fragt
der Anwärter mechanisch. (Wird fortgesetzt)



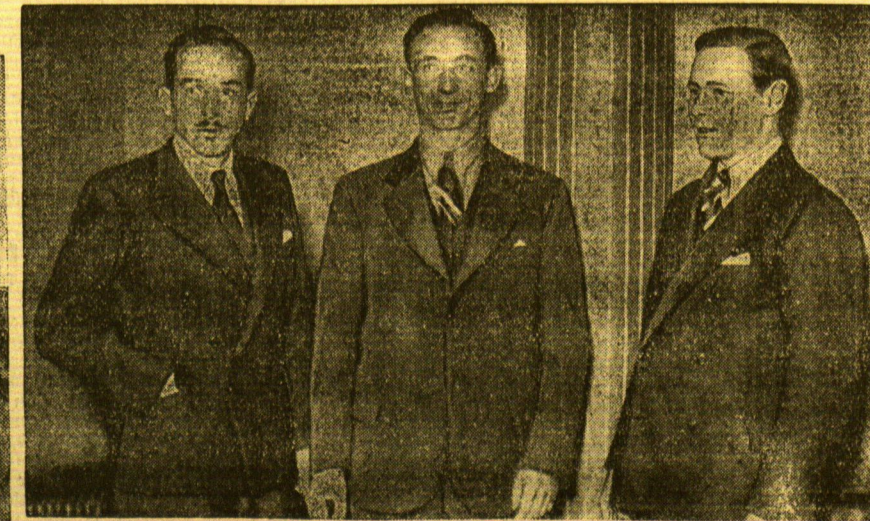
Die feierliche Aufbahrung Admiral Dehndes in der Marienkirche zu Lübeck. —
Rechts: Das holländische Brautpaar nach der Trauung. In Haag fand am 7. Januar
unter Anteilnahme der gesamten holländischen Bevölkerung die Trauungsfeier für das Brautpaar,
die Thronfolgerin Prinzessin Juliane und den Prinzen Bernhard zur Typo-Bleckerfeld, statt.



Viscount Rothermere bei Hitler
Der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler empfing in
seinem Haus auf dem Obersalzberg den bekannten
englischen Zeitungsverleger und Politiker Viscount
Rothermere.



Funkbild: Der rote Wasserdampfer „Mar Cantabrico“ läuft von Newyork nach
Spanien aus
Unser Funkbild aus Newyork zeigt den roten spanischen Wasserdampfer „Mar Cantabrico“
beim Verlassen des Newyorker Hafens mit Waffen an Bord für die spanischen Roten.



Sie wollen von Rot-Spanien nichts mehr wissen
Die spanischen Volkshelden werden in der ganzen Welt mit sehr günstigen Angeboten Freiwillige
an. Diese drei amerikanischen Flieger (von links nach rechts): du Berriere, Major Lord und
C. Schneider waren ebenfalls nach dem roten Spanien gegangen, wurden aber bitter enttäuscht, da
man ihnen völlig unzulängliche Kriegsflugzeuge zur Verfügung stellte, so daß sie mit diesen Ma-
schinen in den sicheren Tod gestiegen wären; jetzt kehren sie nach Paris zurück und warnen ihre
Landsleute vor den Lockungen der roten Werber.



Drei-Königs-Gaben für den italienischen
Verkehrschupo
In Italien ist es üblich, daß die Autofahrer den
Verkehrschupo am Drei-Königs-Tag mit Gaben
beschenken. Mit strahlendem Gesicht sieht man
hier einen Verkehrschupmann in den Straßen von
Rom neben seinem Berg von Geschenken.

Berlin, 11. Januar.

Die Industrie des Walfanges

Riesenwerte aus dem Leib des größten Säugetieres

Von Nils Berg

Durch verschiedene Meldungen einiger ausländischer Blätter sind einmal wieder eine Reihe von Gerüchten in Umlauf gekommen, die wissen wollen, daß zum bevorstehenden 30. Januar mit wichtigen Veränderungen in der inneren Politik des Reiches zu rechnen sei. Der 30. Januar ist der Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, der seitdem diesen Tag zu einem der bedeutendsten Erinnerungstage seiner politischen Geschichte gemacht hat. Die Wiederkehr dieses Tages hat alljährlich zahlreiche Kombinationen über die Veranstaltung einer Reichstagsfeier, über Verleihung grundlegender Staatsreformgesetze u. a. entfallen lassen. In allen Einzelheiten wurde auch im verflochtenen Jahr von einigen Berliner Auslandskorrespondenten in ihren Blättern berichtet, mit welchem politischen Auftrag sich der Reichstag am 30. Januar 1936 versammeln würde und welche neuen Richtlinien der deutschen Politik bei dieser Gelegenheit festgelegt werden sollten. Man muß daran erinnern, daß diese Berichte unzutreffend gewesen sind und der 30. Januar des vorigen Jahres zwar Erinnerungstagen der Partei sah, aber keine außergewöhnlichen politischen Ereignisse.

Das scheint in diesem Jahre wieder ähnlich zu sein. Nur daß die Kombinationen vielleicht noch weiter reichen und von noch größeren Plänen wissen wollen. Von einer völligen Umwälzung der zentralen Regierungsgewalt in Deutschland ist die Rede. Es heißt sogar, daß Adolf Hitler sich auf die Stellung des Staatsoberhauptes zurückziehen wolle, um die Leitung der Regierungsgeschäfte dem Ministerpräsidenten Goering zu übertragen. Es ist möglich, alle diese Gerüchte und Kombinationen aufzuheben, da nicht der geringste Anlaß vorliegt, an ihre Richtigkeit glauben zu können. Sie entstehen, wie es scheint, samt und sonders der Phantasiebildung, die behauptet, der deutsche Führer und Reichsführer werde sich am kommenden 30. Januar zum Kaiser von Deutschland ausrufen lassen.

Nun verlockt freilich die vierjährige Wiederkehr des Tages, an dem das Dritte Reich begründet wurde, in besonderem Maße dazu, sich in Vermutungen zu ergeben und über politische Möglichkeiten zu kombinieren. Bei der Machtübernahme hatte Adolf Hitler vom deutschen Volk eine erste Frist von vier Jahren verlangt, um sein staatspolitisches Aufbauwerk zu gestalten. Da diese Zeit jetzt um ist, liegt allerdings die Vermutung nahe, daß deshalb zum Beginn des fünften Jahres nationalsozialistischer Politik ein besonders umfassender Rechenschaftsbericht gegeben werden soll. In welcher Form, ob ungewöhnlich durch Einberufung des Reichstages, das gleiche geschieht. Das vor vier Jahren vom damaligen Reichstag beschlossene weitgehende Ermächtigungsgesetz läuft im kommenden Frühjahr ab. Doch ist damit noch keineswegs gesagt, daß im heutigen deutschen Führerstat zu seiner Verlängerung wiederum ein Reichstagsbeschluss erforderlich wäre.

„Sie hätten vorgehen müssen ...“

Italienische Pressestimmen zur Antwort Roms

Rom, 11. Januar. „Messagero“ schreibt zu den Anträgen Italiens und Deutschlands zur spanischen Freiwilligenfrage: Es ist klar, daß beim Abschluss einer Vereinbarung über die Nichtteilnahme in allen ihren möglichen direkten und indirekten Formen auch die Kontrolle totalitär und absolut sein muß und keine Ausflüchte, Mißverständnisse, Vorbehalte und Hintergründe möglich sein dürfen. Kontrolle heißt schärfste Überwachung aller Zugänge nach Spanien zu Lande wie zu Wasser. Groß ist die Verantwortung jener, die den wichtigsten Zugängen die Landverbindungen, zu überwachen haben. Falls auf die Vereinbarung über die Freiwilligen nicht rasch auch eine Vereinbarung über alle anderen Formen der indirekten Einmischung zustande kommen sollte, würde sich, wie weiter übereinstimmend in den römischen Kommentaren festgestellt wird, die italienische Regierung zur Überprüfung der Frage gezwungen sehen. An der Haltung gegenüber dem Vorschlag auf Zurückziehung aller nichtspanischen Kämpfer, Freiwilligen, Propagandisten und Agitatoren werde die Welt sehen, wo die wirklichen Freunde des Friedens und der Ordnung in Europa zu finden sind. Italien wie Deutschland stehen ohne Schuldempfinden da und treffen auch keine Schuld.

„Popolo di Roma“ betont in diesem Zusammenhang, daß jene, die zur Nichtteilnahme auffordern, mit dem Beispiel der Nichtteilnahme hätten vorgehen müssen. Frankreich habe das Gegenbeispiel dieser Beispiele gegeben; es habe die spanischen Marxisten mit Freiwilligen und mit Waffen ausgerüstet. Viele Menschenleben wären verschont geblieben, wenn der entsprechende Vorschlag auf eine totalitäre Nichtteilnahme seinerzeit sofort angenommen worden wäre. Viel Zeit und viel Geld hätten auf diese Weise der Welt erspart werden können.

In allen Abenteuerromanen, die auf hoher See spielen, nehmen die Walfischfänger den Vorrang vor allen andern Schiffskategorien ein. Raube, weiterfeste, raunlustige und mit einer Speck- und Blutsicht überzogene Männer, die auf winzig kleinen Booten mit Handharpunen die größten Säugetiere der Welt mutig angehen, jahrelang kein festes Land sehen und oft durch Angriffe eines schlecht harpunierten Wales ein kühles Wellengrab finden. Die meisten Leser machen sich wohl weder Gedanken noch eine richtige Vorstellung darüber, ob diese Jagd überhaupt einträglich ist und was der Walfisch eigentlich für eine Rolle im Handel und in der Weltwirtschaft spielt. Sehr viele Leser halten den Wal für einen Fisch und wissen nicht, daß er ein regelrechtes Säugetier ist, das seine lebend geborenen Jungen mit richtiger Milch säugt und gebäret. Sie wissen auch nicht, daß der Walfang von einem der größten Industriezweige der Welt betrieben wird und daß ein täglicher Küchenartikel vom Wal stammt: die Margarine.

Im neunzehnten Jahrhundert war die Jagd auf den Wal allerdings eine Selbentat, die ganze Männer erforderte, und nicht alle Walfänger kamen lebend zurück. Jährlich erbeuteten damals die norwegischen Fanggesellschaften an dreihundert Wale; das Jahr 1885 galt als Ausnahmehjahr, weil da 1287 Wale gefangen und bearbeitet wurden. Damals waren die besten Jagdgründe Island, die Färöerinseln und die norwegische Küste. Erst 1894 entdeckte man am Südpol große Walherden, der Seemann nennt sie „Walschulen“, und zu dieser Zeit erstand auch der Norweger Soren Foyn die Granatharpune, und die maschinelle Ausnützung, besser Ausrottung, der Meeresriesen, wurde erst richtig organisiert. Schon nach wenigen Jahren belief sich die jährliche Ausbeute auf durchschnittlich 10 000 Stück, 1931 wurden sogar 43 000 Wale gefangen und verarbeitet, ein ungeheurer Fortschritt, der den modernen Geschossen und Maschinen zu verdanken war. In diesem Jahre 1931 wurden insgesamt 3 500 000 Pfund Walöl gewonnen.

Die ältesten Walfänger sind die Norweger. Das ist leicht erklärlich, denn in ihren Breiten kommt die größte Walfischart vor, der norwegische Blauwal, zugleich das längste Säugetier der Welt, da er 80 Meter lang wird. Das Körpergewicht beträgt durchschnittlich 150 000 Kilogramm. Der schwerste Wal dagegen, der im Gegenatz zum Blauwal nur 20, höchstens 25 Meter Länge erreicht, ist der Grünlandwal, der 200 000 Kilogramm wiegt und damit das schwerste Säugetier der Welt ist. Sein ungeheures Maul hat eine Länge von 6 Meter und eine Breite von 3 Meter, so daß er ein mächtiges Audeboot mit der Mannschaft ruhig im Rücken beherbergen kann. Die ungeheure Zunge wiegt 400 Kilogramm, die Anzahl der Barten, die aus dreieckigen Platten bestehen, beläuft sich auf 800 Stück, von denen jede 5 Meter lang ist.

Für 25 000 Dollar Rohstoffe

Nun betrachten wir einmal die Wertbarkeit dieses Tiergiganten. Ein Grünlandwal von 28 Meter Länge und 200 000 Kilogramm Gewicht liefert 15 000 Liter ausgekochten Tran und 1000 Kilogramm Fischspein. Umgerechnet in Fässer bedeutet dies 120 Fässer Tran im Gesamtwert von etwa 10 000 Dollar, wozu noch Fischspein, Walrat und Ambra kommen. Unter der mehrere Zentimeter dicken Speckschicht des Kopfes breiten sich Sehnenlagen aus, unter denen sich mehrere getrennte Kammern befinden, die von einer öligen, hellen Masse, dem sogenannten „Walrat“, ausgefüllt sind. In der Kälte gerinnt diese Flüssigkeit zu einer weißen, wachsartigen Masse, die zu Seilwecken in der medizinischen Industrie und zur Erzeugung hochwertiger Kerzen verwendet wird. Noch wertvoller ist das Ambra, das nur bei toten oder kranken Wale gefunden wird, manchmal auch freischwimmend auf der Meeresoberfläche treibt. Es ist eine krankhafte Ausscheidung der Därme, eine leichte, wachsartige Masse, die sich fettig anfühlt und einen angenehmen Geruch ausstrahlt. In der Seifen- und Parfümerieherstellung sowie als Räuchermittel erzielt Ambra hohe Preise, so daß die Gesamtsumme eines Walrajes, bei dem sich Ambra und Walrat vorfindet, einschließlich des Fischspeins und der oben angeführten Fäsmenge Walöl 25 000 Dollar erreicht.

Die eigenartigen Barten sind hornige Gebilde, die in Form von meist dreieckigen Platten kullissenförmig vom Gaumen herab gegen die Zunge hängen. Die Bartenwale haben 700 bis 800 Barten, jede Platte ist etwa 5 Meter lang und unten an borstenartig ausgefranst. Da sich diese Riesen mit dem ungeheuren Rachen von winzig kleinen Seeetieren nähren müssen, weil Speiseröhre und Schlund so klein sind, daß nicht einmal eine Männerfaust durchgehen würde, durchfrumen sie mit offenem Rachen

die Fluten, schliefen nach einiger Zeit den Rachen, und dadurch versperrten die herabhängenden Barten die Mundhöhle. Das Wasser kann abrinnen, und die Borken der Barten lassen keines der kleinen Tierchen zurück, da die bis 400 Kilogramm schwere Zunge von unten gegen die Bartenkullissen drängt.

Jagd mit der Granatharpune

Nach der Erfindung der Granatharpune war es leicht, den Walfischfang regelrecht zu betreiben. Das Geschöß ist eine Harpune, 90 Kilogramm schwer, und wird aus einer richtigen Kanone abgeschossen. Sie durchschlägt mit ungeheurer Gewalt die 45 Zentimeter dicke Speckschicht, bringt tief in den Körper ein und explodiert dort. Außer der ungeheuren Wunde, die das Geschöß dabei reißt, springt die Harpune auseinander, und drei spitze Haken verankern sich tief im Fleisch des Wales. In ihr hängt ein unzerstörbares Mantelstück, das Geschöß und Schiff verbindet. Der todwunde, harpunierte Wal kann seinem Jäger nicht mehr entgehen.

Der Walfang wird betriebl betrieben, daß ein großes Schiff mit mehreren kleinen Fangbooten zusammenarbeitet. Die kleinen Jäger sind wie Torpedoboote gebaut, bestehen fast nur aus Maschinen und haben vorn am Bug eine Kanone, die nach allen Seiten drehbar ist. Hinter dem Geschöß, das auf einer vorgebauten Plattform steht, sind mehrere große Seiltrommel und eine Dampfwinde angebracht, um das Abrollen des Seiles und das Einziehen möglichst schnell vornehmen zu können. Vor dem Schornstein ist der Mast mit dem Krähennest für den Ausguckmann.

Auch auf dem langsam nordwärts fahrenden Mutter Schiff ragen zwei hohe Masten empor, die je einen Ausguckmann tragen. Er ist es, der auf mehrere Kilometer von seinem hohen Sitz aus zuerst den friedlich schwimmenden Wal entdeckt. Von oben geht der langgezogene Ruf: „Wal bläst!“, und schon schlagen die Schrauben mit höchster Tourenzahl durchs Wasser. Ganz fern folgt die feine, mehrere Meter hohe Spritzsäule auf, die der ausatmende Wal durch die Nasenlöcher fließt und durch die er seine Anwesenheit verrät. Der Ausguckmann, der einen Wal zuerst signalisiert, bekommt eine Prämie von einem Pfund. Der Kapitän des Mutter Schiffes bestimmt durch Flaggen Signale das Fangboot, das zuerst an der Tour ist, und dieses lauft mit Volldampf ans Ziel. Vom Mutter Schiff aus wird das Boot brachlos verfolgt, wobei der Wal flüchtet, da vom hohen Mast des Mutter Schiffes eine viel weitere Sicht ist.

Der tödliche Schuß

Jetzt hat der wichtigste Mann am Bord des Fangbootes das Kommando: der Harpunier. Er steht hinter seinem Geschöß auf der kleinen, den Bug überragenden Plattform; die Granatharpune ist schon geladen und das Ende des Ringes an die erste Seiltrommel angeschlossen. Zwei Mann sitzen neben ihm und halten die Spritzen bereit, um eine Mischung aus Öl und Wasser über das rasend durchschießende Seil zu gießen, wenn die Harpune im Wal steckt. Auf der kleinen Kommandobrücke steht der Kapitän und beobachtet genau die Handzeichen, die der Harpunier gibt. Mit ihnen regelt er die Richtung des Schiffes, um dem Wale in die Nähe zu kommen. Er hat außerdem ein Mikrophon umgeschmalt, das direkt mit der Maschine verbunden ist, denn nur er kann das schwere Seilmanöver dirigieren, das beginnt, wenn der Riese die Harpune im Leibe hat.

Wenige hundert Meter vor dem Boote wälzt sich die Riesengefalt durch das Wasser. Bald bernagt sich der aufgeschreckte Wal, taucht ein paar mal unschlüssig und bleibt dann meist ruhig an der Oberfläche liegen. Mit Viertelgang laufen die Maschinen, um möglichst wenig Lärm zu machen. Endlich stehen Boot und Wal in der richtigen Ziellinie. Ein Ruck am Abzug, eine leichte Rauchwolke, ein dumpfer Knall, dann lauft die Harpune los, auf den ahnungslosen Wal zu, und rollt das lange Seil hinter sich ab. Mit dumpfem Anprall trifft sie den mächtigen Körper, den der ungeheure Schlag sichtlich erschüttert. Mit einem mächtigen Ruck hebt sich die Riesengefalt hoch aus dem Wasser, dann löst ein dumpfer, nicht allzu lauter Krach herüber, und der Wal taucht tief unter. In seinem Innern ist die Harpune explodiert, die dreizehnten Widerhaken von Armlänge sind auseinandergeschmetzt und tief in ihm vergraben.

Schwere Arbeit der Fangboote

Jetzt beginnt die tolle Jagd, die oft noch auf Leben und Tod geht, wenn es ein besonders mächtiger Wal ist. Mit unfassbarer Gewalt schießt das Tier durch die Fluten, und obwohl die Maschinen mit Volldampf arbeiten, können sie nicht verhindern, daß das Seil straff gespannt wird und immer länger ausrollt. Der getrocknete Wal steht das schwere

Dampfschiff hinten nach, als ob es eine Ruchschale wäre. Aber er rast nicht immer in gerader Linie fort. Plötzlich schießt man nur noch die fünf Meter breite Schwanzflosse hoch in der Luft wirbeln, er taucht, um dem Quälgeist zu entgehen. Wie ein Torpedo stürzt die Riesenmasse kergengerade und pfeilschnell in die Tiefe, sie kann den Bug des Schiffes unter Wasser ziehen, wenn man nicht aufpaßt, und dieses wäre dann verloren. Taucht der Wal zu tief, daß die ausgegebenen Seiltrollen nicht mehr langen oder durch ihre Schwere das Schiff hinunterziehen würden, dann tritt der Mann in Aktion, der die ganze Zeit mit haarstarr geschliffenem Beil daneben steht, er durchhaut es; dieses und der Wal sind dann verloren! So lange hält es der Wal aber äußerst selten aus, durch geschicktes Manövrieren im Kreise hält der Kapitän die Leine schlaff, und endlich taucht der Riese wieder auf. Ist er noch immer frisch, was man am Zeren erkennt, so bekommt er noch eine Granate, und oft droht er nun, das Schiff anzunehmen. Mit voller Wucht schießt er direkt auf das Boot zu.

Mit bebenden Händen reißen die Maschinisten die Räder und Hebel herum, wirbelt der Steuermann das Handruder herum, jede Verzögerung kann den Anprall mit zweihunderttausend Kilogramm Lebendgewicht bringen, und das hält kein Schifflein von diesen Dimensionen aus! Ist der Wal zu dicht am Schiff, dann müssen die ausgedehnten Seile sofort eingeholt werden, sonst verwickelt sich alles. Endlich, endlich halt der erlösende Ruf: „Jetzt die rote Flagge!“ Dieser verkündet das Ende des Riesentieres. Meterhoch schießt jetzt Blut aus den Spritzlöchern, das Leben verrinnt in Strömen, und in wenigen Minuten treibt der Riesenkörper leblos auf der Oberfläche. Das Schifflein legt neben dem Körper an. Mit Kustumpfen wird Sauerstoff unter die Haut gepumpt, damit der Kadaver oben treibt und nicht untergeht. Jetzt hat sich nur mehr das Mutter Schiff mit dem Fischkörper zu beschäftigen. Schon bekommt der Harpunier von dort Signal, wo der nächste Wal zu verfolgen ist, die Jagd geht weiter, und mit Volldampf kommt das Mutter Schiff zum still dahintreibenden Wal.

Einträgliches Handwerk

Hinten am Heck hat es eine Riesenoöffnung, durch die der Wal hineingezogen wird. Das Mutter Schiff ist eine schwimmende Kucherei. Die zwanzigtausend Pferdekraft der Maschinen betätigen alle anderen Vorrichtungen, ziehen die Riesenlast hinein, auf einer schiefen Gleitbahn wälzen die Dampfwinden den Körper zu den Abspedern. Die Haut wird abgezogen und die fünfzig Zentimeter dicke Speckschicht abgetrennt. Dampfwinden transportieren die Speckschicht in die Tag und Nacht laufenden Kessel, wo sie mehrere Male durchgeköhrt werden. Dann kommt der Speck in mächtige Pressmaschinen, die auch den letzten Tropfen Öl auspressen, dann in weitere Kessel, die ihn nach wiederholtem Auskochen erhärten. Aus dem flüssigen Walöl wird fettes Fett hergestellt, das gleichfalls von eigenen Maschinen in Fässer gepreßt und verpackt wird. Eine Fabrikerei am Bord stellt neue Fässer her, wenn die Ausbeute mehr als erwartet ausmacht. Da gleichzeitig immer nur ein Wal verarbeitet werden kann, ist es leicht, an Hand der von ihm abgefüllten Fässer seinen Wert anzurechnen und die Prämien der Mannschaft festzustellen.

„Der Walfang ist ein überzeitliches Handwerk, das aber seinen Mann ernährt“, sagen die Walfischfänger, die im Dienst der großen Fanggesellschaften stehen. Denn alle Leute auf den Schiffen sind an der Ausbeute beteiligt. Am höchsten natürlich der Harpunier, weil von seiner Geschicklichkeit das Ergebnis der Fahrt abhängt. Aber auch der geschickteste Harpunier ist machtlos, wenn er gerade in einem Jahr auf Fang geht, in dem die Wale ausbleiben. Und das kommt immer wieder vor.

Junge Engländerin in China ermordet

Vor den Mauern der Tartarenstadt in Peiping wurde die Leiche der 17-jährigen Tochter des früheren britischen Konsuls in Futschau ermordet aufgefunden. Die junge Engländerin, Pamela Werner, war vom Schlittschuhlauf nicht nach Hause zurückgekehrt. Die Identität der Toten konnte erst nach geraumer Zeit festgestellt werden, weil die Gesichtszüge von den Mörderinnen fürchterlich verunstaltet worden waren.

Gleichzeitig ist in Südjapan ein weiterer britischer Staatsangehöriger getötet worden. Thomas Gordon Paget, der im Dienst der chinesischen Zollbehörden stand. Bei einem Kampf mit Opiumschmugglern erhielt Paget, der mit einer Chinesin verheiratet war, eine tödliche Kugel.



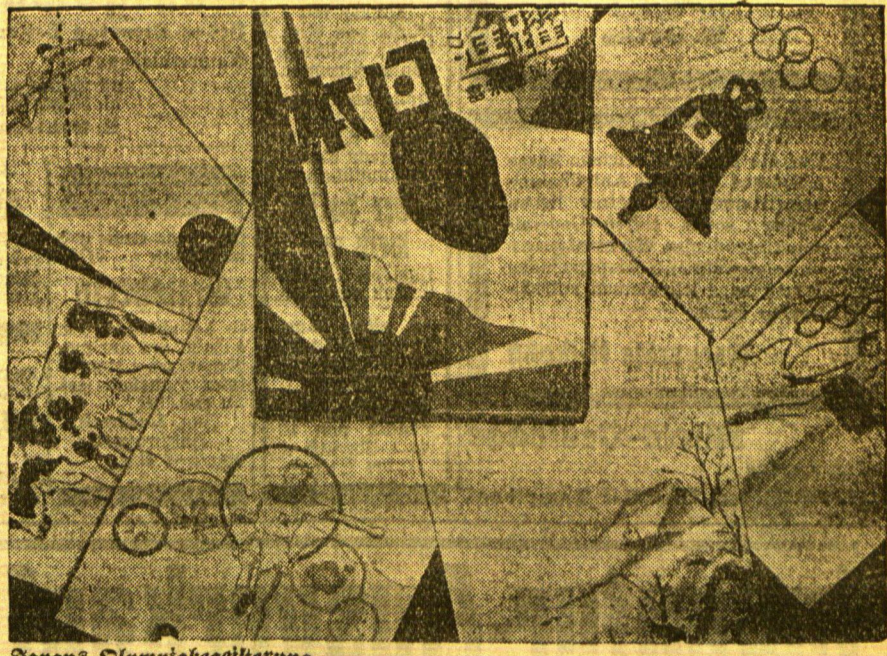
Internationaler Großschießwettbewerb der Polizei in Berlin

Die Berliner Polizei führte im Berliner Sportpalast ein großes internationales Bogenschießwettbewerb. In überlegender Form zeigte sich der Berliner Teilnehmer Campo (links), der im Vorkampf den Italiener Serra (rechts) besiegte und im Schlussschießwettbewerb auch den Österreicher Glabich besiegte in der ersten Runde 1. o. Schlug.



Deutschlands Studentenelf schlug sich hervorragend in England

Beim Studenten-Fußball-Länderspiel zwischen England und Deutschland im Wembley-Stadion verlor die deutsche Elf nach hartem Widerstand knapp mit 0 : 1. Im Wembley-Stadion verlor die deutsche Elf nach hartem Widerstand knapp mit 0 : 1. Im Wembley-Stadion verlor die deutsche Elf nach hartem Widerstand knapp mit 0 : 1.



Japan bereitet sich schon jetzt auf die in vier Jahren stattfindenden Olympischen Spiele vor. Die japanische Auswahl von japanischen Postkisten, die auf die Olympiade in Tokio...

Japan bereitet sich schon jetzt auf die in vier Jahren stattfindenden Olympischen Spiele vor. Die japanische Auswahl von japanischen Postkisten, die auf die Olympiade in Tokio...

Rücktritt des Oberbürgermeisters Goerdeler

Da. Berlin, 11. Januar.

Der auch im Ausland bekannte Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler ist mit Beginn des neuen Jahres von seinem Posten geschieden. Er ist den Besuchern der Leipziger Messe von Eröffnungsfestlichkeiten in Leipzig her bekannt. Goerdeler war in jungen Jahren insbesondere bei kommunalen Bankinstituten tätig, bis er zum Stadtrat der westdeutschen, durch ihre Eisenindustrie bekannten Stadt Solingen berufen wurde. Nach dem Kriege war er zweiter Bürgermeister der ostpreussischen Hauptstadt Königsberg und vom Jahre 1930 an Oberbürgermeister der viertgrößten deutschen Stadt, der Messestadt Leipzig. — Dr. Goerdeler hat sich zweimal im besonderen Auftrag der Reichsführung zur Verfügung gestellt. Im Dezember 1931 ernannte ihn der damalige Reichsführer Brüning zum Preis-Kommissar. Nach mehrmonatiger Amtstätigkeit gab Goerdeler diesen Posten auf und kehrte nach Leipzig zurück. Im November 1935 berief ihn der Reichsführer des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, abermals für mehrere Monate zum Preis-Kommissar. Es darf angenommen werden, daß der erst im 52. Lebensjahr stehende Mann noch weiterhin im öffentlichen Dienst arbeiten wird. Reichsminister Dr.

Franz hat ihn bereits im Jahre 1933 zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht ernannt.

Verzweigungstat der Eltern

Mannheim, 11. Januar (Eltz). Eine entsetzliche Familientragödie hat sich am Sonntag in Mannheim ereignet. Dort haben der 35 Jahre alte Johann Weber und seine 29 Jahre alte Ehefrau sich und ihre vier Kinder im Alter von 11 Monaten bis acht Jahren durch Leuchtgas vergiftet. Alle sechs Personen wurden einige Stunden später durch die Polizei tot vorgefunden. Die Eheleute haben offensichtlich in Uebereinstimmung gehandelt.

Prinzipale Flitterwochen im Nepura-Hotel

Warschau, 11. Januar. (Eltz). Die holländische Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld trafen im polnischen Kurort Nepura in den Westkarpaten ein. Sie sind im Hotel „Patria“, das dem Tenor Jan Nepura gehört, abgestiegen und werden drei Wochen dort zu bleiben.

Schiffszusammenstoß in der Themse

London, 11. Januar. (Eltz). In der Mündung der Themse kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen dem französischen Fischdampfer

„Notre Dame de Lourdes“ und dem englischen Dampfer „Thémis“. Der französische Dampfer sank; sieben Mann seiner Besatzung ertranken. Das Rettungsboot von Margate lief aus, um Hilfe zu bringen, es mußte aber unverrichteter Dinge zurückkehren.

Vor der Insel Islay (Hebriden) geriet der Fischdampfer „San Sebastian“ auf einen Felsen; der Kapitän und acht Seeleute wurden errettet, vier Matrosen des Fischdampfers ertranken.

Mißglückte Flucht von 103 Zuchthäuslern

Japanisches Militär erschießt 56, die übrigen erstarren oder verhungern

Wie erst jetzt bekannt wird, waren am 31. Dezember aus dem Militärgefängnis in Finklar an der nordmandschurischen Bahn 103 Gefangene ausgebrochen. Die Gefangenen hatten vorher den Leiter des Zuchthauses bestochen und einen Gefängniswärter ermordet. Japanische Soldaten hatten sogleich die Verfolgung der Flüchtenden aufgenommen. Am 5. Januar wurden die Banditen wieder aufgegriffen und nach Finklar zurückgebracht. 56 von ihnen wurden erschossen. Der Rest soll nach einer Mitteilung der Nachrichtenagentur „Domei“ auf der Flucht erfroren oder verhungert sein. Da die Banditen aus dem Gefängnis zwei Gewehre und Munition mitgenommen hatten, nimmt man an, daß ihre Festnahme nicht ohne

Widerstand erfolgt ist, trotzdem über Verluste keine Meldungen vorliegen.

Josefas Geheimnis

Auf dem Wege zur Schule wurde ein Mädchen namens Josefa L. von einem Motorradfahrer umgestoßen und verletzt. Im Krankenhaus stellte es sich heraus, daß die angebliche Josefa ein Knabe war. Nachforschungen erbrachten die Ueberraschung, daß es sich in Wirklichkeit um den als kleines Kind entführten Knaben Bela v. Borocz handelte. Bei der Scheidung der Eltern im Jahre 1927 war das Kind dem Vater zugesprochen, aber bald darnach geraubt worden; jede Spur fehlte.

Der Knabe wird jetzt dem Vater übergeben, gegen die Mutter aber u. a. die Klage wegen Urkundenfälschung erhoben werden, weil sie die Aufnahme des zehnjährigen Bela unter dem Namen Josefa in der Budapester Mädchenschule mit falschen Papieren erreicht hatte.

Kindertransporte nach Sowjetrußland

Budapest, 11. Januar. (Eltz). Der katholische „Uj Nemzedek“ wendet sich in tiefster Empörung gegen den jetzt in Madrid begonnenen Abtransport spanischer Kinder nach Sowjetrußland.

Die Verlobung meiner Tochter Barbara mit Herrn Pfarramtsverwalter Bruno Ribbat zeige ich an

Frau
Hanna Hoffmann
geb. Gockel

Dortmund, den 9. 1. 1937
Saarbrücker Str. 33

Meine Verlobung mit Fräulein Barbara Hoffmann, Tochter des im Weltkrieg gefallenen Studienrats Dr. Ernst Hoffmann und seiner Gemahlin, Frau Hanna, geb. Gockel, beehre ich mich anzuzeigen

Bruno Ribbat
Pfarramtsverwalter

Nidden, Memelgebiet

Niederfreunde
Dienstag 8 Uhr.

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Uhren
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei

Carl Briese
Uhrmachermeister u.
Goldarbeiter
Neue Straße 8

Schlagjahre
tägl. frisch lieferbar.

Viter 1.60, zu haben.
Aufsch. unt. 2338 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Mit 100000 PS:

Wie fahren
der Sonne entgegen
mit dem Paddel-Sport-Klub

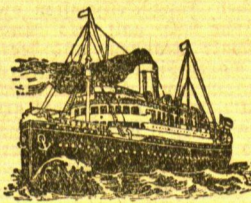
am 27. Februar 1937

Am 15. Januar d. Js. ist unser Büro

geschlossen

An diesem Tage findet in Memel sowie in Pogegen keine Abnahme statt.

Akc. B-vė „Maistas“
Lietuvos Eksportas
Memel II



Radio-Reparaturen
und Ukkuladungen schnell, billig und gewissenhaft

Röhrenprüfen kostenlos

Radio-Spezialhaus
Phono-Funk
G. m. b. H.
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Für einen kleinen herrschaftl. Haushalt wird ein fleißiges und erfahrenes Stubenmädchen

gebraucht, das früher schon bei Herrschaften gedient hat. Bitte sich schriftl. unt. Beilieg. v. Empfehln., die zurückgeschickt werden, unt. 2343 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. zu melden. (8776)

Sg. Mädchen
sucht Stelle z. Erlernung d. Schneiderei, Zuschr. unt. 2345 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8777)

Suche für meine Hotel- und Landwirtschaft (8786)

Lehrmädchen
z. Erlernung d. Wirtschaft gegen Taschengeld. Angebote mit Lebenslauf an Karnowsky Kurh. Nimmerjatt bei Memel.

Stellen-Gesuche

Sg. Kaufmann
(Eisenbranche) sucht Stellung v. 1. März 1937 als Verkäufer oder Lagerist. Angeb. unt. 2348 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Unterricht

Nachhilfe
Mathem. f. Mittelschül. 1. Kl. gesucht. Zuschriften unt. 2344 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Grundstücksmarkt

Billengrundstück
in größerer Stadt Sachfens mit guter Veranlagung gegen Grundstück in Memel zu tauschen gesucht. Zuschriften unt. 2341 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

Geldmarkt

Sit 3000
z. Erweiterung eines eingeführt. Geschäfts gesucht. Zuschriften unter 2339 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Schlafstelle
auch mit Beköstigung zu haben (8787)
Bommelsvitte 60

Mietsgesuche

Leeres Zimmer
m. Küche od. Küchenbenutzung v. 15. 1. oder 1. 2. 37 von 2 Damen gesucht. Zuschriften u. 2327 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Moral

Lit. Chronik / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Gustav Fröhlich, Lida Baarova

Die Stunde der Versuchung
Beiprogramm

Apollo-Vor- zeige

Der große Lacherfolg
Pat u. Patachon

Mädchenräuber

Capitol Montag zum letzten Male 6 und 8 1/2

Shirley Temple in ihrem neuesten und bisher größten Welterfolg
Der kleinste Rebell

in deutscher Sprache
Beiprogramm — Tonwoche

Dienstag 2 1/2 Uhr
Jugend- u. Familienvorstellung
Der kleinste Rebell

Beiprogramm — Tonwoche
Kind. u. 0.50, ob. 0.75, Erw. u. 1., ob. 1.50

Junges, kinderl. Beamtenhepaar (Memelländer) sucht eine 2-3-Zimmerwohnung mit Küche v. sofort oder später. Zuschriften unt. 2342 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

2-3-Zimmer- wohnung

zum 1. 2. gesucht. Zuschriften u. 2340 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine KLEIN-ANZEIGE im Memeler Dampfboot

das Gewünschte

Sie machen sich unbeliebt.

wenn Sie husten, — denn man fürchtet sich vor Ansteckung.

Nehmen Sie TUSSAMAG

den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.

Original-Packungen zu 200 g In allen Apotheken erhältlich.

Am 9. d. Mts. verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, liebe Mutti, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Bergmann

im Alter von 47 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Prökuls, den 9. 1. 1937

Die Beerdigung findet am 14. Januar 1937, nachm. 2 Uhr vom Gemeindehaus Prökuls aus statt.

Am 9. d. Mts. vorm. 11 Uhr. entschlief nach langer, schwerer, mit Geduld getragener Krankheit, im Alter von 71 Jahren mein guter Mann

Albert Krieger

Dieses zeigen an in tiefer Trauer

Berta Krieger, geb. Fisch

nebst Hausgenossen.

Die Beerdigung findet am

14. Januar, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 7. d. Mts. verstarb plötzlich unser Mitglied

Herr Adolf Kuhn

Der Verstorbene gehörte unserem Verein seit 1925 als Mitglied an. Wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben Kollegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Verein der Kolonialwarenhändler

Memel E. V.

W. Betke

Für die mir in so reichem Masse erwiesene herzliche Anteilnahme beim Heimange meiner lieben Mutter sowie Herrn General-superintendenten Obersiegnor für seine warmen spendenden Worte sage ich meinen aufrichtigsten Dank.

Margarete Milkuhn

Miets-Verteäge

hält vorrätig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2286

Montag, den 11. 1. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht weiß)

„Die beiden Gregorius“

Drama in 3 Akten
von Stephan von Kamare.

Dienstag, den 12. 1. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht rot)

„Eifelott“

Singspiel v. Rich.
Kehler, Musik v.
Eduard Kümmecke

Mittwoch, den 13. 1. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht gelb)

„Spiel nicht mit der Liebe“

Lustspiel mit
Musik von Rich.
Kehler, Musik von
Walter Bromme.

Donnerstag, den 14. 1. 1937
abends 8.15 Uhr
(Unrecht blau)

„Der Hofim weiß es“

Komödie i. 3 Akten.
v. Rolf Lauckner.

Zu allen Vorstellungen auch reier Kartenverkauf

Kassenstunden:
Täglich von 10
bis 1 Uhr und v.
5 bis 7 Uhr.

Königswäldchen

Jeden Dienstag Schmantwaffeln
Autoverbindung:

ab Viktoria-Hotel 2.20 Uhr
ab Königswäldchen 4.30 Uhr
E. Gellschat

Stellen-Angebote

Erfahrene ernste und intelligente (8788)

Erzieherin
zu 3 Kindern, 6, 5 u. 1 Jahr, mit nur gut. Referenzen i. rauenlosen Haushalt gel. zu erst. bei

Jug. Lohmke
Halsstraße 30a
von 2-6 Uhr.

Mädchen
zu 2 Kindern gesucht, Zuschrift. u. 2347 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Jüngere, solide

Stütze
ob. Mädchen, kinderlieb u. ehrlich, v. sofort gesucht. Zu erst. an den Schaltern d. Bl.

Kinderliebes, schulentlassenes (8782)

Mädchen
zu 2 Kindern gesucht, Zuschrift. u. 2347 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbel für jedermann
liefern

Gebr. Eglin

Mädchen
f. 1/2 Tag gesucht.

Gräffl. Smetona-Allee 46, unt. links.

2 Mädchen
1 Arbeitsburschen
sucht (8755)
Zugbinderei
Egpfers. 19.

Mädchen
mit Kochkenntnissen und gut. Zeugnisse, welches im häusl. Haushalt tätig war, von sofort gesucht. Melbung von 12-1 und 3-4 Uhr.

Frau Kaplan
Vaubauer Straße 30.

Erfahrenes deutsch u. litauisch sprechendes Stubenmädchen für feinen Haushalt nach Raunas gesucht. Angeb. u. 2346 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

6787

6787

Inventur-Ausverkauf!

In allen Lägern Preisherabsetzungen von 10% bis 40%

Beginn am 11. Januar 1937

Ganz besonders billig verkaufen wir:

Sämtliche Damen- u. Herren-Mäntel, Kleider und Herren-Anzüge, Joppen, Hosen

E. Millner

Fleischbänkenstrasse 2